Heute 16 Seiten

Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt

Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł, mit Zustellgeld in Posen 4.40 zł, in der Provinz 4.30 zł. Bei Postbezug monatlich 4.40 zł, vierteljährlich 13.10 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmk. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes", Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25, zu richten. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonten: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto.-Inh.: Concordia Sp. Akc.) Fernsprecher 6105, 6275.



76. Jahrgang — Poznań (Posen), Sonntag, 18. Juli 1937 — Nr. 161

Spanienplan als Verhandlungsgrundlage

Frankreich und Rußland machen Vorbehalte — Neue Schwierigkeiten erwartet

London, 16. Juli.

Der englische Vermittlungsvorschlag zur Spanienkontrolle wurde heute von den 26 im Nichteinmischungsausschuß vertretenen Staaten grundsätzlich und übereinstimmend als Grundlage für weitere Verhandlungen angenommen. Der Ausschuß, der im Londoner Außenamt zwei Sitzungen abhielt, überwies die Weiterberatung des Planes auf Antrag des deutschen Vertreters dem Ausschuß des Vorsitzenden, der von Lord Plymouth zu Dienstag, 10.30 Uhr vormittags, einberufen wurde.

Der Nichteinmischungsausschuß war zunächst am Vormittag um 11 Uhr zu einer Vollsitzung zusammengetreten, um die neuen britischen Vorschläge zur Spanienkontrolle entgegenzunehmen, die von Lord Plymouth vorgelegt wurden. Die Sitzung wurde nach kurzer Verhandlung auf Antrag des französischen Botschafters Corbin auf nachmittags 16 Uhr vertagt. Die Vertreter Deutschlands und Italiens teilten dem Ausschuß mit, daß ihre Regierungen den britischen Vorschlag als Grundlage für weitere Verhandlungen annehmen.

Erklärung v. Ribbentrops

Botschafter v. Ribbentrop sprach zunächst der britischen Regierung seine Anerkennung für die schnelle Arbeit aus und übermittelte dem holländischen Gesandten den Dank für die in der letzten Sitzung ergriffene Initiative.

Dann sagte Ribbentrop wörtlich: „Im Namen meiner Regierung erkläre ich, daß der britische Plan als Ausgangspunkt der Diskussion angesehen werden kann. Die Einzelheiten des umfangreichen englischen Dokumentes werden zur Zeit von meiner Regierung geprüft.

Es ist offensichtlich, daß die Einzelheiten des neuen Planes und besonders die Art und zeitliche Reihenfolge seiner Durchführung im einzelnen erörtert und endgültig festgelegt werden müssen.

Im Verlaufe dieser Erörterungen werde ich dem Ausschuß die Ansichten meiner Regierung zu diesem Punkte übermitteln und Abänderungen zu gewissen Einzelheiten des Planes vorschlagen.

Der britische Plan selbst sieht die Mitarbeit der beiden Parteien in Spanien vor. Wir hoffen alle bestimmt, daß diese Mitarbeit erfolgen und somit die Einstellung der beiden spanischen Parteien ein entscheidender Faktor für unsere Arbeit sein wird. Was die Methoden des weiteren Vorgehens anbetrifft, so scheint es mir am besten, wenn die Einzelheiten des britischen Planes vor einem kleineren Gremium erörtert werden. Ich bin der Ansicht, daß der Unterausschuß unseres Vorsitzenden unter der bewährten Verhandlungsleitung von Lord Plymouth hierfür am geeignetsten wäre."

Italiens Standpunkt

Nach Ribbentrop sprach der italienische Vertreter Graf Grandi, der ebenfalls erklärte, daß die italienische Regierung den Plan als Grundlage für die Diskussion betrachtet. Grandi legte dabei jedoch das Hauptgewicht auf die Verleihung der Rechte als Kriegführende an die beiden spanischen Parteien und machte zum Schluß den Vorschlag, auch die lateinamerikanischen Staaten zum Beitritt in den Nichteinmischungsausschuß einzuladen, womit der italienische Vertreter einen alten deutschen Vorschlag wieder aufnahm.

Nach einer kurzen Vertagung wurden die Beratungen am Nachmittag um 4 Uhr wieder aufgenommen. Zu Beginn der Nachmittagssitzung äußerten sich zunächst alle die Vertreter der kleineren Mächte, die am Vormittag noch nicht zu Wort gekommen waren. Auch von ihnen wurde übereinstimmend der englische Plan als Verhandlungsbasis angenommen. Dann gab der französische Botschafter Corbin eine allgemein mit Spannung erwartete Erklärung ab. Auch er bezeichnete den Plan als geeignete Grundlage für die weitere Verhandlung im Unterausschuß und nahm also den Kompromißplan im Prinzip an. Der französische Vertreter erhob aber gleichzeitig mehrere Vorbehalte, die eventuell von weittragender Bedeutung für die weitere Behandlung sein können.

So erklärte er vor allem, daß die Erörterung der Zuerkennung von Kriegsrechten an die Parteien in Spanien davon abhängen müsse, ob die Frage der Kontrollbeobachter in den spanischen Häfen sowie die Frage der Freiwilligen vorher zufriedenstellend geklärt seien.

Der Sowjetbotschafter Maisky schloß sich dem französischen Botschafter an, betonte aber im allgemeinen, daß seine Regierung noch wichtige Aenderungsvorschläge zu machen beabsichtige.

Der portugiesische Vertreter hob ebenso wie der deutsche Vertreter in der Vormittagssitzung die Bedeutung einer Mitarbeit der südamerikanischen Staaten im Ausschuß hervor und erklärte dann, Portugal werde bereit sein, die Landkontrolle wieder aufzunehmen, wenn auch die letzten Reste der Seekontrolle beseitigt und die von Frankreich eingestellte Kontrolle an der Pyrenäengrenze wieder aufgenommen seien.

In Londoner diplomatischen Kreisen ist man der Ansicht, daß mit den Verhandlungen des heutigen Tages die Krise zunächst beigelegt ist. Man sieht jedoch noch nicht klar, zu welchem Ergebnis die kommenden Verhandlungen im Unterausschuß führen werden. Besonders die nur ganz allgemein von dem Moskauer Botschafter Maisky angekündigten „wichtigen Aenderungsvorschläge" Sowjetrußlands lassen die Lage noch ungeklärt erscheinen. Ebenso werden die von dem Botschafter Corbin angemeldeten französischen Vorbehalte als recht bedeutsam beurteilt. Man vermutet in London, daß die Behandlung der französischen Vorbehalte und Bedingungen noch recht erhebliche Schwierigkeiten im Unterausschuß hervorrufen werde.

Lord Plymouth über die weiteren Maßnahmen

London, 16. Juli.

Zum Schluß der Nachmittagssitzung erklärte der Vorsitzende des Nichteinmischungsausschusses Lord Plymouth, daß die britische Regierung dankbar für die ihr zuteil gewordene Anerkennung sei. Es müsse jetzt alles möglich gemacht werden, was dem britischen Kompromißvorschlag bald praktische Wirkung verleihen könne. Es sei klar, daß die in Erscheinung getretenen Zeichen der Zusammenarbeit auch in vollem Maße auf den Sitzungen des Unterausschusses gezeigt werden müßten, wenn der Plan in einer endgültigen Form zustande kommen solle. Er hoffe, daß die Erörterung im Unterausschuß nicht unnötig ausgedehnt werde.

In unterrichteten englischen Kreisen wurde am Freitag abend erklärt, wenn der Unterausschuß am nächsten Dienstag zusammentrete, würden voraussichtlich zunächst die am meisten umstrittenen Punkte, darunter in erster Linie die Wiederherstellung der Landkontrolle, besprochen werden. Die Frage, wie an die beiden streitenden Parteien in Spanien herangetreten werden soll, sei bisher noch nicht behandelt worden. Aber die britische Regierung habe sich bereits verpflichtet, diese Beantwortung zu übernehmen, wenn sie dazu vom Nichteinmischungsausschuß aufgefordert werde.

Die französischen Kommunisten hetzen gegen den englischen Kompromißplan

Die Pariser Abendpresse wesentlich freundlicher eingestellt

Paris, 16. Juli.

Der Kampf gegen die englischen Kompromißvorschläge ist jetzt offiziell vom Politischen Büro der Kommunistischen Partei Frankreichs eröffnet worden. In einer Sitzung, die unter dem Vorsitz des kommunistischen Senators Cachin am Freitag stattfand, wurde Protest gegen den englischen Plan erhoben, weil er „darauf hinausgehe, General Franco als kriegführende Partei anzuerkennen". Es wurde festgestellt, daß der sozialdemokratische Landesparteitag in Marseille ausdrücklich von den sozialdemokratischen Ministern gefordert habe, sich dafür einzusetzen, daß General Franco die Anerkennung als kriegführende Partei versagt bleibe. Um so verwunderlicher sei es, daß die französische Regierung sich dennoch mit dem englischen Plan grundsätzlich einverstanden erklärt habe. Das Politische Büro der Kommunistischen Partei hat deshalb beschlossen, die sofortige Einberufung des sozialdemokratisch-kommunistischen Verständigungsausschusses zu fordern.

In der Pariser Abendpresse ist man gegenüber dem englischen Plan wesentlich freundlicher eingestellt. Man macht zwar geltend, daß die Vorschläge noch einige Verbesserungen und Abänderungen bedürften, betont aber gleichzeitig, daß es im Interesse des Friedens unerläßlich sei, daß alle interessierten Mächte sich bemühten, die neuen Verhandlungen zu einem erfolgreichen Abschluß zu bringen.

Wenn die englischen Sozialdemokraten ebenso wie die Sozialdemokraten einiger anderer Länder systematisch gegen den Kompromißplan Stellung nehmen, schreibt die „Temps", so verfolgten sie dabei in erster Linie die Absicht, die Valencia-Bolschewisten zu unterstützen und die nationale Regierung Francos zu bekämpfen.

Bei einem Kompromißvorschlag, der dazu dienen solle, eine derartig verwickelte Frage zu lösen wie die spanische, müßten alle interessierten Parteien Zugeständnisse machen, damit die Nichteinmischung und die internationale Zusammenarbeit fortbestehen könnten.

„Paris Soir" erklärt, daß die Vorzüge des englischen Planes in der chronologischen Reihenfolge der verschiedenen vorgeschlagenen Punkte liegen. Für Frankreich könne jedenfalls keine Rede von einer Anerkennung der Kriegsrechte sein, bevor nicht Valencia und Salamanca die Wiederherstellung der Kontrolle und die Zurückziehung der Freiwilligen zugestanden hätten.

Henlein und Benesch

Von Axel Schmidt.

Lange Zeit herrschte Windstille in den Fragen der Minderheiten Europas. Die Welt hatte sich anderen Problemen zugewandt: Wettrüsten, abessinischer Krieg und fernöstliche Dinge beherrschten die Spalten der Blätter. Nicht einmal im Völkerbund wurden die Minderheiten-Fragen lebhaft behandelt. Zur Zeit hat sich dies gewandelt. Von der bedeutendsten deutschen Minderheit, den Sudetendeutschen in der Tschechoslowakei, ist ein wertvoller Beitrag zur Neuordnung des Verhältnisses zwischen Mehrheits- und Minderheitsvolk eingebracht worden.

Nach dem im Prager Parlament eingebrachten Antrag des Führers der Sudetendeutschen Partei, Henlein, sollen autonome Verbände geschaffen werden, die die rechtliche Organisation der Staatsbürger gleicher Volkszugehörigkeit darstellen. Die Tätigkeit dieser Verbände soll nicht nur die kulturelle Betreuung des Volkstums umfassen, sondern auch auf die Erhaltung und Förderung der sozialen und wirtschaftlichen Berufsstände der entsprechenden Berufsgruppen Bezug nehmen. Die in diesen Verbänden organisierten Völker sollen auf diese Weise die Fragen des Volkslebens, des Schul- und Bildungswesens, der Volkskultur, der sozialen Beziehungen, der Volksgesundheit und der übrigen Interessen verwalten.

Selbstverständlich müßte ein derartig organisierter Staat vielfach ganz neu aufgebaut werden. Aber man darf nicht außer acht lassen, daß ursprünglich die Tschechen ähnlichen Plänen gehuldigt haben, als sie in Versailles um ihre Anerkennung warben. Dafür liegen zwei vollgültige Beweise vor. Schon 1908 hatte Benesch in französischer Sprache eine Schrift unter dem Titel „Die österreichischen Probleme und die tschechische Frage" herausgegeben. Benesch sagte wörtlich: „Die Versöhnung wird wirklich dann erst möglich sein, wenn beide Volksgruppen völlig autonom sind." Und weiter heißt es: „Der österreichische Staat muß den Volksgruppen das Recht der Selbstverwaltung geben, sie sollen sich nach ihrem eigenen Gutdünken verwalten."

Aehnliche Gedanken hat Benesch während der Versailler Verhandlungen, als er schon tschechischer Außenminister war, ausgesprochen. Am 20. Mai 1919 erhielt der damalige Minderheiten-Ausschuß von Benesch eine Note*) übersandt, die, wie hier hervorgehoben sei, die Henleinschen Vorschläge zum großen Teil vorwegnimmt. Sie sei in ihren wichtigsten Sätzen wiedergegeben:

„Die tschechoslowakische Regierung beabsichtigt, den Aufbau des Staates so zu gestalten, daß als Grundlage der nationalen Rechte die in der Verfassung der Schweizer Republik angewandten Prinzipien angenommen werden, d. h. sie beabsichtigt, aus der tschechoslowakischen Republik eine Art von Schweiz zu machen — die besonderen Voraussetzungen in Böhmen natürlich in Betracht ziehend

*) Zitiert aus der Zeitschrift „Auslanddeutsche Volksforschung" — Stuttgart.

. . . Die offizielle Sprache wird tschechisch sein und der Staat will im Auslande als tschechisch-slowakische Republik bekannt sein; aber in der Praxis soll die deutsche Sprache die zweite Sprache des Landes sein und soll überall in der Verwaltung, vor Gericht und im Zentralparlament auf gleichem Fuß mit dem Tschechischen stehen. Es ist die Absicht der tschecho-slowakischen Regierung, in der Praxis und im täglichen Leben die Bevölkerung zufriedenzustellen, nur eine gewisse besondere Stellung der tschecho-slowakischen Sprache und dem tschecho-slowakischen Element einräumend. Oder anders ausgedrückt: der bisherige Staat (der österreichische), in dem die Deutschen eine überwältigende Vorherrschaft hatten, soll weiter bestehen, nur die Vorrechte, die die Deutschen hatten, soll auf ein gerechtes Maß reduziert werden (z. B. werden die deutschen Schulen an Zahl einzuschränken sein, soweit sie überflüssig sein werden). Im übrigen wird ein äußerst liberales System herrschen, das demjenigen der Schweiz sehr ähnlich sein wird."

Der zum Schluß der Note gezogene Vergleich mit der Schweiz, in der die drei Nationalitäten, Deutsche, Franzosen und Italiener als gleichberechtigte Völker friedlich zusammenleben, spricht Bände, und zeigt, wie in der Tschechoslowakei Theorie und Praxis auseinanderklaffen. Vorerst hat sich die Prager Regierung der peinlichen Feststellung der Stuttgarter Zeitschrift dadurch zu entziehen versucht, daß sie die Nummer, in der die Note Beneschs an den Minderheiten-Ausschuß neuerlich abgedruckt war, an der tschechischen Grenze beschlagnahmen ließ. Es ist eine Groteske, daß eine Regierung eine offizielle Note ihres jetzigen Staatspräsidenten und damaligen Außenministers als staatsgefährlich beschlagnahmt. Damit aber ist die Angelegenheit nicht begraben, denn die Sudetendeutsche Partei, die bekanntlich die größte Partei im Prager Parlament darstellt, steht hinter dem Antrag Henleins und wird dafür sorgen, daß dieser Antrag über kurz oder lang zur Debatte gestellt wird. Das Präsidium des Prager Parlaments hat ihn sogar sofort auf die Tagesordnung gesetzt, wie es heißt, um London zu zeigen, wie „gerecht" die Deutschen in der Tschechoslowakei behandelt werden. Diese Geste geschah in der Befürchtung, daß bei dem damals geplanten Besuch des deutschen Außenministers in London ohne Zweifel auch die deutsch-tschechischen Beziehungen besprochen worden wären.

Unter allen Umständen kann man gespannt sein, wie sich die Prager Regierung aus der fatalen Situation herausziehen wird, da der Antrag Henleins nichts anderes enthält, als das, was Benesch selbst 1919 angeboten hat. Freilich hat gerade Benesch schon mehrfach eine volle Schwenkung in seiner Politik vorgenommen. So hat er auch 1919 das Recht Oesterreichs, sich mit Deutschland zu vereinigen, verkündet. Heute steht er trotzdem auf dem Standpunkt, daß der Anschluß den „Krieg" bedeuten würde. Und in letzter Zeit wurde Benesch, als er die Stimmen der Kommunisten für seine Wahl zum Präsidenten benötigte, da die Rechte von seiner Kandidatur nichts wissen wollte, von einem Tage zum andern aus einem Gegner der Bolschewisten zu einem Freunde Moskaus. Nicht genug, daß Benesch die Anerkennung Sowjetrußlands im Prager Parlament durchsetzte, er schloß auch nach Pariser Muster ein Abkommen mit Sowjetrußland ab. Auch ist es kein Geheimnis, daß die Tschechoslowakei jetzt mehr oder weniger zu einem Flugplatz für die rote Luftflotte geworden ist. Die Hoffnung Beneschs freilich, auch Rumänien diesem Abkommen einfügen zu können, erreichte er nicht. Beneschs alter Freund Titulescu wurde bekanntlich in Bukarest gestürzt, als er den Plan Beneschs verwirklichen wollte, Rumänien in das Abkommen einzugliedern.

Soviel zur Vorgeschichte des Antrags Henleins, der im Prager Parlament bald zu lebhaften und sehr lehrreichen Debatten führen dürfte.

Wichtige Beschlüsse des Schlesischen Sejms

Polnisch die alleinige Amtssprache in Oberschlesien

Freitag vormittag um 10 Uhr begann die Vollsitzung des Schlesischen Sejms. An dieser Sitzung nahmen Vertreter der Regierung, unter ihnen der Wojewode Dr. Grażyński, teil.

Nach einer Rede des schlesischen Sejmmarschalls Karol Grzesik, in der er hervorhob, daß diese Sejmsitzung die erste nach dem Erlöschen der deutsch-polnischen Konvention sei, begann man mit den Beratungen. Nach der Berichterstattung der Abgeordneten Palarczyk und Dr. Kotas nahm der Sejm in zweiter und dritter Lesung einen Entwurf zum Kommanationsgesetz an. Somit wird das Zusammenlegungsgesetz auch auf die Wojewodschaft Schlesien ausgedehnt.

Weiter wurde in zweiter und dritter Lesung nach dem Referat des Abgeordneten Kubik ein Gesetzentwurf über die Aenderungen des Versicherungsverfahrens angenommen. Dadurch sollen teilweise die durch das Gesetz vom 22. Juni 1934 gekürzten Renten wieder bewilligt werden. Die dadurch entstehende Belastung der Versicherungsgesellschaft in Chorzów soll jährlich etwa 800 000 Zloty betragen.

Außerdem nahm der Sejm noch in zweiter und dritter Lesung einen Gesetzentwurf über die Feuerversicherung an, einen Gesetzentwurf über verschiedene Aenderungen der Beschlüsse vom 8. Februar 1928 über die Gründung des schlesischen Anleihe-Hilfsfonds sowie einen Gesetzentwurf über die Bevollmächtigung des schlesischen Wojewodschaftsrates hinsichtlich der Verwaltung von Anteilen und anderem Vermögen des schlesischen Schatzes.

Nach einer Pause, während der die einzelnen Kommissionen tagten, nahm der Sejm in zweiter und dritter Lesung einen Gesetzentwurf über die

vorläufige Regelung der Organisation der evangelisch-unierten Kirche in Oberschlesien

an. Zum Schluß nahm der Sejm noch in zweiter und dritter Lesung einen Gesetzentwurf über die **Festlegung der Amtssprache** in der Wojewodschaft Schlesien an. Das Gesetz sieht vor, daß die eigentliche Amtssprache in allen Aemtern der schlesischen Wojewodschaft die polnische ist. Jedoch könne man sich im Außendienst behelfsweise auch der deutschen Sprache bedienen, und zwar mit Genehmigung des Wojewoden bzw. der betreffenden Stelle.

Regierungskrise in der Tschechoslowakei

Meinungsverschiedenheiten in der Frage des Getreidemonopols Rücktritt des Gesamtkabinetts angeboten

Prag, 16. Juli.

Wie verlautet, ist am Freitag im Verlaufe des Ministerrates eine Einigung über die Frage des Getreidemonopols bzw. des von den tschechischen Agrariern verlangten Staatszuschusses zur Erhöhung der Uebernahmepreise des Getreides an die Bauern nicht zustandegekommen. Finanzminister Dr. Kalfus, der mit Rücksicht auf die Lage der Staatsfinanzen eine weitere Belastung des Staatshaushaltes ablehnte, hat daher seinen Rücktritt angeboten.

Der Ministerrat kam jedoch zu dem Entschluß, dem Staatspräsidenten Dr. Benesch den Rücktritt des Gesamtkabinetts anzubieten.

Ministerpräsident Dr. Hodza hat sich nach Sezimow Usti begeben, wo sich der Staatspräsident im Sommer aufhält, um ihm den Beschluß der Regierung zu unterbreiten. Für den Fall, daß der Staatspräsident den Rücktritt annimmt, wird die Wiederbetrauung des derzeitigen Ministerpräsidenten Dr. Hodza mit der Neubildung der Regierung an unterrichteter Stelle für möglich gehalten.

Benesch kehrt nach Prag zurück

Prag, 16. Juli.

Der tschechoslowakische Staatspräsident Dr. Benesch wird von seinem Sommeraufenthalt Sonnabend vormittag gegen 10 Uhr wieder nach Prag zurückkehren, um Ministerpräsident Dr. Hodza zu empfangen, der ihm bei dieser Gelegenheit den Rücktritt des Kabinetts unterbreiten wird.

Araberkongreß in Palästina verboten

England verhindert eine vorzeitige Stellungnahme des Mufti gegen die geplante Dreiteilung

Die britischen Behörden haben den Kongreß der Ortsgruppen der arabischen politischen Organisation in Palästina verboten, den der arabische Oberausschuß für Sonnabend einberufen hatte, weil anscheinend damit vermieden werden soll, daß der Mufti, der Führer des Oberausschusses, den Plan zur Teilung des Landes bereits ablehnen läßt, ehe die Araber noch wirklich darüber nachgedacht haben. Der Mufti hat ein deutliches persönliches Interesse an der Ablehnung, da er durch die Vereinigung mit Transjordanien seine Stellung und seinen Einfluß verlieren würde. Eine Abstimmung zugunsten der Ablehnung wäre gegenwärtig deshalb wahrscheinlich leicht zu erzielen, weil der Ministerpräsident von Irak sich so scharf gegen den Plan geäußert hat. — Die Nationale Verteidigungspartei, eine kleinere arabische Partei in Palästina hat beschlossen, ihre eigene Protestdelegation nach Genf und an das Kolonialamt zu schicken. Man glaubt daraus ersehen zu können, daß sich die beiden arabischen Parteien nicht ganz einig sind.

*

Ministerpräsident Chamberlain teilte am Donnerstag im Unterhaus mit, daß am Montag im Unterhaus eine Aussprache über außenpolitische Angelegenheiten und am Dienstag die zweite Lesung des Gesetzes zur Ratifizierung des Londoner Flottenvertrages von 1936 stattfinden werde. Am Mittwoch werde hierauf eine Aussprache über den Bericht der königlichen Untersuchungskommission für Palästina stattfinden.

In Beantwortung einer Anfrage des konservativen Abgeordneten Adams, ob die Regierung die Absicht habe, ihre Vorschläge über die Zukunft Palästinas dem Parlament zur Genehmigung zu unterbreiten, oder ob die britische Regierung die Absicht habe, von ihrem Recht Gebrauch zu machen, die Verträge zunächst ohne Zustimmung des Parlaments zu beschließen, erklärte Neville Chamberlain weiter, daß die Vorschläge dem Parlament unterbreitet würden. Es werde in vollem Umfange über alle Entwicklungen unterrichtet werden. Welches Verfahren bei dem Abschluß der Verträge verfolgt werde, könne jedoch erst auf Grund künftiger Beratungen entschieden werden. — Im Oberhaus wird eine Aussprache über Palästina am Dienstag stattfinden.

Polen weist USA-Juden zurecht

Warschau, 16. Juli.

Im Zusammenhang mit dem Memorandum der jüdischen Organisationen in Amerika über die Lage der Juden in Polen hat der polnische Botschafter Potocki den Staatssekretär Hull aufgesucht und ihm über das Wesen der jüdischen Frage in Polen sowie über die Einstellung der polnischen Regierung zu diesem Problem unterrichtet. Gleichzeitig hat die Washingtoner Botschaft der Presse erklärt, daß ein Vorgehen wie das der jüdischen Organisationen als

unbefugter Einmischungsversuch in innere Angelegenheiten Polens

anzusehen sei, der nur eine Verschärfung der Lage des Judentums in Polen nach sich ziehen könne. Die Vorgeschichte des jüdischen Protestschrittes hatte darin bestanden, daß 200 Delegierte aus 14 jüdischen Organisationen dem Staatssekretär Hull ein Memorandum zugehen ließen, in dem der polnischen Regierung der Vorwurf bewußter wirtschaftlicher Vernichtung des Judentums in Polen und der Duldung von Exzessen gemacht wird, die dazu geführt hätten, daß die jüdische Bevölkerung in Polen heute die unterdrückteste in Europa sei. Das Memorandum hat eine Aktion der amerikanischen Regierung in Polen verlangt. Die „Gazeta Polska" drückt ihr Erstaunen über die merkwürdige Blindheit der jüdischen Politiker aus, die einerseits diplomatische Hilfe Polens bei der Entscheidung der Geschicke Palästinas in Anspruch zu nehmen wünschten, andererseits jedoch emigrationsfeindliche Parolen verkündeten und gleichzeitig im Ausland eine antipolnische Hetze einleiteten.

Neuer Schlag gegen den Kommunismus

Zehn jüdische Mitglieder der Parteileitung verhaftet

Warschau, 17. Juli.

Die politische Polizei hat in Warschau ihre Maßnahmen gegen die Kommunisten fortgesetzt. Bei Haussuchungen im jüdischen Stadtviertel wurde eine sensationelle Entdeckung gemacht. Man fand eini Geheimdruckerei mit zum Teil bereits fertiggestellten Aufrufen und Flugblättern in polnischer und jüdischer Sprache. Für drei kommunistische Parteibezirke in Polen waren Hetzschriften zum Versand und zum Vertrieb vorbereitet, die alle für eine von der Moskauer Komintern für August angesetzte Propagandaaktion bestimmt waren.

In den Wohnungen einiger Kommunisten wurden Handschriften mit Anweisungen und Manuskripten für eine kommunistische Geheimzeitung sowie große Barbeträge gefunden und beschlagnahmt. Mehr als zehn Personen wurden verhaftet, die Mitglieder der obersten Leitung der illegalen polnischen Kommunistischen Partei sind. Auch in diesem Falle handelt es sich wieder ausnahmslos um Juden. Da die Ermittlungen der Polizei nach nicht abgeschlossen sind, werden die Namen der Verhafteten vorläufig geheimgehalten.

Eröffnung des „Tages der Deutschen Kunst"

München, 16. Juli.

Der Tag der Deutschen Kunst, der heute vormittag um 11 Uhr im Kongreßsaal des Deutschen Museums von Gauleiter Adolf Wagner im Beisein vom Stellvertreter des Führers feierlich eröffnet wurde, wurde am Nachmittag mit einem Empfang von mehr als 400 Vertretern der in- und ausländischen Presse im Maximilianeum durch den Reichspressechef der NSDAP Dr. Dietrich fortgesetzt. Dr. Dietrich machte dabei die Mitteilung, daß bei der Eröffnungsfeier des Hauses der Deutschen Kunstausstellung am Sonntag der Führer das Wort ergreifen und dem Kunstschaffen unserer Zeit die Richtung weisen werde.

Streikende blockieren die Städte von Michigan

40 000 Lastwagenfahrer im Ausstand

Am Donnerstag brach im Staate Michigan ein Streik von 40 000 Lastwagenfahrern aus. Mit Ausnahme eines Detroiter Großunternehmens, das sich unter Polizeischutz gestellt hat, beteiligen sich die Angestellten sämtlicher Fuhrunternehmen in Michigan an diesem Streik. Die Eingänge aller größeren Städte sind mit Streikposten besetzt worden, die lediglich Milch und Lebensmitteltransporte durchlassen. Unter den Lebensmitteln wird allerdings auch noch eine scharfe Auswahl getroffen, da die Streikposten von den Streikhetzern angewiesen worden sind, nur leichtverderbliche Waren passieren zu lassen.

Nach einer Meldung aus Washington haben die Gewerkschaftsgewaltigen Lewis und Green ihre Anhänger angewiesen, die von einer der beiden Gruppen jeweils inszenierten Streikmachenschaften zu unterstützen. Ihre grundsätzliche Gegnerschaft wird betont, bleibe aber von dieser Uebereinkunft unberührt.

Vulkanausbruch auf Neupommern forderte über 400 Opfer

London, 17. Juli. Wie die „Times" aus Canberra meldet, hat die Regierung von Neuguinea bekanntgegeben, daß nach dem Vulkanausbruch, der Ende Mai die Stadt Rabaul auf Neupommern heimsuchte, **424 Eingeborene vermißt werden.** Dies konnte erst festgestellt werden, nachdem die aus der Gefahrenzone geflüchteten Bewohner wieder in ihr Wohngebiet zurückgekehrt waren. **Die meisten der Vermißten werden bei der Naturkatastrophe umgekommen sein.** 50 Leichen konnten bisher geborgen werden.

Ungarns Einstellung zu seinen eigenen Minderheiten

Innenminister von Szell fordert Erfüllung der Minderheitenverträge

Minister des Innern von Szell gab einem Vertreter des ungarischen Telegr.-Korrespondenz-Büros eine Erklärung zur Minderheitenfrage ab, die er als die „ernsteste Frage des durch die Friedensverträge geschaffenen Mitteleuropa" bezeichnete.

Das Minderheitenproblem sei für Ungarn in doppelter Hinsicht von Interesse, nämlich vom Gesichtspunkt der Millionen anderen Ländern angegliederten Ungarn sowie vom Gesichtspunkt der auf dem verbliebenen Landesteil lebenden ungarischen Staatsangehörigen nicht ungarischer Muttersprache.

Die ungarische Regierung sei stets bestrebt gewesen, ihren auf streng völkerrechtlicher Grundlage beruhenden Standpunkt hinsichtlich der im Ausland lebenden ungarischen Minderheiten allen in Betracht kommenden Instanzen bekanntzugeben und ihm nach Möglichkeit Geltung zu verschaffen. „Wir wünschten," so sagte der Innenminister, „niemals etwas anderes als das, was sich die einschlägigen Verträge zum Ziel gesetzt haben, nämlich daß unsere Minderheiten im Besitz vollkommener politischer Freiheit ihre geistige und wirtschaftliche Kultur entwickeln und somit weiterhin bestehen können. Wenn auch diese Bestrebungen der jeweiligen ungarischen Regierungen nur selten von Erfolg gekrönt worden sind, so liegt darin keine eigene Unterlassungsschuld. Die gegenwärtige politische Kräfteverteilung, die Organisation und die heutige Einstellung des Völkerbundes, denen gegenüber sich das Recht und die politische Zweckmäßigkeit nicht durchsetzen konnte, haben diesen sehr bedauerlichen Umstand geschaffen, der gewiß nicht zum Frieden beigetragen, sondern im Gegenteil sogar die Verbreitung des Geistes der Versöhnung verhindert hat.

Die logische Folge dieser unserer Auffassung ist das Verhalten der ungarischen Regierung gegenüber den innerhalb der heutigen Landesgrenzen lebenden Staatsangehörigen nicht ungarischer Sprache.

Unter diesen steht an erster Stelle, als die zahlenmäßig größte, die ungarländisch-deutsche Minderheit, die in unverbrüchlicher Verbundenheit nicht nur mit dem ungarischen Staat, sondern auch mit der ungarischen Nation sich stets in der Vergangenheit und gewiß auch in der Zukunft bewähren wird."

Minister von Szell erinnerte dann in einem geschichtlichen Rückblick daran, daß die Deutschen als Siedler nach Ungarn gerufen worden seien, zur Auffüllung der damals gelichteten Reihen des Ungartums, das in der Verteidigung Europas, im Kampf gegen den das Christentum bestürmenden Islam große Verluste erlitten hatte. Diese deutschen Siedler hätten mit den Ungarn stets in brüderlichem Einvernehmen gelebt. In unmittelbarer Nähe der ungarischen Hauptstadt gebe es noch heute deutschsprachige Gemeinden, die sich zwei Jahrhunderte hindurch unbehelligt in ihrer deutschen Kultur hätten entwickeln können. Hinsichtlich der Ausübung der staatsbürgerlichen Rechte und auf wirtschaftlichem Gebiet sei jede Minderheit in der Vergangenheit auf gleiche Weise behandelt worden wie die ungarische Mehrheit, und dies treffe auch für die Gegenwart zu.

„Der allgemeine Leitsatz unserer Minderheitenpolitik ist" — so schloß der Minister —, „daß Ungarn seine deutschen oder anderssprachigen Staatsangehörigen wenigstens so gut behandeln will, wie dies ungarischerseits von jenen Staaten erwartet wird, auf deren Gebiet Minderheiten ungarischer Muttersprache leben. Unsere einschlägigen Rechtsbestimmungen stehen mit dieser Zielsetzung in vollkommenem Einklang. Hieraus ergibt sich, daß Ungarn keine neuerlichen grundlegenden Verfügungen auf dem Gebiete des Minderheitenwesens zu treffen hat. Es ist nur notwendig, daß die bisher erlassenen Bestimmungen im praktischen Leben restlos verwirklicht werden, und dies ist auch der vorbehaltlose feste Vorsatz der ungarischen Regierung. Dieser Vorsatz bezieht sich vor allem auf die Schulfrage sowie auch darauf, daß die Regierung keine Bestrebungen zur Geltung kommen läßt, die gegen die Freiheit der Kultur und des Sprachgebrauchs der deutschen und anderssprachigen Minderheiten gerichtet wären, wie dies vom Kultus- und Unterrichtsminister in einer Weise, die jeden Zweifel ausschließt, wiederholt erklärt worden ist."

Deutschlands Auffassung

Die Erklärung des Stellvertreters des Führers

Berlin, 15. Juli.

Zu den Ausführungen des ungarischen Innenministers über Ungarns Einstellung zu der Minderheitenfrage gab der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, folgende Erklärung ab:

„Die Erklärungen, die Minister von Szell in der ungarischen **Presse** über den Standpunkt seiner Regierung in der Volksgruppenfrage abgegeben hat, sind in der deutschen Oeffentlichkeit mit Befriedigung aufgenommen worden. Wenn er sich zu dem Wunsche bekennt, daß die ungarischen Volksgruppen, die inmitten fremder Staaten leben, „im Besitze ihrer vollkommenen politischen Freiheit ihre geistige und wirtschaftliche Kultur entwickeln und somit weiterhin bestehen können", so deckt sich diese gerechte Forderung durchaus mit unserer Auffassung hinsichtlich der deutschen Volksgruppe in Ungarn. Eine große Beruhigung enthalten für uns die Worte Herrn von Szells, mit denen er den festen Vorsatz der ungarischen Regierung ankündigt, hinsichtlich der deutschen Volksgruppe „die bisher erlassenen Bestimmungen im praktischen Leben restlos zu verwirklichen . . ." Hierbei handelt es sich um Maßnahmen, die die freie geistige Entfaltung des deutschen Volkstums in Ungarn gewährleisten sollen.

Wenn Herr v. Szell darauf hinweist, daß er seine Erklärung im Einvernehmen mit den zuständigen Ministern abgegeben hat, und daß die ungarische Regierung entschlossen ist, von ihrer Autorität in jedem Fall Gebrauch zu machen, wenn die Durchführung der grundlegenden Leitsätze des Staates in der Minderheitenfrage gefährdet erscheinen, so stellen wir dies mit aufrichtiger Genugtuung fest. Wir können daher auch das Vertrauen haben, daß die deutsche Volksgruppe in Ungarn neben der politischen Freiheit und wirtschaftlichen Gleichstellung auch die Möglichkeit zu einer ungehemmten kulturellen Entwicklung haben wird. Angesichts der Jahrhunderte alten Freundschaft zwischen dem deutschen und ungarischen Volk ist es — das möchte ich ausdrücklich erklären — unser Wunsch und unsere Hoffnung, daß die ungarländische deutsche Volksgruppe wie bisher, so auch in Zukunft in Treue dem ungarischen Staat dienen und dadurch auch weiterhin eine Brücke zwischen beiden Völkern darstellen wird."

Ungarische Genugtuung über die Minderheitenerklärung Heß'

Die Erklärung des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, für die Minderheitenfrage hat im Zusammenhang mit der kurz vorhergehenden Stellungnahme des ungarischen Innenministers von Szell in der gesamten ungarischen Oeffentlichkeit stärkste Beachtung gefunden. In politischen Kreisen wird mit lebhafter Genugtuung festgestellt, daß durch diese gegenseitigen Erklärungen nunmehr eine eindeutige Stellungnahme zu dem bedeutungsvollen Problem der Minderheiten und damit eine Vermeidung etwaiger Mißverständnisse und Irrtümer erfolgt sei. Sämtliche Blätter veröffentlichen die Erklärung des Stellvertreters des Führers und bringen eingehende Berichte über die Fühlungnahme der deutschen Presse zu der Erklärung des ungarischen Innenministers. Die Presse weist mit Befriedigung darauf hin, daß die ungarische Minderheitenerklärung von der deutschen Oeffentlichkeit mit Zustimmung aufgenommen wurde. Allgemein kommt in der Presse die Erwartung zum Ausdruck, daß gewisse gegensätzliche Auffassungen, die bisher in dieser Frage die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Ungarn zu beeinträchtigen drohten, nunmehr als endgültig geklärt angesehen werden können.

Das Abendblatt der Regierung „Esti Ujsag" schreibt, mit Freude könne festgestellt werden, daß die ungarische Minderheitenpolitik nach der Erklärung des Stellvertreters des Führers des großen Deutschen Reiches als gerechtfertigt erscheine.

Reichsminister Heß könne sich darauf verlassen, daß die politische Freiheit, die kulturelle Entwicklung und die wirtschaftliche Gleichberechtigung der in Rumpfungarn lebenden Minderheiten durchaus gesichert sei.

Diese Minderheiten würden ohne Zweifel im Dienste der ungarischen Staatsidee die geschichtlichen Freundschaftsbande zwischen Deutschland und Ungarn verstärken, auf die die ungarische Nation so großen Wert lege.

Das Organ der ungarischen Revisionsbewegung betont, den beiden Kundgebungen müsse große Bedeutung beigelegt werden. Mit großer Befriedigung nehme man in Ungarn die deutsche Erklärung zur Kenntnis, daß die Minderheitenpolitik der ungarischen Regierung die Minderheitenrechte der ungarländischen deutschen Staatsbürger sichere. Die ungarische Nation lege großes Gewicht darauf, mit dem mächtigen Deutschland in ungestörten freundschaftlichen Beziehungen zu leben. Die Erklärung sei daher mit aufrichtiger Freude zu begrüßen.

Neue Zusammenstöße in China

Die Truppentransporte sind nach Ansicht Japans begründet

Tokio, 17. Juli.

Nach einer Domei-Meldung aus Tientsin wurde heute bei Anping, 30 Kilometer südöstlich von Tungtschau, eine japanische Abteilung von chinesischen Truppen beschossen. In dem darauffolgenden Gefecht wurden über 100 chinesische Soldaten von den Japanern entwaffnet.

Der französische Geschäftsträger in Peiping erbittet japanischen Schutz

Paris, 16. Juli.

Nach einer hier vorliegenden Meldung aus Peiping hat sich der französische Geschäftsträger in Peiping am Donnerstag in die dortige japanische Botschaft begeben und um den Schutz der japanischen Truppen für die französischen Staatsangehörigen und für eine französische Eisfabrik in Tungtschau gebeten, falls es in der Stadt zum Ausbruch von Unruhen kommen sollte.

Schutz der amerikanischen Staatsangehörigen in China

Washington, 16. Juli.

Nach Angaben des Kriegsministeriums befinden sich in Peiping 500 Mann Marineinfanterie als Gesandtschaftswache, in Tientsin 42 Offiziere und 704 Mann vom 15. Infanterieregiment von den Philippinen und in Schanghai 54 Offiziere und 1016 Mann Marineinfanterie.

Chinesische Denkschrift an die Unterzeichner des Neunmächte-Abkommens

Washington, 17. Juli.

Der chinesische Botschafter suchte Außenminister Hull auf und übergab ihm ein Memorandum. Dabei teilte er mit, daß gleichlautende Memoranden in allen Hauptstädten überreicht worden seien, deren Regierungen Signatare des Neun-Mächte-Abkommens sind.

Hull hatte anschließend Besprechungen im Weißen Haus sowie mit seinen Sachbearbeitern. Präsident Roosevelt soll mit Rücksicht auf die Lage in China seinen üblichen Wochenendausflug abgesagt haben.

Eine Mahnung Tschiangkaischeks

Peiping, 16. Juli.

General Sungtschejuan, der Vorsitzende des Hopei-Tschachar-Rates und Oberkommandierende der nordchinesischen Streitkräfte, dankte in einem Rundtelegramm an die chinesische Nation für ihre Anteilnahme am Geschick der 29. Armee, lehnte aber alle ihr zugedachten Gaben ab. Sie seien wohl im Falle eines nationalen Krieges mit einer Fremdmacht angebracht, nicht aber beim vorliegenden örtlichen Zwischenfall. Marschall Tschiangkaischek hat dem General, der gegenwärtig in Tientsin mit den japanischen Militärstellen verhandelt, ein Telegramm geschickt, in dem er Sungtschejuan mit allem Nachdruck ermahnt, auf keinen Fall ein Abkommen zu schließen, das dem chinesischen Ansehen abträglich sei oder die territorialen Rechte Chinas verletze.

Deutsche Schulen und Lehrer in Böhmen

DAJ. Der deutsche Landeslehrerverein in Böhmen veröffentlicht eine Uebersicht über den Stand der deutschen Volks- und Bürgerschulen, Hilfsschulen und Kindergärten in Böhmen. Danach bestehen 2240 öffentliche und 45 private Volksschulen mit 6139 Klassen und 215 951 Schülern. Von den deutschen Schulen sind 740 einklassig und 772 zweiklassig. Die 302 Bürgerschulen umfassen 1418 Klassen mit 56 287 Schülern. 14 Hilfsschulen mit 82 Klassen haben 1315 Schüler. An Kindergärten wurden 408 gezählt, in denen 497 deutsche Kindergärtnerinnen tätig sind.

An den deutschen Volksschulen unterrichten 4958 Lehrer, 2145 Lehrerinnen, 841 Haushaltungslehrerinnen und 19 eigene Religionslehrer, zusammen also 7603, 2442 Lehrkräfte sind im Ruhestand.

In den deutschen Bürgerschulen wirken 1362 Lehrer, 557 Lehrerinnen, 246 Haushaltungslehrerinnen und 37 Nebenlehrer, zusammen also 2202 Lehrpersonen. Im Ruhestand leben 586 Lehrer. An den Hilfsschulen sind 85 Lehrkräfte angestellt.

Volksdeutsche Rundfunksendungen

Vom 18. bis 24. Juli

18. Juli.
15.10—15.30: Deutsches Herz auf Reisen (Griechenland). RS. Königsberg.
19—20: Sommer im Elbegau. Von Fritz Heinz Reimesch. RS. Leipzig (aus Dresden).
20.20—22: Das Lied der Donau. Musikalischer Bilderbogen. Erich Fortner. Deutschlands[ender]

20. Juli.
19—19.45: Deutsche im Ausland, hört zu! RS. Breslau.

21. Juli.
10—10.30: Was ich bei den Deutschen Südbrasiliens erlebte. Dr. Krosche. RS. Köln.
17—17.10: Früh übt sich, was ein Meister werden will. Walter Zipser (Steierer). Deutschlandsender.

22. Juli.
18.15—18.50: Grenzlandsingen. LS. Danzig
21.15—22.30: Der Hochwald. Nach einer Erzählung von Adalbert Stifter. Bearb. von E. Fortner. RS. Leipzig.
21.45—22: Heinrich Zillich, der Träger des volksdeutschen Schrifttumspreises. RS. Stuttgart.

23. Juli.
17.40—18: Deutsche in aller Welt. Buchbericht von Dr. G. Peters. RS. Leipzig.
21—22: Vom Tal zur Gletscherwand. Klänge aus Kärnten. Deutschlandsender.

Unwetterkatastrophe in Japan

Verwüstungen und Ueberschwemmungen

Tokio, 17. Juli. (Ostasiendienst des DNB.) **Schwere Gewitterstürme und ein wolkenbruchartiger Regen suchten Mitteljapan heim und richteten große Schäden an. Nach bisher noch unvollständigen Meldungen ist mit zahlreichen Todesopfern zu rechnen.**

In der Provinz Kanagawa in der Nähe von Tokio wurden in der Nacht die Hütten von Straßenarbeitern durch plötzlich auftretende Erdrutsche verschüttet und die Arbeiter selbst unter den Trümmern begraben. **Bisher wurden 22 Tote geborgen.** Die Flüsse schwollen durch den Regen so stark an, daß sie die Dämme durchbrachen, die in der Nähe befindlichen Dörfer überfluteten, die Reisfelder vernichteten und mehrere Brücken fortschwemmten. Viele von den Gewitterstürmen überraschte Bauern ertranken in den hochgehenden Fluten. Mehr als 1000 Häuser sollen eingestürzt sein. Einige Eisenbahnlinien mußten stillgelegt werden, da die Schienen durch den Regen und die Erdrutsche verlagert sind. In einem Ort stürzte eine Schule ein, und mehrere Kinder wurden getötet. Der Gesamtschaden ist unabsehbar.

Ein Handstreich macht Geschichte

Sevilla heute vor einem Jahr

—S— **Sevilla,** Mitte Juli 1937.

Eine Handvoll Leute unter entschlossener Führung hat am 18. Juli, heute vor einem Jahr, in Sevilla den ganzen späteren Verlauf des Bürgerkrieges entscheidend beeinflußt. Wäre ihr verwegener Versuch mißlungen, so hätten sich auch Cordoba und Granada und damit Andalusien nicht halten können. Francos Siegesmarsch durch Estremadura und dem Tajo entlang gegen Toledo und Madrid zu wäre mit einem feindlichen Sevilla im Rücken undenkbar gewesen. Außerdem ist Sevilla mit seinem Hafen, mit seinem reichen Hinterland und im weiteren Sinn als Pforte nach Afrika wichtige Versorgungsbasis und große Etappe geworden. In der einstigen Geschichte des Bürgerkrieges wird die andalusische Hauptstadt ein eigenes Kapitel füllen.

Um diesen sevillanischen 18. Juli ranken sich heute schon Legenden. Hören wir daher, wie Queipo de Llano, Nordspanier, Chef der Südarmee und Allgewaltiger Andalusiens, den Verlauf des historischen Tages selber schildert: „Um ¾2 Uhr nachmittags gab es in Sevilla praktisch nicht mehr Aufständische als den Kommandanten Cuesta, meinen Adjutanten und mich... und einige von den anderen Offizieren. Um 2 Uhr waren zwei Generale gefangen, zwei Oberste, ein Oberstleutnant, zwei Kommandanten... Um ½3 Uhr proklamierten wir den Kriegszustand. Um 3 Uhr fielen als Gefangene in unsere Gewalt viele Polizeibeamte mit ihren Kräften. Um 5 Uhr begann die Artillerie ihre Tätigkeit. Um 6 Uhr waren sämtliche offiziellen Zentren unter meiner Befehlsgewalt. Vor dem Abend waren alle Autoritäten der Volksfront Gefangene, alle Quardas de Asalto, die ihnen dienten, und in unsere Hände gingen die Panzerautos über und die Bewaffnung dieser Kräfte. Um 12 Uhr nachts übergab sich der Flugplatz von Tablada, ohne einen Schuß."

Die Eroberung Sevillas ist ein Schulbeispiel dafür, wie eine kleine militärische Truppe unter entschlossener Leitung mit einem weitaus größeren, aber undisziplinierten und führerlosen Volkshaufen fertig wird.

Queipo de Llano bemächtigte sich der Stadt mit einer Handvoll Leute, denen Zehntausende von sozialistischen, kommunistischen und syndikalistischen Arbeitern gegenüberstanden, wenn auch die linksbürgerlichen Wähler in der Hauptsache passiv blieben. Moralisch gestützt auf die Unzufriedenheit weiter Kreise des Sevillaner Bürgertums mit dem Volksfrontregime, wagte er es mit — zunächst — nur einigen Hunderten von Soldaten.

Mit der Besetzung der Intendantur, der Radiostation und der Telefonica begann er. Auf der Plaza San Fernando, dem schönsten und repräsentativsten Platz der Stadt, fand er ernsthafteren Widerstand. Da stellten sich ihm Truppes der volksfronttreuen Ueberfallpolizei (Guardias de Asalto) entgegen. Diese hatten Panzerwagen. Er besaß Kanonen. Die Kanonen siegten. Mit ihnen ließ sich gegen ein an der Plaza San Fernando gelegenes Hotel schießen, in dem sich Volksfrontkräfte verschanzt hatten. Außerdem ließen sie sich gegen das Gebäude des Zivilgouverneurs auffahren. Darin befand sich zur Stunde der Zivilgouverneur und darin hatten sich zur Verteidigung in aller Eile etwa 350 Leute, Polizisten und Arbeiter, eingefunden. Die regierende Volksfront war also sofort in die Abwehr gedrängt. Die Initiative war bei den Revolutionären. In der heißen Sonne des sevillanischen Juli lagen die ersten Toten. In den Vorstädten hielten Guardias de Asalto die Straßenbahnen auf, um sie vollgefüllt mit Arbeitern zur Verteidigung ins Stadtzentrum zurückzuschicken. Wahllos drückte man jedem der sich meldete, eine Waffe in die Hand. Inzwischen schloß Queipo de Llano die Zivilregierung ein und ließ Kanonen in Stellung bringen. Da wurde dort die weiße Fahne gehißt und damit war der Kampf um das Stadtzentrum entschieden. Unter der Volksfront herrschte große Verwirrung. Jeder hatte andere Meldungen. Wilde Gerüchte liefen um. Eine Parole erschlug die andere. Niemand wußte genau, wohin man eigentlich marschieren sollte. Während Queipo de Llano kühl erwägend die strategisch wichtigen Punkte der Stadt besetzte, zogen aus den roten Vorstädten, besonders auch über den Guadalquivir von Triana her, lärmend und führerlos sich zusammenrottende Volkshaufen, bauten irgendwo Barrikaden und zündeten Häuser reicher Sevillaner an. Heute säumen noch halb oder ganz ausgebrannte Wohnsitze die Straße der Katholischen Könige ein.

So wichtig wie die Kanonen war für die Eroberer Sevillas die Radiostation; vielleicht noch wichtiger. Und seitdem wird in Spanien auch der Krieg im Aether geführt — zum ersten Male in der ja noch jungen Geschichte des Rundfunks.

Es gelang dem General, mit Hilfe des Radios die Verwirrung unter seinen Gegnern noch zu erhöhen. Den Meldungen des Sevillaner Rundfunks zufolge war Madrid bereits in Händen der Militärbewegung; außerdem marschierten die ersten Marokkaner von der Küste auf Sevilla. Der Radiosender als Instrument der Kriegslist. Die ersten kriegstüchtigen Araber, vor denen die Roten nicht ohne Grund ein ungeheurer Schreck erfaßte, konnten aber erst mehrere Tage später gelandet werden. Und dann waren es ihrer noch so wenige, daß Queipo de Llano seine Farbigen an die verschiedensten Stellen der Stadt verteilen mußte, um den Eindruck zu erwecken, Sevilla sei voll von Marokkanern. Die Schreckschüsse im Aether waren nach alldem, was man nachträglich hört, nicht weniger wichtig gewesen als die Kanonenschüsse auf die Zivilregierung. Das Mikrophon diente aber auch zur Beruhigung. So wurden die Sevillaner an einem der nächsten Abende von merkwürdig dumpf hallenden und polterndem Geknall alarmiert. Am Radio erfuhren sie, es handle sich um eine Reinigungsaktion in Triana drüben, wobei man Leuchtkugeln abschieße. Hernach sprach es sich herum, daß Sevilla ja bombardiert worden war... General Queipo de Llano begann in witzelndem Ton seine täglichen politischen Vorträge am Sender zu halten, obwohl ihm — wie er heute zugesteht — in den ersten Wochen gar nicht so rosig zu Mute war. Aber Sevilla sagte sich, wenn der General so lustig ist, muß es doch günstig stehen.

An jenem Abend des 18. Juli war der Kampf um Sevilla praktisch entschieden.

Aber wenn der Andalusier auch von Natur aus nicht die gleichen soldatischen Eigenschaften wie der Kastilianer und der Nordspanier haben mag, der Kampf um die drittgrößte Stadt Spaniens war doch erst vier Tage später beendet. Die Außenviertel Macarena und San Julian mußten erst bezwungen werden. Als letztes fiel die rote Vorstadt Triana. Queipo de Llano erhielt am nächsten Tag von zwei Seiten unerhoffte Unterstützung. Die Gefangenen Guardias de Asalto, die von ihren Offizieren getrennt worden waren, wollten deren Schicksal nicht teilen. Sie stellten sich dem neuen Regime zur Verfügung. Es ist eine grausame Ironie, daß sie nun zur Kampftruppe gegen jene wurden, mit denen sie gestern noch den Widerstand eingeleitet hatten. Die andere Unterstützung stellten die Senoritos von Sevilla, die ihren Stammplätzen in den Cafés und Clubs untreu wurden und ein Gewehr in die Hand nahmen. Nicht vergessen sind die ersten Falangisten, die auf den Augenblick des Losschlagens nur gewartet hatten. Hilfe aus Marokko traf ein. Aus der Handvoll Leute wurde schnell eine Macht. Sie vermochte auch die Madrider Generalstreikparole nicht mehr zu erschüttern. Streik und Aufforderung hierzu erklärte Queipo de Llano als Hochverrat und auf Hochverrat stand Tod. Um die Straßenpassanten in jenen ersten Tagen unter Kontrolle zu haben, führte er weiterhin für die Einwohner bestimmter Stadtviertel den polizeilichen Passierschein ein.

Das ist einiges von den Geschehnissen jener Tage. Am Guadalquivir, im Schatten der Giralda, hat ein Handstreich Geschichte gemacht.

Warum neue japanische Siedlungspolitik in Mandschukuo?

Warum die bisherigen Pläne scheiterten

Hsinking, im Juli 1937.

Die japanische Bevölkerung hat die 70-Millionen-Grenze bereits im Jahre 1934 überschritten, während sie um 1900 noch kaum 50 Millionen zählte. Für den Ablauf der nächsten 35 Jahre erwartet man einen weiteren Bevölkerungszuwachs um wenigstens 35 Millionen Menschen. Es ist daher verständlich, daß die verantwortlichen japanischen Politiker sich bereits seit einer Reihe von Jahren mit immer größerer Sorge fragen, wohin die überzählige Bevölkerung gehen solle.

Da die meisten Staaten die japanische Einwanderung grundsätzlich und andere wenigstens zum größten Teil gesperrt haben, sah sich die japanische Regierung genötigt, neues Siedlungsland zu finden. Die seinerzeitige Erklärung der Mandschurei zu einem Interessengebiet des japanischen Staates hat im wesentlichen seinen Grund in den japanischen Bevölkerungsschwierigkeiten auf den Inseln. Wenn auch Mandschukuo seit über fünf Jahren ein angeblicher selbständiger Staat mit eigenem Kaiser ist, so ist es in Wirklichkeit doch in stärkstem Maße von Japan abhängig. Die Mandschurei würde bei einer richtigen Ausnutzung ihrer landwirtschaftlichen Flächen an sich wenigstens 100 Millionen Menschen ernähren können. Doch leben hier nur etwa 35 Millionen Menschen, wovon 19 v. H. bodenständiger und etwa 75 bis 78 v. H. der Bevölkerung chinesischer Herkunft sind. Der Rest setzt sich aus Angehörigen vieler Nationen zusammen. Japan hat nun in den letzten Jahren den Versuch gemacht, die Mandschurei als Siedlungsgebiet auszunutzen. Bis jetzt sind die Ergebnisse ganz andere gewesen, als man sich ursprünglich dachte. Doch haben die Erfahrungen, die die verantwortlichen Männer im Ablauf der letzten Jahre mit den Siedlungsplänen gemacht haben, keineswegs zur Aufgabe der Vorhaben, sondern im Gegenteil jetzt zu ganz neuen Plänen geführt. Man hat eingesehen, daß der ursprüngliche Weg zu keinem Erfolg führt und hat aus dem Mißerfolg für den Neuaufbau wenigstens gelernt und hofft, mit japanischer Zähigkeit nun doch noch zum Ziele zu kommen.

Welches waren nun die Gründe, an denen die japanische Siedlungspolitik in Mandschukuo scheiterte?

Es leben in der Mandschurei heute noch nicht einmal eine halbe Million Japaner. Alle möglichen Berufsgruppen sind darunter vertreten, jedoch befinden sich kaum echte Siedler unter ihnen. Hoch geschätzt leben nur 1 v. H. der Japaner in der Mandschurei als Bauern. Aber da Japan bis jetzt sehr wenig Zuschüsse in seine Kolonisationspläne stecken konnte, wanderte nur der Japaner nach der Mandschurei aus, der tatsächlich kurz vor dem Hungertode in der Heimat stand. Die Folge davon ist, daß von den anwesenden Siedlern wiederum etwa 50 v. H. an Tuberkulose leiden und ihre Arbeitskraft dadurch außerordentlich beeinträchtigt ist. So gilt für Japan die erste Sorge, vor allem gesunde und kräftige Siedler nach der Mandschurei zu bekommen. Die Lösung dieser Frage ist aber schon insofern für die Siedler nicht einfach, als die japanische Bevölkerung auf den Inseln selbst zu annähernd 70. v. H. tuberkuloseverdächtig ist. Die zweite Schwierigkeit ist, daß das Klima der Mandschurei in keiner Weise dem Japans ähnelt. Folglich müssen die Siedler, die in der Mandschurei leben wollen, hinsichtlich ihrer landwirtschaftlichen Kenntnisse alle umlernen, da sich das Land kaum zum Reisanbau eignet, sondern eher Getreide, Rüben und Kartoffeln trägt und durch verhältnismäßig gute Weiden einen Grundstock für eine gesunde Viehwirtschaft abgibt. Für europäische Begriffe wäre das durchaus ein Idealsiedlungsland, für Japan aber nicht, denn die japanische Ernährungsweise kann mit den Landesprodukten nichts anfangen. Der japanische Siedler in der Mandschurei kann sich nicht einmal von seinen selbstgebauten Bodenprodukten ernähren, sondern versucht sie zu billigen Preisen irgendwie loszuschlagen und kauft selbst dafür das hier sehr teure, aber altgewohnte Volksnahrungsmittel Reis.

Der japanische Siedler kaufte bisher das Land gegen verhältnismäßig sehr billige Anzahlung. Die Sätze waren so gering, daß er meistens innerhalb von fünf Jahren das Land als sein Eigentum betrachten konnte. Doch bringen die oben geschilderten Tatsachen es mit sich, daß nur sehr wenige es überhaupt fünf Jahre aushielten, und der Rest verkaufte das Land meist nach dieser Zeit und wanderte auf die Inseln zurück. Diese Rückwanderung aufzuhalten und neue Siedler nachzuschieben, sollte die Aufgabe der zweiten Kolonisierungsgesellschaft für Mandschukuo sein, die 1935 von Japan mit einem Kapital von fünfzig Millionen Yen gegründet wurde. Doch blieb auch die finanzielle Unterstützung dieser Gesellschaft sehr unzureichend.

Es tauchte nunmehr eine neue Gefahr auf, und zwar eine solche durchaus politischer Natur. Es wurden nämlich angesichts dieser Verhältnisse nicht nur das Siedlungsland, sondern auch sonst große Flächen in der Mandschurei von chinesischen Einwanderern billig aufgekauft und bebaut. Eine solche Entwicklung konnte natürlich keineswegs im Interesse des japanischen Staates liegen, da auf diese Weise eine dauernde Verstärkung des chinesischen Bevölkerungsteils in der Mandschurei erfolgte, der bereits etwa 28 Millionen Menschen betrug. Japan muß unbedingt alles vermeiden, wodurch sein wirtschaftliches wie politisches Interessengebiet Mandschukuo noch stärker unter chinesischen Einfluß geraten könnte. China dagegen versucht sich auf diesem friedlichen Weg immer wieder hier festzusetzen und hofft eines Tages auf diese Weise wieder in den Besitz der Mandschurei zu gelangen. Es ist daher verständlich, daß der japanische Kolonialminister in seiner letzten Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Fürsten Konoe die japanische Siedlungspolitik in Mandschukuo als gescheitert schilderte. Auf Veranlassung des Fürsten Konoe werden nun aber neue Wege beschritten. Bis zum Jahre 1940 sollen bereits 100 000 Siedler in Mandschukuo angesiedelt werden. Diese Siedler werden das Land vollkommen pachtfrei erhalten und werden nach 10 Jahren als Lohn für ihre Arbeit Besitzer des von ihnen erfolgreich bebauten Landes. Die nach der Mandschurei gehenden Siedler müssen sich aber erstens für mindestens 10 Jahre verpflichten, zweitens sollen nach Möglichkeit nur gesunde und kräftige Menschen ausgesucht werden, damit sie auch in politischer wie in militärischer Hinsicht einen Vorposten Japans gegen Sowjetrußland bilden können. Der Plan des japanischen Kolonialministers und des Fürsten Konoe geht weiter dahin, bis 1955 wenigstens 1 Million der japanischen überzähligen Landbevölkerung hier angesiedelt zu haben. Mit neuer Kraft geht man jetzt an dieses politisch wie volkswirtschaftlich gleich wichtige Problem heran. Sb.

Die Wirtschaftskraft der Auslandspolen

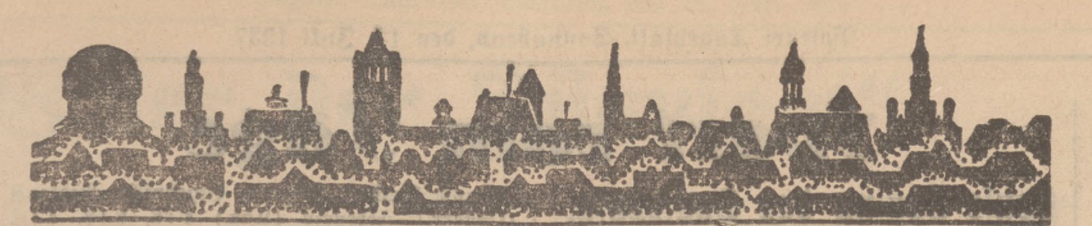
DAJ. Die starke polnische Auslandsarbeit erschöpft sich in den letzten Jahren nicht nur in rein kultureller Betätigung, sondern versucht, unter den Auslandspolen — besonders in den Vereinigten Staaten von Amerika — in wirtschaftlicher Hinsicht für den Kauf polnischer Erzeugnisse zu werben. Ein „Verband der polnischen Kaufleute in Amerika" (der Leiter heißt Karl Herse!) ist zum Träger dieses Gedankens geworden und bemüht sich, über die in Amerika lebenden Polen einen Einfluß auf den polnischen Export nach den Vereinigten Staaten zu nehmen. Ueber die Ziele des Verbandes, die die wirtschaftlich nationalpolnische Ausrichtung der Volkstumsarbeit aufzeigen, heißt es in einer polnischen Zeitung:

„Der Verband ist bestrebt, auf der einen Seite die Arbeit des polnischen Kaufmannes zu modernisieren und auf der anderen einen Einfluß auf die amerikanische Bevölkerung auszuüben, polnische Firmen zu unterstützen... Es muß vermerkt werden, daß die Einstellung der polnischen Bevölkerung in Amerika zu Wirtschaftsfragen, d. h. in diesem Falle zu Fragen des polnischen Handels, sich bedeutend gebessert hat... Die polnische Kaufmannschaft in Amerika kann und muß darauf Einfluß nehmen, daß der polnische Export nach den Vereinigten Staaten nicht nur eine konjunkturelle Erscheinung ist. Mit Hilfe unseres polnischen Kaufmannes müssen wir uns um die Erringung eines dauernden Absatzmarktes für unsere Waren in den Vereinigten Staaten bemühen."

Verschiebung der Jahrestagung des Deutschen Ausland-Instituts

DAJ. Die Jahrestagung des Deutschen Ausland-Instituts, die für die Zeit vom 4. bis 8. August 1937 angesetzt war, muß im Hinblick auf eine größere Beteiligung auslandsdeutscher Volksgenossen um eine Woche verschoben werden. Die Jahrestagung findet also vom 11. bis 15. August in Stuttgart statt. Das bereits bekanntgegebene Programm der Jahrestagung findet keine Aenderung. Wir erwähnen aus den einzelnen Veranstaltungen hier die folgenden:

Die Tagung wird eröffnet am 11. August durch einen Begrüßungsabend, am 12. August erfolgt die Eröffnung der Ausstellung „Deutschtum im Osten — Bollwerk Europas." Am Abend des gleichen Tages spricht Gauleiter Albert Forster-Danzig. Anschließend an die einzelnen bekannt gegebenen Sondertagungen findet am 14. August die Jahresversammlung und Festsitzung zur Feier des zwanzigjährigen Bestehens des Deutschen Ausland-Instituts statt. Sie wird umrahmt von Gesangsvorträgen auslandsdeutscher Sängerbünde. Die Jahrestagung klingt aus in einer Fahrt der Teilnehmer nach Schwäbisch Hall, bei der ein Besuch der Comburg, der Freilichtspiele und der kunstgeschichtlichen Sehenswürdigkeiten geplant ist.

Aus Stadt  und Land

Stadt Posen

Sonnabend, den 17. Juli

Sonntag: Sonnenaufgang 3.49, Sonnenuntergang 20.07; Mondaufgang 15.05, Monduntergang 23.35. — Montag: Sonnenaufgang 3.50, Sonnenuntergang 20.05; Mondaufg. 16.07, Monduntergang 24.10.

Wasserstand der Warthe am 17. Juli — 0,32 Meter.

Wettervoraussage für Sonntag, den 18. Juli: Weiterhin unbeständig, meist stärker bewölkt, stellenweise Niederschläge, westliche Winde.

Wichtige Fernsprechstellen

Fernamt 00, Auskunft 09, Aufsicht 49 28, Zeitansager 07, Rettungsbereitschaften 66 66 und 55 55, Diakonissenhaus 63 89.

Städt. Sinfonie-Orchester

Die Sommerkonzerte finden nach folgendem Plan statt: **Wilsonpark:** jeden Dienstag, Donnerstag und Sonntag sowie jeden zweiten Freitag. **Zoologischer Garten:** jeden Mittwoch und Sonnabend. Konzertbeginn 8 Uhr.

Kinos:

Apollo: „Es war einmal ein Walzer" (Deutsch)
Gwiazda: „Unter zwei Flaggen"
Metropolis: „Eine Woche vor der Hochzeit"
Sfinks: „San Franzisko"
Słońce: „Charleys Tante" (Deutsch)
Wilsona: „Gold" mit Brigitte Helm und Hans Albers (Deutsch)

Bock tot!

Wenn der Städter beim Mittagstisch die Speisekarte in die Hand nimmt und unter den Fleischgerichten „Rehbraten mit Sahnentunke" liest, weiß er, daß die Bockjagd auf ist. Dankbar lächelnd für die Abwechslung zwischen dem ewigen Schnitzel, Bigos und Schweinebraten, bestellt er sich schmunzelnd den Rehbraten. Die Jagdmühe und Jägerfreude, die dieser Speisekartenabwechslung vorangeht, aber bleibt ihm fremd.

Allabendlich, wenn der Sommertag verdämmerte, trat ein guter Bock aus dem Holz, um auf dem kleinen Schlag Süßlupinen zu äsen. Da suchte der Jäger mit seinem Glase eines Abends die Schläge am Walde ab. Trotz des Dämmerlichtes konnte er den Bock ansprechen. Die dunklen Stangen mit den leuchtend weißen langen Enden, die der Bock trug, ließen die Jägerhand zittern. Viele Tage im Dämmern des Abends und Morgens lag nun der Jäger am Rande des Gemengeschlages am Süßlupinenacker. Manchmal bekam er den braven Bock zu Gesicht, niemals zu Schuß. Doch eines Morgens zog der Bock im nebelgrauen Dämmern zur Aesung an dem Jäger vorbei in die Süßlupine und stand breit vor der Büchse. Da peitschte die Kugel in den Morgen, der Bock brach mit Blattschuß im Feuer zusammen. Seine Läufe schlugen den Boden, noch einmal hob er den Kopf mit dem stolzen Gehörn — dann brachen seine Lichter.

Voll Freude über den guten Schuß, über die breiten Rosen und schön geperlten Stangen der Jagdtrophäe pfiff der Jäger vor sich hin „Bock tot" und schmückte seinen Hut mit dem grünen Bruch — Jägerfreude. Die Städter aber freuten sich einige Tage später am Wildbret und bestellten dankbar lächelnd für die Abwechslung und genießerisch schmunzelnd „Rehbraten mit Sahnentunke". hk.

Der holländische Prinzgemahl in Wollstein

Wie aus Wollstein berichtet wird, weilte der holländische Prinzgemahl, Fürst Bernhard von Biesterfeld, der Gatte der holländischen Thronfolgerin Juliane, einige Stunden auf polnischem Staatsgebiet. Der hohe Gast kam über Kopanica gefahren und besuchte dann in Kotowo die Familie v. Kurnatowski. An der Grenze wurde er vom Grafen Josef Mielżyński begrüßt. Am Abend begab sich der Prinzgemahl auf sein Gut Rockenwalde, das in der Nähe der polnischen Grenze liegt.

Eulenfraß?

Aus Usch (Ujście) kam die beängstigende Nachricht, daß dort wiederum die gefährliche Forleule (Trachea piniperda) aufgetaucht sei. Dieser Kiefernschädling hat bekanntlich in den Jahren 1924/25 gewaltige Waldkomplexe vernichtet, so daß also eine solche Meldung gleich großes Aufsehen erregt. Die Oberforstdirektion Posen hat nunmehr in der Presse mitgeteilt, daß in den Wäldern bei Promno, auf dem Gebiet Nowawieś Ujska, in den Privatwäldern von Jablonowo, Nietuszkowo und Oleśnica, auf einem Gebiet von ca. 2000 Morgen, lediglich die Nonne, der Fichtenspinner (Lymantria monacha) beobachtet worden sei. Die Nonne ist natürlich nur einen Bruchteil so gefährlich wie die Forleule. Die Oberforstdirektion hat alle Vorsichtsmaßregeln ergriffen und gibt die beruhigende Versicherung, daß kein Grund zur Sorge vorliege, zumal auch die Nonne schon aufgehört hat zu schwärmen.

Jüdisches Gymnasium in Posen?

Die Posener polnische Presse teilt mit, daß eine Delegation von drei Personen, der jüdischen Gemeinde und des Jüdischen Schulvereins mit Leo Kaftali an der Spitze, beim Schulkuratorium vorstellig geworden ist und eine Denkschrift unterbreitete, in der die Genehmigung erbeten wird, ein jüdisches Gymnasium in Posen zu errichten. Die Delegation empfing in Abwesenheit des Herrn Schulkurators der Leiter der Abteilung für Mittelschulen. Der jüdische Schulverein hat schon seit längerer Zeit die Vorarbeiten geleistet, um den Antrag zu stellen. In der Begründung wird u. a. auch angegeben, daß schon 100 jüdische Kinder vorhanden sind, die das Gymnasium besuchen können. Das Schulgebäude ist bereits im Besitz des Jüdischen Schulvereins und die Einrichtung könnte schon am 1. September erfolgen.

Eine Entscheidung ist noch nicht gefallen, ob das Gymnasium die Genehmigung erhalten kann.

Bloß aus Nächstenliebe...

Brief eines oberschlesischen Chauffeurs

rst. Welchen Erfolg unsere Betrachtung „Ist das nötig?" gehabt hat, das haben unsere Leser bereits erfahren. Unter den vielen Zuschriften soll eine herausgegriffen sein, da sich hier ursprüngliche Kraft, Berufsstolz und derbe Lebensanschauung zeigt. Der Brief kommt von einem Chauffeur, der eine Autotaxe bedient (aus begreiflichen Gründen können wir die Nummer des Wagens nicht nennen) und der aus Oberschlesien stammt, wo bekanntlich die Sprache an bildreicher Kraft nicht mehr überboten werden kann. Auch die Höflichkeitsformen sind andere als bei uns im „kühlen Norden". Wir drucken dieses Schreiben ab, ohne eine Aenderung vorzunehmen. Der Brief lautet:

An den Radakziohn vom „Posner Tageblatt" in Pohznan.

Sie! Da mechte ich ja verleich fragen, wem ham Sie gemeint, weil er bereihts getutet habe. Verleich mich? No, da mech ich mal heflich auf ihn was schreim. Ich leze kein Schwabske Tageblat, weil er mir kahn nich emponiern. Aber mein Freunt Ignatz der chat mir alles erzehlt. Sie schreim und schreim auf die Schaufehre? Sie, ich rat Ihn gutt, halten sie lieber ihre Fresse, den sonst da mech verleich mal ein Unglick pazîern. Verstehn Sie was von Auto? Si sagen da, krummbeiniges Verhikel! Es is ein glick, daß ich sie noch nicht kenn, da mecht ich ihn verleich zeigen wo ein Verhikel is! Pierunje!

Kimmern sie sich lieber um die Ratfahrer. Die Aester die sint fiel schlemmer als ich. Die fahrn und fahrn und kenn nich mal kucken. Da kahn ich bessär mit mejne Hiehneraugen kucken. Die passen ieberhaupts nich auf, die fahrn wie veriekt imer ieberall und wenn die alten Weiber nicht mechten so aufpasen, da mecht ja noch mehr tote Leichen in Posen sein, das ihm der Antonomie garnicht kennte verbrauchen.

Schemen sie sich! Ich hab Ihn lange getutet? Verleich nich! Ich da steh ich ja mit mein Autotagse, an der Ecke Kantaka, da komt ja ein feiner Härr, stetzs sich rein und will ja auf die Mitzkjewicza fahrn. Ich da frak ihm nach Hausnumer, aber da schleft schont und kein nischt und kein garnischt nich, is mehr zu machen. Also ich da fahr ja los und nu, wo sol ich ihm lassen? Verleich auf der Bank, wo man ihm kennte bestählen? Ich kann nich erleiden wen man wem bestehlt, ich muß also wissen wo is seine Mutel, wo bei ihr wohnt. Wie kan ich wissen? Also da hab ich getutet und gehupt mit der Poschhorn (Er meint das Boschhorn d. Red.), lange und lange. Unt da ham sich die Venster ieberal aufkemacht un da kam alle Leuhte raus ans Fenster, unt da hab ich gefrakt, ob sie verleich jemant einen feinen Hern verlorn haben unt ich hab ein im Taxi drinn. Da ham ja manche unhefliche Leute gefluchł, aber dann hap ich rausgekriegt wo er wohnt unt hab ihm abgegeben und da hat sich seine Frau verleich gefreut. Sie hat ihm was in einer Sprache gesprohen was ich nich verstehn kan, aber es war sehr heflich. Unt das hab ich getan aus lauter chrisdlicher Nächstenliehbe, denn ich muste ihm doch ims Bett bringen. Verleich nich?

Sie! Sie kenn mir bereihts leit duhn, weil sie so herzlos sint unt auf arme Schafeure sich reiben und reizen, weil wir so christlige Mendschenfreunte, nicht nur sein, sondern auch sint. Weil wir gärne bringen miede Menschen auf ihr wohlverdientes Ruhebätt. Wie soll ich ihm finden, wenn er nich mähr die Wohnung weis, weil er so miede is? Wenn Sie mal wern sein miehde, da mechten sie froh sein und wenn ein Schaufeur sie bringt zu Hause zur Mutel, aber verleich wirt er nich mehr wolln, sie Hacher sie unverschemter.

Pierunnje! Gehm sie doch mit ihrer klugen Frässe lieber den Erfihndern Radschläge, wie man kennte eine Maschiehne erpfinden, die statt eim Puschhorn (Siehe Boschhorn d. Red.) lieber eine Maschiehne vorne auf den Kiehler hat, die wo den Radfahrern gleich paar Ohrfeigen gipt, wenn die Lergen nich kenn aufpassen und dem Verkehr so stehrn. Unt da mecht ich mich freuhn, wenn sie mechtn von der Maschine die erschten Backfeifen kriegen, damit sie mechten entlich wissen, daß man kein anstendigen Schaufeur nich in eim Pohsner Schwabski Tageblatt verfluchtes, nich hinein bringt. Das winscht ihn, sie Hacher sie krumer, von ganzen Herzen, Antek Knorpel aus Ohberschlehsien, wo jetze, Gott sei dank, wieder selpstendig is.

Hochaktunksvoll Antoni Knorpel.

Kampf gegen die Bisamratte

Das Warschauer Innenministerium, in Verbindung mit dem Landwirtschaftsministerium, bereitet eine Verordnung vor, die mit allen Mitteln die Bisamratte, die unseren Stromdämmen so gefährlich wird, bekämpfen soll. Zu diesem Zweck sollen die Mitglieder der Fischereiverbände das Recht erhalten, ohne einen besonderen Waffenschein Schrotflinten zu besitzen, wenn sie allein der Vernichtung der Bisamratte dienen. Die Verordnung wird genau vorschreiben, welche Bedingungen zu erfüllen sind. Vor allem wird besonders streng darauf geachtet werden, daß diese Schrotflinten nicht etwa dazu dienen, bei der Jagd Verwendung zu finden.

Bubenhände

Im Wilsonpark, dem ehemaligen Botanischen Garten, war in den letzten Tagen in einem der Alpinums eine Palmenlilie (Yucca filamentosa) aufgeblüht, die ihren Blütenschaft ungefähr 1,50 Meter hoch entwickelt hatte und in wunderbarer Blüte stand. Leider hat die Pracht nur kurze Zeit gedauert: irgendein Lümmel hat die Blütenstaude abgebrochen. Obwohl der Wilson-Park gut bewacht ist, ereignen sich oft die unglaublichsten Vorfälle, die von einer grenzenlosen Roheit Zeugnis ablegen. So sind neulich 20 Bezeichnungstafeln von den Staudenbeeten ausgerissen und in den Teich geworfen worden. Es sollten sich die Freunde unserer mit so viel Hingabe gepflegten Gärten zusammentun und jedem, der dabei ertappt wird, wenn er seiner Zerstörungswut Ausdruck gibt, eine ordentliche Tracht Prügel verabreichen. Das wird wohl das beste Mittel sein.

Selbstmordversuch. Die 34jährige Wesołkowska versuchte sich das Leben zu nehmen, indem sie ein größeres Quantum Veronal einnahm. Sie hatte ihren in der Patrona Jackowskiego wohnenden Mann aufgesucht und dann die giftige Droge zu sich genommen. Die Rettungsbereitschaft überführte sie ins Krankenhaus. Ihrem Leben droht keine Gefahr mehr.

Auto und Radfahrer. Auf der Wierzbięcice (Bitterstraße) fuhr ein Auto einen Radfahrer an. Der Radfahrer stürzte und blieb schwer verletzt liegen. Der Chauffeur brachte den Verunglückten ins Krankenhaus, wo der Arzt neben ernsten Hautabschürfungen eine Gehirnerschütterung feststellte.

Noch keine Entscheidung. Der Mörder Wnęk, der seine Geliebte ermordet hatte und rechtskräftig zum Tode verurteilt worden ist, wartet im Posener Gefängnis auf die Entscheidung des Herrn Staatspräsidenten. Der Herr Staatspräsident befindet sich bekanntlich an der Ostsee, um sich einige Tage zu erholen. Inzwischen sind ihm die Akten aber doch zugestellt worden, ebenso das Gnadengesuch. Eine Entscheidung ist noch nicht gefallen.

Kirchendiebin. Das Posener Burggericht verurteilte eine gewandte Taschendiebin, die sich besonders die Kirchen zu ihren Diebstählen ausersehen hat, zu drei Monaten Arrest. Die 43jährige Diebin hatte unlängst einer Frau in der Kirche ihre Handtasche entwendet.

Unfall. In Janikowo verletzte sich der 34jährige Schlosser Prażyński, der bei Cegielski beschäftigt ist, mit einer Pistole, die er repariert hatte. Als er Probeschüsse abgab, platzte beim zweiten Schuß die Pistole und eine Stichflamme ging ihm ins Gesicht, so daß er sich ernstlich verbrannte. Die Rettungsbereitschaft erteilte ihm die erste Hilfe, ließ ihn aber in häuslicher Pflege.

Streithammel. Auf der Rybaki (Fischerei) kam es zu einem Streit zwischen Nachbarn, die im gleichen Hause zur Miete wohnen. Der Hausverwalter mußte die Polizei alarmieren, die dann drei verletzten Männern, alle im Alter von über 40 Jahren, die erste Hilfe erteilte. Es erschien darauf auch die Rettungsbereitschaft, die aber alle Mann in häuslicher Behandlung ließ. — Auch in Glowno kam es zu tätlichen Auseinandersetzungen zwischen Wohnungsnachbarn. Dabei wurde eine 30jährige Frau mit einem Blecheimer verhauen, so daß die Rettungsbereitschaft erscheinen und ihr einen Notverband anlegen mußte. Schließlich erschien auch die Polizei, um das „Schlachtfeld" aufzuräumen und ein Protokoll aufzunehmen.

Polizeibericht. In der Warschauer Straße kam es in den Baracken zu einer schweren Prügelei, wobei ein gewisser Bartosik den Wächter mit seinem Messer schwer verletzte. Die Rettungsbereitschaft erteilte dem Verwundeten die erste Hilfe. Bartosik wurde in Haft genommen. — In der Smolna kam es zu einer Schlägerei, bei der einer der Streitenden böse aussehende Verletzungen am Kopf erhielt. Er wurde ins Krankenhaus gebracht und dort belassen. Seinem Leben droht keine Gefahr.

Herzbad Kudowa

Aus Kudowa wird uns geschrieben:

Der Juli bedeutet hier von jeher den Höhepunkt der Kurzeit, und besonders in diesem Jahre weist der Besuch des berühmten Bades Rekordziffern auf. Der weite Kurplatz zwischen dem historischen Graf Götzen-Schloß und dem prächtigen Bau der Wandel- und Trinkhalle sowie die Alleen und Wege des weiten Kurparks sind von einer froh bewegten Menge bevölkert, die an den nie versagenden Quellen Heilung und neue Lebensfreude findet. Mit den lichten Kleidern der Frauenwelt bildet die bunte Pracht der Beete und des in voller Blüte stehenden Rosengartens eine Farbensinfonie von eigenartigem Reiz. Jede der mannigfachen gesellschaftlichen oder künstlerischen Veranstaltungen erfreut sich stärksten Besuches. Neben dem Kurtheater, den beliebten Tanztees im Park des Kurhotels Fürstenhof usw. steht das Kurorchester dank seiner hervorragenden Leistungen im Mittelpunkt des Interesses. Die alljährlich im Juli veranstaltete Musikwoche bringt in diesem Jahre u. a. ein Konzert mit dem bekannten Hornisten Zimolong-Dresden als Gast, einen Schubert-Abend des Essener Schubertbundes sowie eine große Veranstaltung des auf 50 Musiker verstärkten Orchesters; die Leitung dieses Abends hat der Dirigent der Schlesischen Philharmonie und Landesleiter der Reichsmusikkammer Hermann Behr übernommen, während Rudolf Watzke-Berlin als Solist gewonnen wurde. Von besonderem Interesse ist die Teilnahme Eduard Künneckes an der Musikwoche; er wird sein As-Dur-Klavierkonzert selbst begleiten, das Willi Stech-Berlin interpretiert. Den Abschluß bildet ein Liederabend, für den Willi Domgraf-Faßbaender, der soeben aus England zurückkehrt, verpflichtet wurde.

Was gibts in Danzig?

Zoppot: Richard-Wagner-Festspiele. Am 20. Juli „Parsifal". Am 23., 25., 28. Juli und 1. August „Lohengrin".
Am 21. und 30. Juli Festkonzerte.
26. Juli bis 1. August: Internationale Regatta und Fahrtsegeltreffen. Am Start: Deutschland, Polen, Schweden, Randstaaten, Danzig.
Ende Juli: Internationale Tennis-Wettkämpfe der Berufsspieler.
Ende Juli: Große internationale Modenschau.
Anfang August: Länderwettkampf im Geräteturnen.
7. bis 8. August: Windhundrennen. — Schau: „Dame und ihr Hund".
9. bis 15. August: Internationales Tennisturnier.
Ende August: Herbstmodenschau.
Ende August: Internationales Schachturnier.

Aus Posen und Pommerellen

Bydgoszcz (Bromberg)

Zu einer wüsten Schlägerei kam es vor dem Hauptpostgebäude. Der Vertreter einer Autoreifen-Firma stellte dort einen Kunden zur Rede, der ihm einen Geldbetrag schuldete. Es kam zu einem Wortwechsel und darauf zu einer Schlägerei, bei der der Vertreter der Firma schwere Gesichtsverletzungen erlitt. Er mußte in das Städtische Krankenhaus eingeliefert werden.

Straßenraub. Als der 50jährige Kaufmann Bolesław Choma, Bahnhofstraße 7, über den Stary Rynek ging und eine lederne Aktentasche unter dem Arm trug, fuhr plötzlich ein Radfahrer von hinten an ihn heran und entriß ihm die Aktentasche. Der Täter konnte, ehe der Beraubte sich orientierte, entfliehen.

Unliebsame Unterbrechung einer Wandertour

Einen wenig erfreulichen Ausgang nahm eine Wandertour, die der 24jährige Büroangestellte Kurt Kamiński aus Königsberg und der 23jährige Arbeiter Josef Strantz aus Recklinghausen unternommen hatten. Kamiński hatte den Strauß in Königsberg kennengelernt. Da sie beide bereits seit längerer Zeit ohne Beschäftigung waren, beschlossen sie, gemeinsam zu Fuß aus Ostpreußen durch Pommerellen nach Schneidemühl zu wandern, um von dort nach Berlin zu gelangen, wo sie Arbeit zu finden hofften. Auf ihrer Wanderung kamen sie auch nach Bromberg. Hier angelangt, war ihre Unternehmungslust infolge Uebermüdung und Hunger soweit zermürbt, daß sie das erste Kommissariat aufsuchten und um ein Nachtlager baten. Dies wurde ihnen nach Aufnahme eines Protokolls auch gewährt, aber leider zu ihrer Enttäuschung im Arrestlokal. Obendrein hatten sie sich noch vor dem Burggericht wegen unerlaubten Grenzübertritts zu verantworten.

Kamiński gibt an, daß seine Eltern in Memel wohnhaft sind und er die litauische Staatsangehörigkeit besitze. Das Gericht verurteilte die beiden Wanderburschen zu je einem Monat Arrest, den sie vorerst absitzen müssen, ehe sie ihre Reise fortsetzen können.

Leszno (Lissa)

k. **Der Bienenzüchterverein für Lissa und Umgegend** teilt mit, daß der für die Herbstfütterung bestimmte Zucker im Laufe dieses Monats bestellt und bezahlt werden muß. Der Vorstand bittet, bei dieser Gelegenheit eine Honigprobe von 250 Gramm mitzubringen. Zu Ausstellungszwecken benötigt der Verein alle Honigsorten, die im hiesigen Bezirk erzeugt werden.

Bojanowo

— **Feuerwehrtreffen.** Am vergangenen Sonntag fand in Langguhle ein Feuerwehr-Wettkampf des Unterbezirks Bojanowo statt, an welchem sich sechs Wehren beteiligten. Im Eilmarsch mit Gasmasken siegte die Mannschaft von Kawitsch vor Langguhle und Triebusch. Im Gerätewettkampf ging Sackern vor Gerlachowo und Langguhle als Sieger hervor.

Im Anschluß an das Feuerwehrtreffen fand ein Tanzvergnügen statt, während dessen Verlauf es zu schweren Schlägereien kam. Ein gewisser Bonifatius Jankowiak aus Kawitsch wurde so schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus Bojanowo gebracht werden mußte.

Miejska Górka (Görchen)

— **Vom Standesamt.** Im hiesigen Standesamt wurden im vergangenen Monat 8 Geburten registriert, und zwar 4 Knaben und 4 Mädchen. Verstorben ist eine Person, getraut wurden zwei Paare.

Nowy Tomyśl (Neutomischel)

an. **In Urlaub.** Der Seelsorger der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde, Pastor Otto Schilter, hat einen vierwöchigen Urlaub vom 12. Juli bis 12. August angetreten. Seine Vertretung hat Pastor Bartnicki.

an. **Im Alter von 91 Jahren** starb kürzlich der Altsitzer Johann Wilhelm Spieweg in Komorówko.

Sport vom Tage

Heute Beginn des Davispokalkampfes USA—Deutschland

Grant spielt für Parker

Dadurch, daß Bryon Grant an Stelle von Parker spielt, hat Deutschland große Aussichten wenigstens zwei Punkte zu erobern, was wohl möglich, aber nicht zu leicht ist. Grant ist einer der ausdauernsten Spieler und bedeutend zuverlässiger als Parker. Grants Wimbledon-Niederlage gegen Austin gibt kein klares Bild über sein Können, da er damals eine Schulterverletzung hatte, die inzwischen wohl verheilt ist. Trotz allem auf zwei Punkte ist zu hoffen. Den entscheidenden dritten Punkt zu erringen ist im Doppel schwieriger als etwa im Einzel (Cramm- oder Henkel-Budge). Budge-Mako gewannen im Wimbledon bekanntlich erst nach hartem Fünfsatzkampf. Das Ergebnis kann also leicht auch umgekehrt lauten.

Die Auslosung zu den Spielen ist die folgende: Der heutige Tag bringt zwei Einzelspiele: Cramm-Grant und Henkel-Budge. Wahrscheinlich, so hoffen wir, wird es einen 1:1 Stand geben. Ein 2:0 für irgend eine Mannschaft würde voraussichtlich schon Sieg bedeuten. Das Doppel Cramm-Henkel gegen Budge-Mako am Montag wird wohl den entscheidenden Punkt einbringen, da die Einzelkämpfe wahrscheinlich wieder einen 1:1 Stand am Dienstag bringen werden.

England bereitet sich zur Herausforderungsrunde vor.

Zur Vorbereitung für die Davispokal-Herausforderungsrunde hat der Englische Tennis-Verband einen Kampf mit Australien vereinbart, der am Donnerstag in Eastbourn begann. Der Linkshänder Hare konnte überraschend Crawford im schweren Fünfsatzkampf schlagen: 6:2, 6:2, 2:6, 3:6, 6:3. Hare bestreitet zusammen mit Austin die Einzelspiele in der Herausforderungsrunde. Die weiteren Ergebnisse: Austin-McGrath 6:1, 6:2, 6:3. Austin spielte in großer Form. Der Freitag brachte folgende Ergebnisse: Hare-Wilde gegen Quist-McGrath 6:2, 6:8, 6:4, 3:6, 4:6. Darauf siegte Tuckey über Bromwich 6:0, 6:2, 6:1. Somit steht der Kampf 3:1 für England. Es werden noch zwei Kämpfe ausgetragen.

Ungarn—Oesterreich 1:1

Im Rahmen der Tenniskämpfe um den Mitropa-Pokal spielte gestern Oesterreich gegen Ungarn in Balaton Almadi (Ungarn). Die Kämpfe brachten folgende Ergebnisse: Ridlonei (Oesterr.)—Ferenczy (Ung.) 4:6, 6:3, 4:6, 6:1, 6:1. Bavorowski (Oesterr.) verlor überraschend leicht gegen Dallos 5:7, 3:6, 2:6.

Erfolg des Schlesischen Wintersportvereins

Anläßlich der letzten Hauptversammlung des Polnischen Skiverbandes am 11. d. Mts. in Krakau wurde dem WSV-Kattowitz die große Ehrenplakette des Polnischen Skiverbandes für die beste Leistung im Jahre 1936 hinsichtlich des Erwerbs der Sportabzeichen des PZN überreicht. Es ist dies das erste Mal, daß ein Verein sich in den Besitz dieser wertvollen Auszeichnung, die einmal im Jahre verliehen wird, setzen konnte, da die bisherigen Gewinner von seiten des Militärs gestellt wurden. Der Platz an der Spitze der polnischen Skivereine ist um so ehrenvoller, als den Mitgliedern des WSV die Teilnahme an den Kämpfen um diese Auszeichnung nur unter großen Opfern möglich ist. Für den Veranstalter der 1. auslanddeutschen Skikämpfe 1937 ist dies ein neuer, bedeutender Erfolg.

Sport in Kürze

Im Fünfkampf der Damen um die Meisterschaft von Deutschland siegte Krauß mit 352 Punkten. 2. Gellius 351 Punkte.

*

Noi und Kucharski fahren am Sonntag nach Breslau. Noi startet im 3000-Meter-Lauf, Kucharski im 800-Meter-Lauf.

*

Zu den USA.-Tennismeisterschaften in Forest Hils schickt der englische Tennisverband folgende offizielle Mannschaft: Hughes, Hare, Jones, Deloford. Die Engländer verlassen am 4. August die Heimat.

Mogilno (Mogilno)

ü. **Schließung einer Molkerei.** Vor zwei Jahren eröffnete ein gewisser Paweł Glemp aus Gnesen im Gembitz, Kreis Mogilno, eine Molkerei, welcher in Blütenau eine Filiale angeschlossen wurde. Aus noch unbekannten Gründen haben diese beiden Unternehmen am 11. Juli den Betrieb eingestellt. Wie nunmehr festgestellt werden konnte, hat Glemp seinen Lieferanten die Milchgelder für den Monat Juni nicht ausgezahlt, was erst am genannten Tage geschehen sollte. Bis dahin hatte der Bruder des G. immer noch täglich die Milch angenommen. Als sich nun am 11. Juli die Gläubiger einstellten, fanden sie die Molkerei geschlossen, und Glemp war mit Sack und Pack verschwunden. Auf diese Weise sind die Milchlieferanten insgesamt um 5000 Zl. geschädigt worden.

ü. **Neue Höchstpreise.** Im Einverständnis mit der „Kreis-Preiskommission" hat der Kreisstarost folgende Höchstpreise festgelegt: für 100 Kilogramm Roggenmehl 30 Zl., 82proz. Roggenmehl 28 Zl., für Roggenschrotmehl 26,50 Zl. und für 65proz. Weizenmehl 37,50 Zl. Diese Preise sind im Großhandel zulässig. Im Kleinhandel kostet 1 Kg. der genannten Mehlsorten 35, 32, 31 und 43 Groschen. Ferner kosten ein Kilogramm Schweinefleisch — Seitenstück 1,50, Karbonade 1,60, Rippenstück 1,50, frischer Speck 2 Zl., Schweineschmalz 2,40, Wurstschmalz 1,40, Schmer 1,50, ausgelassener Schmer 1,70 Zloty. Ein Zweipfund-Roggenbrot kostet bis zum 17. Juli 32, danach 30 Groschen

Inowrocław (Hohensalza)

ü. **Schaufensterdiebstahl.** Noch nicht ermittelte Täter zertrümmerten nachts am Marktplatz das Schaufenster der Firma Kisielnicki und stahlen daraus drei Ballen Anzugstoffe im Werte von 700 Zl.

ü. **Pauschalkuren im Solbad.** Im hiesigen Solbad hat die Badesaison nunmehr voll eingesetzt. Damit die Gäste alle Vorzüge des Bades genießen können, sind Pauschalkuren eingeführt worden. Diese umfassen: 1. freie Zimmerwahl im Pensionat mit voller Verpflegung, Bettwäsche und Licht; 2. Bäder und Behandlung nach ärztlicher Vorschrift und 3. freie Kurtaxe.

ü. **Diebesbande vor Gericht.** Vor dem hiesigen Burggericht hatte sich eine fünfköpfige Diebesbande zu verantworten, die mehrere Einbrüche und Diebstähle verübt hat. Verurteilt wurden F. Tworóżek zu zwei Jahren, Pacanowski und Pacholski zu je einem Jahre, Grabikowski und Pacholska wegen Hehlerei zu je zehn Monaten Gefängnis. Während Erstgenannter weiterhin in Haft blieb, wurden die anderen auf freien Fuß gesetzt.

ü. **Verhaftung eines Landwirts.** Im Zusammenhang mit dem Brande bei dem Landwirt Stanisław Skonieczny in Dąbrowa Biskupia (Luisenfelde) wurde dieser, der Brandstiftung verdächtig, auf Anordnung des Untersuchungsrichters in Haft genommen. Aus Verzweiflung versuchte dessen Ehefrau, Mutter von neun Kindern, Selbstmord zu begehen, indem sie im Gerichtsgebäude aus einem Fläschchen Lysol trank. Die unglückliche Frau wurde dem Kreiskrankenhaus überwiesen.

Wyrzysk (Wirsitz)

§ **Versteigerung von Gebäuden.** Das Wojewodschaftsamt, Abteilung Landwirtschaft und Landw. Reform, hat einen Termin zur Versteigerung der zu dem Vorwerk Augustenhof gehörenden Gebäude auf den 21. Juli, mittags 1 Uhr auf dem Gute Liszkowo, Vorwerk Auguścin, Bahnstation Witosław, angesetzt. Zur Versteigerung kommen u. a. eine mit Stroh gedeckte Scheune, Holzschuppen, Einwohnerhäuser, Ställe usw. Erworbene Gebäude müssen von den Erwerbern mit den Fundamenten bis ein Meter Tiefe abgebrochen werden. Die Arbeiten müssen innerhalb vier Wochen nach Räumung durch die jetzigen Besitzer ausgeführt sein. Das Gelände ist sodann zu planieren.

§ **Versteigerung.** Das Wojewodschaftsamt, Abteilung Landwirtschaft und Landw. Reform, hat die Versteigerung einer Feldscheune des Gutes Wysoka Mala, Station Białośliwie, auf den 20. Juli, mittags 12 Uhr an Ort und Stelle ausgeschrieben. Die Feldscheune ist mit Fundament bis zu einer Tiefe von 1 Meter abzutragen und die Erde zu planieren.

Ostrzeszów (Schildberg)

nk. **Amtsstunden der Stadtverwaltung.** Der Magistrat macht erneut darauf aufmerksam, daß das Publikum mit Anträgen jeder Art nur in den Dienststunden abgefertigt wird. Die Dienststunden sind zwischen 10—12 Uhr vormittags.

kn. **Remontenmarkt.** Der diesjährige Remontenmarkt fällt in die Zeit vom 25. und 26. Juli. Am Sonnabend, dem 24. Juli, findet das Vorführen und der Ankauf von Remonten statt. Sonntag, den 25. Juli, ist dann die Vorführung der prämiierten Stuten, Fohlen sowie Remonten.

Kępno (Kempen)

nk. **Tod eines Arbeitslosen.** Freitag wurde auf der Landstraße zwischen Kempen und Podzamcze, in der Nähe des Dorfes Sziba, die Leiche eines jungen Mannes gefunden. Bauern, die auf den Wochenmarkt nach Kempen fuhren, bemerkten den Leichnam und benachrichtigten die Polizei. Wie die Untersuchungen ergeben haben, handelt es sich um den 22jährigen Arbeitslosen Bronisław Tralkowski aus Kraszkowice, Kreis Wieluń. Der Tote, der gesehen worden war, wie er auf dem Anhänger eines in Richtung Podzamcze fahrenden Lastautos saß, ist aller Wahrscheinlichkeit nach aus Unvorsichtigkeit oder Ermüdung vom Anhänger gefallen und so unter die Räder des Autos geraten. Der Tod muß auf der Stelle eingetreten sein.

nk. **Achtung, Hausbesitzer!** Alle Hausbesitzer wie deren Hausverwalter werden darauf aufmerksam gemacht, daß laut Anordnung der hiesigen Stadtverwaltung in der Zeit vom 26. Juli bis 1. August Rattengift zu legen ist. Um die strikte Einhaltung der Verordnung zu gewährleisten, ist die Polizei mit der Ueberwachung betraut worden. Wer die Anordnung nicht befolgt, wird bestraft.

Września (Wreschen)

ü. **Gefesselter Zigeuner flieht.** Im Zusammenhang mit dem von Zigeunern bei dem Landwirt Michael Kude in Czeluścin verübten Diebstahl, wobei den Dieben 1000 Zl. Bargeld in die Hände fielen, unternahm die Polizei eine Razzia. Es wurde der Zigeuner Edward Paćkowski verhaftet, der der Mittäterschaft beschuldigt wird. Als er mit Handschellen nach Czerniejewo transportiert und dort im Arrestlokal eingeschlossen werden sollte, gelang es ihm zu fliehen. Der Flüchtling wird verfolgt.

Chojnice (Konitz)

Blüten und Früchte. In einem Garten der Gotzkowskistraße 23 hat ein in Früchten stehender Kirschbaum neue Blüten angesetzt. Der Baum bietet in der grünen Belaubung mit den roten reifen und reifenden Kirschen und dem schneeigen Weiß der neuen Blüten einen eigenartig schönen Anblick.

Film-Besprechungen

Apollo: „Es war einmal ein Walzer"

Ein harmlos heiteres Spiel im Wien der Vorkriegszeit. Die Tochter eines Generalkonsuls, ein junges temperamentvolles Mädel, das den ihr zugedachten Mann nicht mag, weil ihr Herz schon einem kleinen Musiker gehört, möchte sich gern von diesem entführen lassen. Dieser Feigling hat aber nicht den nötigen Mut dazu und muß erst zu einem energischen, „brutalen Mann" zurechtgestutzt werden. Wie er sich nun zu diesem energischen, brutalen Entführer entwickelt, gibt Anlaß zu einigen sehr lustigen Szenen.

Der der Generalkonsulstochter zugedachte Verlobte, den Ernest Verebes mit viel Temperament darstellt, verliebt sich in ein kleines Wiener Mädel, das von Marta Eggerth verkörpert wird. Sie sieht entzückend aus, hat auch Gelegenheit, ihr schauspielerisches Können zu zeigen. Die Leharschen Melodien schmeicheln sich durch ihren Vortrag besonders bei uns ein. Neben den besten deutschen und Wiener Operettenkräften wirken Ida Wüst und Paul Hörbiger mit. Im Vorprogramm wird neben der Wochenschau ein bunter Mickimausfilm gezeigt, der durch lustige Einfälle und hübsche Melodien erfreut. ls.

Kino Metropolis: „Eine Woche vor der Hochzeit"

Eine leichte, aber sehr ansprechende amerikanische Komödie. Es ist die Geschichte von dem Millionär und Automagnaten, der eine ungeliebte Frau heiraten soll und nicht weiß, wie er sie loswerden kann. Bei einem Spaziergang nimmt er auf einer Bank Platz, auf der eine arbeitslose hübsche Frau sitzt, die ihn für einen Arbeitslosen hält. Sie beschließen gemeinsam, als Lakai und Köchin, eine Stellung bei einem Gangster anzunehmen. Der Gangster ist dann ein sehr anständiger Kerl, er tut ihnen nicht nur kein Unrecht, er verhilft ihnen auch dazu, sich zu heiraten. Manche Szenen mögen als überspannt gelten, immer sind sie anziehend und nie langweilig. Die Hauptrolle hat Herbert Marshal, seine Partnerin ist die hübsche Jean Arthur. Im Vorprogramm die Wochenschau und ein ausgezeichneter Mackimausfilm „Mickimaus als Schlittschuhläufer". rs.

Kino Słońce: „Charleys Tante"

Einige Jahrzehnte befindet sich diese lustige Farce schon auf den Bühnen der ganzen Welt und überall hat sie stürmische Lachsalven hervorgerufen. Wir sehen sie in Posen nunmehr auch im Film, und zwar mit dem so hervorragenden Komiker Paul Kemp, der die Titelrolle spielt. Der Humor der Studenten ist ja nicht überall veraltet, er bleibt jung, wie die studentische Jugend. Charleys Tante bringt die Zuschauer noch immer so zum lachen wie einst, da sie zum ersten Male das Licht der Welt auf den Brettern erblickte. Paul Kemp ist ausgezeichnet, er hat wirklich Humor, er übertreibt nicht, er bringt keinerlei Schwächen zur Erscheinung. Das Publikum amüsiert sich königlich, und die Lachsalven sind anhaltend und laut, so daß man meist gar nicht verstehen kann, was die Schauspieler sagen. Das Lustspiel findet großen Anklang und wir können den Besuch aufrichtig empfehlen. rs.

Beim „Vater der Dünnsaat"

Nicht weit von Kiszkowo (Welnau) im Kreise Gnesen liegt in der wald- und wasserreichen hübschen Landschaft des Welnatales die Ortschaft Skrzetuszewo. Das erste Gehöft an der Straße Stawno—Skrzetuszewo ist der etwa 120 Morgen große Pachthof des Landwirts Lossow Roman, der dort seine vor zehn Jahren in Lesnjewo, Kreis Gnesen, begonnenen Versuche der Dünnsaat fortsetzt und erweitert.

Das Lossowsche Verfahren der Dünnsaat ist auf den Versuchsparzellen in Skrzetuszewo in einer Art Musterkarte mustergültig durchgeführt, die der Landwirt Lossow in der Zeit vom 15. Juni bis 15. Juli an jedem Mittwoch, Sonnabend und Sonntag um 17 Uhr seinen Besuchern unentgeltlich zeigte und erklärte. Nicht alles, was das Lossowsche Verfahren zur Anwendung bringt, ist neu und unbekannt, sondern das Lossowsche Verfahren ist auch eine geschickte Kombination von Erfahrungen verschiedenster Versuche, die durch die eigenen Erfahrungen des Landwirts R. Lossow wertvoll bereichert und verbessert sind.

Die Versuchsparzellen in Skrzetuszewo sind guter Mittelboden, etwa eine 12- bis 14zöllige Graubodenschicht unter lehmigem Untergrund. Die Dünnsaat sieht nicht nur geringe Mengen des Saatgutes (35—45 Pfund je Morgen) vor, sondern läßt durch die Anordnung der Drillreihen (13—13—42 Zentimeter) auch zwischen je drei Drillreihen 42 Zentimeter breite Brachestreifen aus, die der Meistel 25 Zentimeter tief lockert und denen die Hacke Luft und Leben vermittelt. Auf diese Weise trägt nur etwa die Hälfte des Bodens Halmfrüchte, die durch die Anordnung Randfrüchte sind. Der Ertrag aber ist keineswegs geringer als bei einem in normal breiter Drillspur bestelltem Acker. Man kann in Skrzetuszewo auf den Versuchsparzellen der Halmfrüchte so prachtvollen Bestand mit außerordentlich starker Bestockung und so gleichmäßig entwickelten Aehren auf völlig unkrautfreiem Boden sehen, wie man sie in günstigen Jahren auch auf besten Böden in unserer Breite selten antrifft. So sind die Roggenparzellen, die Gerste (Isaria und Hildebrands Elka), auch Hafer (Svalöffs Siegeshafer) von ganz besonderer Güte. Das Lossowsche Verfahren besteht nicht nur in der Dünnsaat auf dem tief gelockerten, oft auch sauber gehackten Boden und in reichlicher Nitrophosgabe, sondern auch die ganze Art der Bestellung qualifiziert dieses in Skrzetuszewo versuchte Verfahren. Die stets eingehaltene Nord-Süd-Richtung der Drillreihen, die tiefe Furche mit dem eigenartigen Pflug (Ventzky-Graudenz), dessen Streichbrett so ausgeschnitten ist, daß kein toter Boden hochgebracht wird, das wiederholte richtige Eggen im richtigen Zeitpunkt u. a. mehr machen das Lossowsche Verfahren aus, das, wie die Versuchsparzellen der Halmfrüchte in Skrzetuszewo zeigen, viel für sich hat. Ob das Lossowsche Verfahren auch auf leichteren Böden erfolgreich anzuwenden ist, erscheint zweifelhaft. Ein Bauer, der an der Besichtigung der Versuchsparzellen Skrzetuszewo teilnahm, brachte seine Ansicht darüber bildlich zum Ausdruck: „Wenn man auch zehn Eier in die Pfanne schlägt und rührt und rührt, wenn keene Fette nicht darunter ist, wird doch niemals keen Rührei draus!"

Auch bei den Hackfrüchten sieht das Lossowsche Verfahren weite Abstände, also Dünnsaat vor. Das Prinzip, Teile der Kartoffelstaude mit Boden zu bedecken, damit diese wurzeln und dadurch Früchte ansetzen, ist an sich nichts Neues. Seit Jahrhunderten ist in ackerbodenarmen Gebirgsgegenden das „Kartoffelfaß" üblich. Die Saatkartoffel wird in eine Erdschicht, die den Faßboden bedeckt, gepflanzt und die aufgegangene Staude jeweils wieder mit Erde bedeckt, bis das Faß randvoll ist. Auf diese Weise erntet der Gebirgler auf geringer Bodenfläche viele Wurzelknollen. Dieses Prinzip ist auch feldmäßig bereits ausgewertet worden. Zweifellos ist der Ertrag bei dieser Art Kartoffelbau höher, doch bestehen Zweifel über die Möglichkeit der Durchführung in Großbetrieben. So vielversprechend die Versuchsparzellen der Halmfrüchte in Skrzetuszewo sind, so wenig versprechend erscheinen im jetzigen Zeitpunkt die Kartoffelparzellen, da die Stauden ungleichmäßig sind und auch viele kranke Kartoffeln auffallen. Es ist möglich, daß man mit dem Lossowschen Verfahren tatsächlich die vom Landwirt R. Lossow angegebenen 200—300 Zentnerernten je Morgen Kartoffeln erzielen kann, doch lassen die Versuchsparzellen in Skrzetuszewo in diesem Jahre — wenigstens in diesem Zeitpunkt — berechtigte Zweifel betreffs dieser Rekordziffern aufkommen.

Sicherlich ist ein Besuch der Versuchsparzellen des Landwirts R. Lossow in Skrzetuszewo für jeden landwirtschaftlich Interessierten lohnend und lehrreich, da der Schöpfer des Lossowschen Verfahrens seine Versuche an Ort und Stelle ausführlich erklärt und zahlenmäßig belegt. Jeder — mag er Anhänger oder Gegner der Dünnsaat sein — kann in Skrzetuszewo etwas lernen, nämlich wie man es macht oder wie man es nicht machen soll; denn schließlich und endlich entscheidet der Erfolg, der in der Landwirtschaft nicht nur von der Bestellung und vom Boden allein abhängig ist. Leo Lenartowitz.

Der XI. Milchwirtschaftliche Weltkongreß

Die Milchwirtschaft der Welt stellt sich in Deutschland vor

Die Milchwirtschaft ist für alle Völker der Welt von gleich großer Bedeutung. Dieser Tatsache entsprechend taten sich die Vertreter der Milchwirtschaft fast aller Länder schon um die Jahrhundertwende zusammen, um in einem Milchwirtschaftlichen Weltverband durch gemeinsame Arbeit das wichtige Nahrungsmittel Milch, das zugleich Ausgangsprodukt einer vielfältigen Verwertung ist, zugunsten der menschlichen Ernährung immer weiter zu verbessern. Wissenschaftliche und wirtschaftliche Fragen aus dem entsprechenden Teilgebiet der nationalen Gesamtwirtschaften wurden durch persönliche Fühlungnahme auf den internationalen Kongressen gelöst. Diese Kongresse tagten seit 1903 in Belgien, in Frankreich, in den Niederlanden, in Ungarn, in Schweden, in der Schweiz, in England, in Dänemark und in Italien. Der XI. Milchwirtschaftliche Weltkongreß wird im August dieses Jahres in Berlin stattfinden, wobei die Arbeit der Kongreßteilnehmer noch durch eine internationale Milchwirtschaftliche Ausstellung in Berlin vertieft werden soll. Es versteht sich dabei, daß der Reichsnährstand in Deutschland die Gelegenheit wahrnehmen wird, von der deutschen Milchwirtschaft allen Mitgliedern und Gästen der internationalen Zusammenkunft Kunde zu geben. Die Mannigfaltigkeit der zahlreichen deutschen Betriebe, die Milch bearbeiten, die technische Vollkommenheit anderer Betriebe, die Milch- und Milchprodukte verarbeiten, dazu die Betreuung und Förderung der milcherzeugenden Betriebe selbst — das alles sind außerordentlich wertvolle Aktiva, die den Gästen Deutschlands zugute kommen sollen. Es gibt auf dem Gebiete der Milchwirtschaft ja viele Aufgaben, zu deren Lösung die Fachleute auch gern einmal die Arbeiten der Milchwirtschaft in allen Ländern kennenlernen wollen. Die in die Praxis umgesetzten Richtlinien der Qualitätssteigerung, die in Deutschland aufgestellt und befolgt wurden, besitzen unstreitig auch Wert für so manche andere nationale Milchwirtschaft, Fragen über die zweckmäßige Form der Magermilchverwertung sind überall in der Welt im Gange, die wichtigen Ergebnisse, wie sie auf Lehr- und Forschungs-Instituten der deutschen Milchwirtschaft gewonnen wurden, können auch für den Fachmann aus anderen Ländern von Bedeutung sein.

Auf jeden Fall sind die Kongreßteilnehmer daran interessiert, die Leistungen der eigenen Milchwirtschaft mit denen der deutschen zu vergleichen. Und da diese Vergleiche aus ganz natürlichen Gründen sehr exakt durchgeführt werden, gewinnen alle Beteiligten dabei, die Gäste Deutschlands in gleichem Maße wie die deutschen Fachmänner. Durch die Vorträge der Berufenen aus allen Ländern dürfte überdies der Austausch der wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Erfahrungen auf dem Gebiete der gesamten Milchwirtschaft das Wissen vertiefen, und die Internationale Ausstellung in den Berliner Messehallen, die in ihrer Art eine umfassende Leistungsschau der Milchwirtschaft in der ganzen Welt darstellen wird, vermag dazu die Kongreßarbeit über den verhältnismäßig engen Kreis der Teilnehmer auch an die Massen der Verbraucher heranzutragen.

Milchwirtschaftliche Fragen und Aufgaben werden in Deutschland angesichts seines festen Willens, seinem Volke die Nahrungsfreiheit zu sichern, ganz besonders gründlich behandelt. Es ist daher durchaus verständlich, daß zusammen mit dem deutschen Außenminister, dem Innenminister und dem Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung auch der Reichsbauernführer und Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft R. Walther Darré, zugleich auch als Vertreter des Führers und Reichskanzlers, zu den Schirmherren des Kongresses gehört. Zahlreiche Männer seines engsten Mitarbeiterstabesbereiten im Kongreßvorstand die Arbeiten zu den Veranstaltungen vor. Bei einer Uebersicht über die Kongreßthemen, die in deutscher, englischer und französischer Sprache erörtert werden, fällt die Vielfältigkeit der Berichte auf, die auf dem Kongreß erstattet werden sollen. Unter dem Gesichtspunkt der Milcherzeugung und der tropischen Milchwirtschaft gelangen Fragen über die züchterische und die futtertechnische Auswertung der Milchleistungsprüfungen, über die Fütterung des Milchviehs auf wirtschaftseigener Grundlage, über die Bedeutung der Stallhygiene unter Berücksichtigung der Wirtschaftlichkeit, über die Verbreitung und Bekämpfung von Krankheiten des Milchviehes zur Darstellung. Damit ist erst ein einziges Beispiel für dem Umfang der Arbeiten gegeben, die sich auch auf die Qualitätsförderung der Milch, auf gesetzliche Maßnahmen für den Absatz, auf das milchwirtschaftliche Ausbildungswesen, auf die Technik der Milchwirtschaft, auf die Molkereimaschinen-Industrie usw. erstrecken. Nicht geringeres Interesse dürfte die internationale Milchwirtschaftliche Ausstellung in Berlin finden, in der 22 Staaten die Entwicklung und Bedeutung ihrer eigenen Milchwirtschaft veranschaulichen wollen. Besonders eindrucksvoll dürfte die internationale Industrieschau wirken, für die schon sehr früh soviel Anmeldungen vorlagen, daß selbst in den ungewöhnlich großen Berliner Ausstellungshallen kein freies Plätzchen mehr übrig blieb. Immerhin sind Räume genug vorhanden, in denen die Internationale Leistungsschau für Milcherzeugnisse übersichtlich durchgeführt werden kann. In der Hauptgruppe „Butter" will man eine internationale Qualitätsprüfung ermöglichen, deren Ergebnisse besondere Beachtung beanspruchen, weil sie zum ersten Male ermittelt werden. Das sind übrigens Dinge, deren Ablauf auch der Verbraucher rege verfolgt. In einer Milchkosthalle, nach dem Vorbild der entsprechenden Gaststätte auf der 4. Reichsnährstandsausstellung in München aufgebaut, bekommen Kongreßteilnehmer und Ausstellungsbesucher gemeinsam Gelegenheit, die Ergebnisse der Leistungsschauen selbst nachzuprüfen.

Rote-Grütze

Diesmal nicht mit Vanille-Tunke, sondern, wie Sie sehen, mit Bindestrich! Was dachte sich der Herr Ober eigentlich, als er „Rote-Grütze" so auf die Speisekarte setzte? Das ist ja, um dieselbe Dummheit zu machen: „Dummes-Zeug"! Wir wollen aber mit erfinderischer Liebe, die alle Dummheit zudeckt, versuchen, den unbefugten Zutritts dieses Bindestrichs zu erklären. Entweder gibt es einen Mann namens Rote, vielleicht mit dem vornehmen Titel „Professor rerum gastronomicarum", also einen in der Kochkunst gelehrten Professor, der eine besonders gute Grütze hergestellt hat. Nach dem hieß dann dieses Gericht „Rote-Grütze" (mit dem Ton auf dem ersten Wort). Aber erstens weiß die Welt nichts von einem solchen Erfinder, und zweitens müssen wir leider annehmen, daß der Herr Ober dann wieder verkehrt „Rote Grutze" geschrieben hätte, ohne Bindestrich, wie Töllner Pudding und Fürst Pückler Eis. Oder sollte der Bindestrich vielleicht gar kein Bindestrich sein, sondern ein — Gedankenstrich, der den fein erdachten Zweck hätte, die Erwartung des lesenden Gastes zu spannen: Rote — nun, was denn wohl? ah! — Grütze! — Na, na, das wäre denn doch wohl etwas übergeistreich!

Oder hätte dem Bindestrichfreund etwa das Wort Rotkohl vorgeschwebt? Danach hätte er dann in Gedanken das ebenso zusammengesetzte Wort „Rotgrütze" gebildet; aber so sagt man nicht, darum trennen und durch den Bindestrich den einheitlichen Begriff sichtbar wiederherstellen: Rote-Grütze. Leider müssen wir es für unwahrscheinlich halten, daß der gehetzte Mann Zeit hatte, solche Erwägungen anzustellen. Nein, er hat den Bindestrich einfach gedankenlos gesetzt, ebenso wie bei dem vorhergehenden Gericht auf derselben Karte, wo er schrieb: „Rindfleisch mit gemischten (!) Salat". Freunde unserer Muttersprache könnten sich nach einer solchen Speisekarte nur „mit gemischte — Gefühle" die Mahlzeit einverleiben. Am wirksamsten wird es sein, unter diesen Gefühlen die Spottlust obsiegen zu lassen, wie einst Leipziger Studenten einen falschen Bindestrich zu Tode gelacht haben. Ein Herr Trier hatte der Hochschule ein Haus geschenkt, in dem die Anstalt für Geburtshilfe untergebracht wurde. Alsbald prangte am Giebel die Aufschrift „Triersches-Institut". Die Studenten erklärten: „Dieser Bindestrich ist ein Entbindestrich". Man überzeuge sich, daß er verschwunden ist. (Deutscher Sprachverein.)

Juli

Von Hans Holfert

Am Föhrenwald im sonnendürren Gras
Lauscht still der Tag dem Lerchenlied hoch oben,
Indeß ein Bienlein ohne Unterlaß
Ihm summend sucht sein Heidekraut zu loben.

Sonst rings kein Laut, wie träumend steht das Feld.
Schwer reift das Korn dem Sensenschnitt entgegen,
Als ging ein Gottesbote durch die Welt
Und gäb mit vollen Händen Vätersegen.

Da nimmt die Mütze fromm der Landmann ab:
„Sieh, Herr — ich pflügte, und ich warf den Samen,
Auf daß der Bruder täglich Brot stets hab' —
Ihm galt die Arbeit — Du gib ihr Dein Amen!"

Und heller klingt der Lerche Jubelsang,
Wie ferner Orgelton der Flug der Immen —
Und Feld und Wald und Weg und Steg entlang
Ist licht das Land und voller Sommerstimmen.

Zeitschriften

„Ueberraschung am Wege: das kleine Hotel", so heißt der Lobgesang, der im Juli-Heft der „neuen linie" auf das kleine und feine deutsche Hotel gesunden wird. In vielen farbigen Zeichnungen ist alles Besondere und Intime, Verlockende und Eigenartige, was den Reiz deutscher Gaststättenkultur ausmacht, festgehalten worden. — Heitere, graziöse Figuren hat die Kamera aus Lukas Cranachs Bildern herausgeholt, so daß sich die ganze Anmut des Sommers vor unseren Augen entfaltet. — Zum Tag der deutschen Kunst in München gibt die neue linie einen Rückblick auf das, was in den vergangenen 4 Jahren von Malern und Bildhauern geleistet worden ist, u. a. zeigt sie Plastiken an öffentlichen Bauten und Plätzen. — Die schöne Welt um München schildert J. M. Bauer in einem vorzüglich bebilderten Aufsatz. — Ferienreisenden werden wie immer eine Menge guter und besonderer Ratschläge erteilt. — Der Modenteil bringt sommerliche Kleider für nachmittags und abends und stellt wieder einen sorgfältigen Tagesplan für Ferienleute zusammen. Man erhält „die neue linie" (Verlag Otto Beyer, Leipzig) zum Heftpreis von Mk. 1.00 in jeder Buchhandlung.

Streit um den Südpol. „Antarktis — unerforscht" und ein weißes Feld — das ist alles, was die Atlanten vom Südpol verraten. Nur wenige Namen und Jahreszahlen geben Kunde von den kühnen Forschern, die im Kampf mit dem ewigen Eis fielen. Nach den letzten Forschungs-Ergebnissen aber ist die Antarktis keine wertlose Eiswüste, wie früher oft behauptet, sondern es ist erwiesen daß das Land viele reiche Schätze birgt. Damit aber wird der Südpol zum wichtigen Interessen-Zentrum der Weltpolitik. — „Die Woche" hat hierzu in ihrem neuen Heft alles Wissenwerte in einem höchst aufschlußreichen Großbericht zusammengestellt und zeigt auf 13 Seiten eine Karte und viele einzigartige Bilder von der Landschaft und den Schätzen, von erfolgreichen Entdeckern und Forschern und von den ungeheuren Leistungen der jüngsten Polarexpeditionen nach dem sechsten Erdteil. „Die Woche" veröffentlicht außerdem noch viele neue erstaunliche Tatsachen zu dem Beitrag „Das zweite Gesicht", zeigt Aufnahmen von dem Verkehrs-Unterricht der Dorfschuljugend und bringt im aktuellen Teil viele Bild-Dokumente von den Ereignissen der letzten Tage.

Die Julifolge von „Westermanns Monatsheften" wird mit einem künstlerischen Beitrag „München, die Hauptstadt der Bewegung, am Tage der deutschen Kunst, 16.—18. Juli 1937" eingeleitet. Eine aufschlußreiche Abhandlung über „Die politische Lage am Mittelmeer" von Ernst Wilhelm Eschmann behandelt gegenwartsnahe Fragen um die Vormachtstellung mehrerer Staaten in einem geographischen Raum. In dem Aufsatz „Dame oder Frau" entwickelt E. Mikeleitis an Hand farbenprächtiger Wiedergaben von Gemälden bekannter Maler aus verschiedenen Zeitabschnitten wie Paul W. Ehrhardt, Gustav Adolf Hennig, Herbert von Reyl-Hanisch, Colombo Max und anderen den zu allen Zeiten unwandelbaren Begriff des fraulichen Wesens. Architektonisch schöne, dem frühen und späten Mittelalter entstammende Gasthöfe, von denen charakteristische Bilder veröffentlicht werden, wissen manche geschichtlich bedeutende Begebenheit zu berichten. Das beweist der Aufsatz **„Hotels erzählen Geschichten"**. Rotraut **Hinderks-Kutscher** führt den Leser durch eine Erzählung „Dult in der Au" mit den entzückenden Aquarellen in die zauberhaft bunte Bewegtheit einer Welt von Schaubuden, Trödlerläden, Nippesläden, Karussels und was es sonst noch vielseitiges auf den Jahrmärkten gibt. „Lords und Millionäre kämpfen um eine alte Kanne" — ein eigentümliches aber wahres Geschehen schildert Günther Grell und er erzählt damit zugleich die Geschichte des America-Pokals, um den im Juli dieses Jahres wieder einmal amerikanische und englische Segeljachten kämpfen werden. Unter den Kunstbeilagen verdient der Kupfertiefdruck einer Büste der Filmschauspielerin Marianne Hoppe von Fritz Klimsch besondere Erwähnung. Gute Kurzgeschichten, packende Erzählungen, kurze Aufsätze aus allen Gebieten, die Kunst- und Randbemerkungen vervollständigen dieses reichhaltige Heft. Der Verlag Georg Westermann, Braunschweig, gibt auf Wunsch Probehefte ab.

— tödlich verunglückt

So steht es täglich in Tausenden Zeitungen aller Länder. Die Bekanntmachung aller Automobilunfälle — es waren im letzten Jahre fast eine Million, darunter 36 000 mit tödlichem Ausgang — gibt dem Autofahrer nicht einmal annähernd eine Vorstellung von den erschreckenden Gefahrenmöglichkeiten, denen er sich aussetzt. Er macht sich nicht klar, wieviel Blut und Todesqualen eigentlich hinter dieser nüchternen Statistik verborgen sind.

Die Gefahren müssen den Fahrern viel eindringlicher vergegenwärtigt werden, als die Ziffern es vermögen. Jeder Fahrer, der nicht ein geborener Idiot ist, wird, wenn er einen bösen Zusammenstoß auch nur mit angesehen hat, oder wenn er hört, daß ein Bekannter, mit dem er in der vergangenen Woche noch zusammen gesessen hat, mit gebrochenem Rückgrat im Krankenhaus liegt, wenigstens vorübergehend langsamer fahren. Was jedoch nötig ist, ist die eindringliche und nachhaltige Einsicht, daß jedesmal, wenn man auf den Gashebel tritt, der Tod sich neben einen setzt und auf seine Gelegenheit lauert.

Jener schreckliche Unfall, den man vielleicht mitangesehen hat, ist kein vereinzelter Vorgang. Irgendwo in den Vereinigten Staaten wiederholt er sich zu jeder Tagesstunde. Und wenn man in der Zeitung darüber liest, dann liest man nicht von den krampfhaft-hilflosen Anstrengungen des Verletzten, sich zu erheben, von den seltsamen röchelnden Lauten, von dem unablässigen keuchenden Stöhnen eines menschlichen Wesens, in das langsam die Schmerzen einziehen, nachdem die erste gefühllos machende Erschütterung nachläßt. Der Bericht gibt kein anschauliches Bild von dem schlaffen Gesichtsausdruck eines vom Schock betäubten Menschen, der auf sein Z-förmig verdrehtes gebrochenes Bein starrt, von dem wahnsinnerregenden Anblick eines kindlichen Körpers, dessen Knochen in den Leib hineingequetscht worden sind, von der hysterischen Frau, deren schreiender Mund ein Loch in dem blutüberströmten Gesicht bildet. Weniger wichtige Einzelheiten sind die Knochenenden, die bei einem mehrfachen Bruch durch das Fleisch herausragen, und die dunkelroten, blutenden Körperstellen, an denen Kleider und Haut zugleich abgeschunden wurden.

Alles das sind normale tägliche Folgeerscheinungen der modernen Leidenschaft, überall schnell hinzugelangen und „es darauf ankommen zu lassen".

Das Automobil ist falsch, genau wie eine Katze. 90 Kilometer die Stunde erscheint dem begeisterten Automobilisten keine große Geschwindigkeit, aber 90 Kilometer in der Stunde sind 25 Meter in der Sekunde, und das ist ein Tempo, das unerhörte Anforderungen an Bremsen und menschliche Reflextätigkeit stellt und den fügsamen Luxusgegenstand im Nu in einen rasenden Elefantenbullen verwandeln kann.

Jede Art von Unfall, ob Zusammenstoß, Ueberschlagen oder Abrutschen, bewirkt entweder sofortiges Zumstehenkommen und Zertrümmerung oder eine krachende Richtungsänderung, und

da der Insasse mit der ursprünglichen Geschwindigkeit in der alten Richtung weiterfährt, wird jede Fläche und jeder Winkel des Wageninnerns im Nu zu einem zerschlagenden, zerreißenden Geschoß, daß direkt auf den Wageninsassen zielt und vor dem es kein Entrinnen gibt.

Das beste, was einem passieren kann — aber es kommt nicht oft vor —, daß man hinausgeschleudert wird, wenn die Türen aufgehen. Dann hat man es wenigstens nur mit dem Erdboden zu tun. Gewiß prallt man mit einer Geschwindigkeit auf, wie wenn man in voller Fahrt aus dem Schnellzuge geschleudert wird, aber wenigstens entgeht man den in todbringender Schlachtordnung im Wageninnern aufgereihten blitzenden Metallteilen, scharfen Kanten und Glasscheiben.

In dem Bruchteil der Sekunde des Zusammenstoßes kann alles mögliche geschehen;

es kann sogar vorkommen, daß man mit heiler Haut davonkommt, aber auch in diesem Falle war der Tod zur Stelle, er übte nur sein Vorrecht aus, seine Willkür walten zu lassen. Im letzten Frühjahr brach eine Rettungsmannschaft die Türen eines Wagens auf, der über eine Böschung gestürzt war, und, siehe da, der Fahrer stieg mit einer Schramme an der Wange aus. Außer ihm befand sich noch seine Mutter in dem Auto; ein Holzspan von der Decke war ihr 10 Zentimeter tief ins Gehirn gedrungen, weil ihr Sohn eine schlüpfrige Kurve etwas zu schnell genommen hatte. Kein Blut, keine furchtbar verrenkten Knochen, nur eine grauhaarige Leiche, die ihr Handtäschchen im Schoß noch fest umklammerte, als sie merkte, daß der Wagen die Straße verließ.

In derselben Kurve krachte einen Monat später ein leichter Tourenwagen gegen einen Baum. In der Mitte des Vordersitzes fand man ein 9 Monate altes Kind von Glassplittern umgeben und doch vollkommen unverletzt. Die Eltern saßen daneben; sie waren durch Zerschmettern ihrer Schädel an der Windschutzscheibe auf der Stelle getötet worden.

Wer die Gewohnheit hat, andere Wagen zu überholen, ohne auf einer langen Strecke klare Sicht zu haben, tut gut daran, dafür zu sorgen, daß jeder Mitfahrende Erkennungspapiere bei sich hat, denn es ist schwierig, eine Leiche zu identifizieren, deren ganzes Gesicht zerfetzt oder fortgerissen ist. Der Fahrer ist die bevorzugte Zielscheibe des Todes. Wenn das Lenkrad unversehrt bleibt, zerquetscht es ihm die Leber oder die Milz, und er verblutet innerlich. Bricht das Lenkrad aber ab, so erledigt sich die Sache sofort dadurch, daß die Steuersäule ihm durch den Unterleib fährt.

Ein Zusammenprall von Automobilen kommt durchaus nicht nur in Kurven vor.

Die moderne Todesfalle ist meistens eine gerade Strecke.

Schon mancher sonst vernünftige Fahrer hat sich, wenn er plötzlich eine breite, gerade Straße vor sich sieht, dazu verleiten lassen, das Auto vor sich zu überholen. Gleichzeitig lenkt auch ein mit hoher Geschwindigkeit aus der entgegengesetzten Richtung kommender Wagen aus der Reihe heraus, um einen Wagen zu überholen. Im letzten Augenblick versuchen beide, sich wieder in ihre Reihe einzuschalten, aber ihr Platz ist inzwischen von einem anderen Auto eingenommen worden. Die in der Reihe fahrenden Wagen werden nun gezwungen, in den Graben zu steuern, wo sie sich überschlagen oder gegen Zäune prallen; die beiden aber, die überholen wollten, fahren fast geradeswegs aufeinander los, und es gibt einen zermalmenden Zusammenstoß.

Ein Gendarm schilderte einen solchen Zusammenstoß: fünf Wagen in einem Klumpen, sieben Menschen auf der Stelle tot, zwei Todesfälle auf dem Wege zum Krankenhause und zwei weitere nach einiger Zeit. Er erinnerte sich des Gesehenen viel lebhafter, als ihm lieb war — wie der Arzt sich schnell von einem der Toten abwandte, um eine Frau mit gebrochenem Rückgrat zu untersuchen; drei Leichen aus einem Wagen waren derartig mit Oel aus dem Kurbelgehäuse überschüttet, daß sie überhaupt nichts Menschliches mehr an sich hatten, sondern wie feuchte braune Zigarren aussahen; ein Mann lief umher und redete vor sich hin, ohne die Toten und Sterbenden zu beachten, ja sogar ohne von einem dolchartigen Splitter Notiz zu nehmen, der in seinem blutüberströmten Handgelenk steckte; ein hübsches junges Mädchen mit einem großen Loch in der Stirn versuchte trotz seiner zerschmetterten Hüfte vergebens aus dem Graben zu kriechen.

Ein Auto, das sich überschlagend einen Abhang hinunterstürzt und dabei seine Insassen jeden Zoll Wegs mit Schlägen und Stößen bearbeitet, kann sich so vollkommen um einen Baum wickeln, daß die Vorder- und Hinterstoßstangen sich ineinander verschlingen und Azetylenflamme erforderlich ist, um sie auseinanderzuschneiden. Bei einem solchen Unfall fand man kürzlich die alte Dame, die hinten gesessen hatte, quer über den Schoß ihrer Tochter liegend, die vorn saß; beide waren von ihrem eigenen Blut und dem der anderen überströmt, und beide waren so verstümmelt, daß der Versuch, festzustellen, ob ein Genickbruch oder eine Quetschung des Herzens den Tod verursacht hatte, sinnlos gewesen wäre.

Beim Ueberschlagen kommen gewisse Verletzungen besonders häufig vor, wie z. B. Beckenbrüche, bei denen man die sichere Aussicht hat, qualvolle Monate bewegungslos im Bett liegen und vielleicht lebenslänglich ein Krüppel bleiben zu müssen, ferner Rückgratbrüche, die durch einfache seitliche Verdrehung verursacht werden, während zerschmetterte Knie und zersplitterte Schulterblätter, die durch das Anprallen gegen die Seitenwände des mit dem Schwung einer wahnsinnigen Berg- und Talbahn sich überstürzenden Autos verursacht werden, noch zu den verhältnismäßig geringfügigen Verletzungen gehören; schließlich noch Rippenbrüche mit tödlichem Ausgang, bei denen die Knochenenden Herz und Lunge durchbohren. Die dadurch hervorgerufene innere Blutung ist deshalb nicht weniger gefährlich, weil sie sich in die Brusthöhle statt in die Bauchhöhle ergießt.

Umherfliegende Glassplitter — nicht splitterndes Glas findet man noch nicht bei allen Autos — tragen über Erwarten viel zu dem schrecklichen Bilde bei, das Autounfälle bieten. Das Glas schneidet nicht nur, sondern die Splitter dringen auch ein, als ob einem aus einer mit zerbrochenen Flaschen geladenen Kanone ins Gesicht geschossen worden sei. Bekommt man einen mit solcher Wucht geschleuderten Splitter ins Auge, so bedeutet das sichere Erblindung. Beine oder Arme, die durch die Windschutzscheibe fahren, werden durch Venen, Arterien und Muskeln hindurch glatt bis auf den Knochen durchschnitten wie ein Stück Fleisch unter dem Messer des Schlächters, und es dauert unter solchen Umständen nur kurze Zeit, bis der Tod durch Blutverlust eintritt. Sogar nicht splitterndes Glas braucht nicht unbedingt sicher zu sein, wenn der Wagen bei hoher Geschwindigkeit einen Unfall erleidet. Man kann anschauliche Schilderungen hören, wie ein vorwärtsgeschleuderter menschlicher Körper mit dem Kopf ein sauberes Loch in das Glas stößt — die Schultern bleiben stecken; das Glas hält —, und die scharfen Kanten trennen den Kopf so glatt vom Rumpf wie ein Fallbeil.

Da wir gerade beim Enthaupten sind: wenn das Auto die Straße verläßt und gegen einen Zaun aus Pfosten und eisernen Stangen rast, kann man sehr schnell aller Sorgen über etwaige sonstige Verletzungen dadurch enthoben werden, daß eine Stange durch die Windschutzscheibe dringt und mit ihrem zersplitterten Ende einem den Kopf abreißt — keine so saubere Arbeit, aber vollkommen ausreichend. Oft findet man Leichen ohne Schuhe mit ganz zermalmten Füßen. Die Schuhe stehen ruhig auf dem Boden des Autos und sind noch ordentlich zugeschnürt. So sieht der Anprall bei unseren modernen Geschwindigkeiten aus.

Doch solche Sachen kommen in Amerika alle Tage vor. Damit Aerzte und Polizisten einen wirklich in Erinnerung behalten, muß schon etwas sehr Groteskes mit einem geschehen, wie z. B. mit jener Dame, die die Windschutzscheibe mit ihrem Kopf durchschlug, wobei die Splitter den anderen Wageninsassen um die Ohren flogen, und dann, als der Wagen sich überschlug, die Bewegung mitmachte und sich am Rahmen die Kehle durchschnitt. Oder man hält nachts auf der Straße zu nahe an einer Kurve und steht beim Abnehmen des Ersatzrades vor dem Schlußlicht, wodurch man dann in der Erinnerung irgend jemandes der Mann wird, der durch den Anprall eines schweren Lastwagens gegen die Rückseite seines eigenen Wagens zu einer 1 Meter breiten und 5 Zentimenter dicken Masse gequetscht wurde. Oder man muß so originell sein wie die beiden jungen Leute, die in diesem Frühjahr glatt aus einem offenen Auto hinausgeschleudert wurden, von denen jeder beim Hinausfliegen eine der Seitenstangen des Rahmens der Windschutzscheibe mit seinem Kopf durchschlug, so daß von beiden Schädeln die Schädeldecke bis herunter zu den Augenbrauen fehlte. Oder man bricht einen 23 Zentimeter dicken Baum ab und wird auf einen zackigen Ast gespießt.

Keiner dieser Fälle ist erdichtet, sondern alle sind aufs Geratewohl Berichten entnommen, die im vergangenen Jahre von Polizisten und Aerzten geliefert wurden. Das Ueberraschende an all den Berichten ist, daß sie so wenig voneinander abweichen.

Kaum jemand, der das Opfer eines Unfalls wurde und ihn überlebt hat, kann es über sich gewinnen, davon zu sprechen. Wenn man wieder zur Besinnung kommt, hört man, daß die nagenden, drängenden Schmerzen im ganzen Körper darauf zurückzuführen sind, daß beide Schlüsselbeine zerschmettert und beide Schulterblätter zersplittert sind, daß man den rechten Arm dreimal gebrochen hat und daß drei Rippen einen Bruch aufweisen, wozu noch die Wahrscheinlichkeit kommt, daß außerdem schwere innere Verletzungen vorhanden sind. Wenn aber der Nervenschock allmählich nachläßt, hindern die Schmerzen einen nicht an der Erkenntnis, daß es wahrscheinlich mit einem zu Ende geht. Immerfort muß man daran denken, auch während man vom Boden aufgehoben und auf eine Bahre gelegt wird, wobei die zerbrochenen Rippen sich in die Lunge bohren und die spitzen Enden der Schlüsselbeine sich so verschieben, daß sie tief in beiden Seiten der stöhnenden Kehle dringen. Wenn man zu schreien aufgehört hat, ist auch der schreckliche Gedanke wieder da: man stirbt, und weil man selber schuld daran ist, verflucht man sich. Auch das ist keine Erfindung. Genau das hat jeder von den 36 000 gefühlt.

Und jedesmal, wenn man eine unübersichtliche Kurve nimmt, jedesmal, wenn man auf schlüpfriger Straße schneller fährt als man sollte, jedesmal wenn man etwas zu stark auf den Gashebel tritt, so daß die Nervenreflexe nicht mehr mitkommen können, jedesmal wenn man dem Vorausfahrenden zu dicht folgt, spielt man ein paar Sekunden lang mit Blut, Todesqualen und jähem Tod.

Stelle dir vor, du selber seist es, über den sich der Mann im weißen Operationskittel beugt; er schüttelt den Kopf und sagt den Krankenträgern, sie sollen sich nicht erst bei dir aufhalten, um sich dann jemandem zuzuwenden, der noch nicht ganz tot ist. Und dann fahre von jetzt ab vorsichtigt!

J. C. Furnas im „Readers Digest".

Mein Bursche Franz

Ein Gedenkblatt zum 26. Juni 1915: „Hummerschere"

Wir entnehmen die folgenden Zeilen der Zeitschrift „Kyffhäuser".

Vielfach hat der Landser sie beneidet, die Burschen der Offiziere. Lagen sie doch in Ruhezeiten oft mit in unseren Unterkünften, abseits von dem unvermeidlichen Getöse des Massenquartiers; durften sie doch mit der empfangenen Verpflegung so viel pruzzeln, kochen, backen und braten, als es ihnen beliebte — wenn wir nicht in Stellung waren! Uebrigens, im Bois des Chevaliers hat uns Franz trotz allem aus dem steinharten Schiffszwieback jede Nacht die duftigsten, zarten Pfannkuchen gebacken — das waren Zeiten! Und schließlich, von den vielen leidigen Appellen, da waren die Herren Burschen ja meist erlöst!

Aber, aber — daß auf sie ein gut Stück jener selbstverständlichen Einsatzbereitschaft des Offiziers mit überging, daß sie manchen — tödlichen — Weg gingen, der dem Landser erspart blieb, das wurde gar gern übersehen; bis dann eines Tages der Beweis dafür stumm und bleich zu unseren Füßen lag.

An der Grande Tranchée de Colonne, jener schönen Straße nach Verdun, hatte ich, als ich Leutnant wurde, mir einen Mann ausgesucht, der mir durch sein stilles Wesen aufgefallen war. Franz Wróblewski hieß er, Bauernsohn aus der Bromberger Gegend, Reservist von 1911. Heimweh nach seiner Bauernkate war's, was ihn so versonnen erscheinen ließ. Fixer Kerl sonst.

Franz war Soldat mit dem sicheren Instinkt des „alten Mannes" — das hatte ich in Gefecht und Ruhe bereits erlebt. Immer war er meinen Wünschen mit seinen Gedanken voraus, immer alles parat, ob es „nach oben" ging oder wir um St. Maurice herum in Ruhe lagen. Der Leutnant konnte sich unbesorgt ganz seinem Zug widmen.

Furcht und Angst waren für Franz überwundene Erregung; gefährliche Notwendigkeiten erledigte er mit der Gelassenheit des alten Frontsoldaten, als ob Granaten und die verdammten kupfernen Dinger aus den französischen Gewehren — Sternschnuppen wären, um deren Bahn sich der Himmel zu bekümmern hatte, aber doch nicht mein Franz.

Am 26. Juni 1915 sollten wir die „Hummerschere" stürmen. Auf dem nördlichen Zangenteil dieser doppelten Bergnase saß der Franzose, in Anlehnung an das Dorf Les Eparges; unsere Stellung lief die Südklammer entlang, leider ein bißchen tiefer als Franzmanns Graben. Peinlich, daß er von der Les-Eparges-Nase aus die Flanken unserer Combres-Stellung einsah und sie nach Belieben befeuerte. Scheußlich, diese Flankengeschütze! Wir hatten's auf Combres selber erfahren.

„Solchene" Situation macht der Preuße nicht lange mit: der Schangl muß also runter von der Nordschere! 15. 6., zwölf Uhr zehn Minuten: Ich führe die dritte Sturmwelle. Uebles MG.-Feuer — gemeine Verluste! Erste Welle verliert ihren tapferen Führer, den Ulanen Buchterkirch — Brustschuß — er stirbt im eigenen Graben. Der Führer der zweiten Welle, Leutnant d. R. Tschache, liegt ohnmächtig mit Kopfstreifschuß vorn — beide Wellen ziemlich erledigt im Niemandsland. Dritte Welle raus — prachtvoll, unsere Männer! — Franz neben mir. Wie wir in den französischen Graben gelangt sind, hat einer unserer Kameraden von damals, der Unteroffizier Ernst Wende aus Zduny, nach Hause berichtet. Wir sind sehr stolz auf diesen Brief. Aber eines fehlt ihm: die Heldentat von Franz Wróblewski! Und in der Regimentsgeschichte steht sie auch nicht: Ein halbes Dutzend mal waren die tapferen Franzmänner schon gegen die ihnen genommene Stellung hochgestürmt — umsonst — unser Gewehrfeuer und die Handgranaten warfen sie zurück. „Franz, neue Patronen!" Mein Gurt war leer. „Herr Leutnant," kommt's von rechts, „Patronen!" Von links: „Patronen!" Verdammt — die von den Verwundeten sind auch schon längst verbraucht. Nach hinten liegt blödes Artilleriefeuer, also Verbindung gibt's noch nicht. „Franz!" — „Herr Leutnant?" — „Hast du's gehört?" — „Jawoll, Herr Leutnant!" Er gibt mir sein glühend heißes Gewehr, springt raus aus dem Graben und saust ab. Zehn lange, bange Minuten mochten vergangen sein — da steht er keuchend oben auf dem Grabenrand — zwei Kisten Munition — auf dem Sturmweg bei den gefallenen Kameraden lagen sie. „Hier, Herr Leutnant!" — und fällt vornüber den Kameraden zu Füßen. Halsschuß! Noch im Tode lächelt er.

„Kann dir die Hand nicht geben, dieweil ich eben lad . . .", aber mit deinen Patronen hielten wie die Stellung, Franz!

In Viéville schläfst du, mein guter Kamerad!
Dein Leutnant Friedr. Schwarzkopf, 4. Gren. 6.

Der Amtsschimmel und der Meteor

Erlebnisreiche „Tour de Pologne" — Wie aus einer Eisenbahn-Reparaturwerkstätte eine Goldfischzuchtanlage wurde

(D. P. D.) Auch die Gelehrten Polens haben es nicht leicht im Kampfe mit dem Amtsschimmel, der eine geradezu einzigartige Fähigkeit besitzt, über alle Gebiete des menschlichen Lebens zermalmend hinwegzutraben. Der Stein des Anstoßes, von dem im folgenden die Rede sein soll, ist diesmal ein riesenhafter Meteor, der im Jahre 1907 bei Ostrzeszowo niedergefallen ist. Seit langem versuchen polnische Gelehrte, den Meteor auszugraben, um ihre wissenschaftlichen Studien treiben zu können. Ueber die letzte Entwicklung dieses Falles, der sich fast zu einer Haupt- und Staatsaktion ausgewachsen hat, schreibt nun das Warschauer „ABC":

„Ein privates Konsortium begann im vorigen Jahre mit den Nachforschungen. Nachdem man 54 Löcher gegraben hatte, konnte der Meteor in einer Tiefe von 26 Metern gefunden werden. Man schleppte Maschinen an und alles wurde für die Bergung des Meteors vorbereitet. Die Gelehrten brannten vor Freude und Neugier.

Im letzten Augenblick erließ der Starost ein Verbot: Alle Schätze, die in der Erde gefunden werden, gehören dem Staate. Der Meteor ist demnach staatliches Eigentum. Privatmenschen haben die Finger fern zu halten. Der Meteor wird geborgen werden, wenn der Staat für Dummheiten, bzw. für die Wissenschaft, entsprechende Fonds haben wird."

Es liegt nun aber klar auf der Hand, daß ein Meteor nicht unter die Gruppe der Bodenschätze fällt, sondern ein Geschenk des Himmels ist, das der Staat nicht so ohne weiteres für sich beanspruchen kann. Falls ein Gericht sich dieser Ansicht anschließen sollte, dann kämen die Gelehrten doch noch trotz des Amtsschimmels des Herrn Starosten in den Besitz ihres geliebten Meteors und damit zu dem Erfolg ihrer mühevollen Bergungsarbeiten.

* *
*

Eine gutgemeinte Ironie ist nicht die schlechteste Kritik, wird auch selten übelgenommen und hat den Vorteil, bei den Betroffenen oft einen guten Vorsatz zu erwecken, der zur Abschaffung der bespöttelten Unzulänglichkeiten führt. Selbst so seriöse Blätter wie die „Polska Zbrojna" versagen es sich nicht, unerfreuliche Erscheinungen im Verwaltungsleben oder auf anderen Gebieten auf diese Art zu geißeln und die Verantwortlichen dabei diesem wohlgemeinten Spott auszusetzen. Diesmal hat das Blatt der polnischen Wehrmacht die Radtour „Rund um Polen" zum Gegenstand der folgenden Bemerkungen gemacht:

„Wir sind eine zivilisierte Nation. Zivilisation aber verpflichtet. Wenn man in Amerika ein dreihundertdreißig Meter hohes Empire-State-Building erbaut, müssen auch wir einen Wolkenkratzer errichten; wenn die Franzosen ihre „Tour de France" veranstalten, müssen auch wir unsere „Tour de Pologne" haben, damit niemand sagen kann, daß wir schlechter, rückständiger sind.

Die ausländische Konkurrenz fürchten wir nicht. Wir sind im eigenen Terrain und wissen, was und wie wir anzufangen haben.

So fahren wir die Rennstrecke entlang. Am Horizont ein Dörfchen. Vor dem Dörfchen Kinder. Wenn nur einer der Rennfahrer an ihnen vorbeikommt, dann werfen sie ihm Steine gegen sein Rad oder gegen den Kopf. Und sie zielen gut, denn sie haben Uebung. Schon seit einigen Jahren trainieren sie im Steinwerfen auf Autos. Aber ein Auto ist gar nichts. Dabei gehen nur die Scheiben in Trümmer, aber in den Graben fällt niemand. Ein Radfahrer ist dagegen ganz was anderes. Der liegt sofort auf der Chaussee, ruft in lächerlicher Weise um Hilfe, und trägt so zur Fröhlichkeit und Belustigung bei.

Wer glücklich das Dörfchen passiert hat, tritt mit großer Freude im Herzen seine Pedalen. Aber nicht lange, Brüderchen, nicht lange. Da taucht vor uns ein Pferdchen auf. Unser lieber volkstümlicher Grauer. Er zieht einen Wagen mit einem Bäuerlein, das im aufgeladenen Heu süß schlummert. Das Pferdchen ist nervös, es liebt die Ruhe und Behaglichkeit. So fährt es denn langsam mitten auf dem Wege. Instinktiv kann es keine Rennfahrer ausstehen, besonders keine ausländischen. Beim Anblick eines Rades gerät es in Raserei und demoliert alles im Umkreis von einigen zehn Metern.

Nehmen wir aber an, daß es uns gelungen ist, über Seitenwege das Bäuerlein zu umfahren und den Augen des nervösen Pferdchens zu entgehen. So gelingt es uns, weiter den Weg entlang zu fahren, der dank des Humors der Kartenzeichner als Landstraße erster Klasse bezeichnet wird. Die Schlaueren fahren über das Stoppelfeld — das ist leichter, angenehmer und sicherer. Die ausländischen Rennfahrer halten sich aber zäh an der Strecke. Dafür erleben sie es auch. Jeden Augenblick bricht eine Lenkstange, fliegt eine Pedale davon, brechen die Gabeln, platzen die Gummis, reißen die Ketten, fallen Speichen heraus, werden Schrauben locker, biegen sich die Rahmen, leiern sich die Achsen aus . . . die Fahrt wird im großen und ganzen schwierig. Auf jeden Schritt ein Graben, ein Hügel, ein Tal — eine abwechslungsreiche Strecke. Die Unsrigen aber, auf den heimatlichen Feldern, in den Wäldern und auf den Wiesen schlagen die Weltelite ohne Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten. Dank der obenerwähnten verständigen Taktik wird das Rennen zu einem ununterbrochenen Band von Siegen unserer Jungens, die selbst dann als erste durchs Ziel gehen, wenn sie ihre Räder auf die Schulter nehmen und im gemütlichen Trott über die Strecke gehen." — — —

* *
*

Es ist verständlich, daß nach der Wiedererstehung des polnischen Staates in manchem bürokratischen Hirn große Aufbaupläne geschmiedet wurden, die dann aus den verschiedensten Gründen nicht zur Ausführung gelangten. Zeugen dieses so enttäuschten Unternehmungsgeistes findet man heute noch in vielen Gebieten. Sie sind im Kampfe der Oeffentlichkeit gegen die Bürokratie und andere unerfreuliche Erscheinungen im Verwaltungsleben ein steter Anlaß zu neuen Auseinandersetzungen, besonders dann, wenn man auch heute noch ganz und gar nicht verstehen will, daß in den vergangenen Jahren oft Gelegenheit gewesen war, diese Zeugen menschlicher Unzulänglichkeit auszumerzen oder in entsprechender Weise zu verwerten.

Vor vielen Jahren war so in der Ortschaft Konskie mit dem Aufbau einer modernen Eisenbahnreparaturwerkstätte begonnen worden. Von den Bauern kaufte man zu diesem Zweck rund 140 Hektar Land; darüber führte man eine Eisenbahnnebenstrecke bis zu dem Platz, der mit der neuzeitlichen Werkstätte gekrönt werden sollte. Es wurden dort errichtet: Fünf Wohnhäuser, eine steinerne Montagehalle von 120 Meter Länge und 50 Meter Breite und schließlich ein zweistöckiges Magazin von 200 Meter Länge und 40 Meter Breite. Für den ganzen Bau gab man rund zwei Millionen Zloty aus. Damit war aber auch alles getan. Der Bau wurde nicht beendet und steht bis auf den heutigen Tag unbenutzt da, dem sicheren Verfall preisgegeben. Der Krakauer „IKC" greift diese Angelegenheit auf und schreibt dazu u. a.:

„In der letzten Zeit verging kaum ein Monat, in dem nicht irgend eine Kommission aus Warschau nach Konskie gekommen wäre und die Leiter der Radomer Eisenbahndirektion mobilisiert hätte, um das Terrain und die Gebäude zu besichtigen, Pläne zu fordern und . . . wieder nach Warschau zurückzukehren. Man zählte bisher etwa 20 solcher Kommissionen, von denen jede aus mehreren Personen bestand, die allerdings niemals dieselben waren. Gewöhnlich kommen diese Kommissionen von Warschau her per Auto, so daß man nicht behaupten kann, daß diese neuzeitlichen Ueberbleibsel in Konskie nicht etwa zur Förderung des Touristenverkehrs beitragen, wenn auch nur in amtlichen Kreisen.

Ein weiterer Vorteil ist der, daß das Magazin und die Montagehalle von drei Wächtern bewacht werden, die monatlich zusammen 500 Zloty verdienen. Die Arbeitslosenzahl wird dadurch herabgesetzt.

Schließlich ist auch zu erwähnen, daß sich in den Kellern des unvollendeten Magazins Grundwasser von etwa einem Meter Tiefe angesammelt hat, so daß sich eine Art Bassin bildete. Zum Baden ist das Wasser jedoch ungeeignet, da es zu kalt ist. Für den Rudersport wiederum fehlen die notwendigen Einrichtungen.

Dennoch ist aber die Zisterne von Konskie dank dem Humor der Wächter nicht ausgestorben, die darin Goldfische angesetzt haben. Wenn diese Goldfischzucht sich entwickeln sollte, könnte man Angler-Touristen dadurch herbeilocken, die sich gern dem Angeln der Keller-Goldfische hingeben würden."

Zum Schluß weist der „IKC" darauf hin, daß die Förderung der Touristik nach Konskie dadurch bedroht werde, daß die Ueberbleibsel der einst so großzügig geplanten Eisenbahnwerkstätte in Privathände kommen und dann vielleicht gar zu irgend einer Fabrik umgewandelt werde könnten. Und dann sei die große Frage: „Was aber geschieht dann mit den Goldfischen?"

Funk-Ereignisse

Am 6. Mai um 7.23 nachmittags ostamerikanischer Sommerzeit wurde das große Zeppelin-Luftschiff „Hindenburg" während der Landung durch durch eine Explosion zerstört, deren letzte Ursachen wohl niemals vollständig aufgeklärt werden dürften. Bereits wenige Minuten später, bevor noch die glühenden Trümmer des Luftriesen auf den Flugplatz Lakehurst niedergestürzt waren, verbreiteten die amerikanischen Rundfunksender die ersten Nachrichten des schrecklichen Unglücks, das 36 Menschen das Leben kostete. In Abständen von wenigen Minuten wurden immer neue Einzelheiten des Unglücks und des Rettungswerkes über das große amerikanische Rundfunknetz verbreitet. Auch ohne Fernsehen erlebte das amerikanische Volk jede Phase dieser Katastrophe mit, an der es so lebendigen Anteil nahm.

Dies ist nur eins der vielen Beispiele der Lebendigkeit des neuzeitlichsten Nachrichtenmittels Rundfunk. Man könnte mit Leichtigkeit Dutzende allein aus dem Geschehen des letzten Jahres aufzählen. In lebhafter Erinnerung steht noch die Rundfunkreportage der ersten Fahrt des unglücklichen Luftschiffes im Mai des vorigen Jahres, bei der alle Einzelheiten der bedeutsamen zweitägigen Reise über die Telefunken-Stationen des Luftschiffes selbst und des Lloyd-Dampfers „Bremen" und über die Empfangsanlagen und Kurzwellen-Richtstrahler in Beelitz und Zeesen über die ganze Erde verbreitet wurden. Keine Fahrt des „Hindenburg" nach Nord- oder Südamerika wäre ohne ihre Funk- und Peilanlage möglich gewesen, die laufend Wetternachrichten aufnahm und mit den Leitungen der Flugplätze vor und während der Landung die ununterbrochene Verbindung aufrecht erhielt. Während vieler Stunden, bis sich das ungünstige Wetter etwas aufgeklärt hatte, hatte die Luftschiff-Führung auf Grund der Funknachrichten und -warnungen der amerikanischen Wetterstationen und der Flugplatzleitung in Lakehurst die Landung hinausgezögert. Daß bei der schließlichen Landung am Abend doch eine Katastrophe eintrat, war ein Unglücksfall, gegen den menschliches Planen machtlos ist.

Für das amerikanische Volk war die unmittelbare Schilderung aller Phasen des schrecklichen Unglücks an jenem Abend des 6. Mai eines jener Ereignisse, die weit über die Sensation des Augenblicks hinausgehen, und die die Radiobegeisterung dieses schon außerordentlich rundfunkbewußten Volkes — in den Vereinigten Staaten stehen über 21 Millionen Rundfunk-Empfangsgeräte — vielleicht noch steigerte. Es gibt wohl kein Volk der Welt, das mit seinem Rundfunk so verwachsen ist wie das amerikanische, und in dessen Leben das Radio mit seinen unsichtbaren Verbindungen innerhalb der Nation und mit allen anderen Völkern der Welt eine so große Rolle spielt. Alljährlich veranstaltet das Nationale Radio-Komitee der Frauen — und die Frauen sind in diesem Lande vermutlich die eifrigsten Radiohörer — unter seinen zehn Millionen Mitgliedern eine Abstimmung darüber, welches die sechs besten Rundfunkleistungen des Jahres gewesen sind. Da bei dieser Abstimmung für das Jahr 1936/37 nur die sechs Gruppen Musik, Drama, Unterhaltung, Neuigkeiten, Kinderfunk und Erwachsenen-Bildung herausgegriffen wurden, waren Leistungen ähnlich der der Reportage beim „Hindenburg"-Unglück, also lebendige Schilderungen hervorragender Tagesereignisse, und vor allem Funkereignisse von internationaler, völkerverbindlicher Bedeutung, nicht mit unter den Preisträgern. Denn es wurden innerhalb der erwähnten Gruppen nur Programme ausgewählt, die sich über längere Zeit erstreckten und, etwa allwöchentlich, programmäßig wiederkamen, auf die also Millionen von Hörern schon warteten.

Das unerwartete Ereignis hatte also bei diesem Wettbewerb ebensowenig Aussicht auf einen Preis — er bestand übrigens nur aus einer Pergamentrolle — wie das große internationale Geschehen, an dem das vergangene Jahr so reich gewesen ist. So ist die Nachrichtenverbreitung und der gewaltige Anteil des Rundfunks am Rettungs- und Hilfswerk während der schrecklichen Flutkatastrophe des Mississippi und Ohio im Januar ebensowenig bedacht worden wie etwa die Ansprache König Eduard VIII. von England, mit der er am 11. Dezember vorigen Jahres von seinem Volk und seinem Reich Abschied nahm, jene Rede, die sicher von 300 Millionen Menschen in der ganzen Welt gleichzeitig gehört worde ist. Die schon erwähnte Funkreportage des „Hindenburg" ist bei dieser Abstimmung genau so unbeachtet geblieben wie der wochenlange Nachrichtendienst, der für 40 Nationen in aller Welt während der Olympischen Spiele in Berlin eingesetzt war

Solche Ereignisse, bei denen der Rundfunk für Stunden oder Tage viele Länder der Welt miteinander verbindet, die Hunderte von Millionen von Hörern zwischen Kamschatka und Feuerland, zwischen Alaska und Neu-Süd-Wales den Atem anhalten läßt, würden vermutlich bei einer Abstimmung, die sich über die ganze Welt erstreckte, Preisträger sein. Aber wer könnte es auf sich nehmen, nach Ablauf eines Funkjahres eine solche Abstimmung zu organisieren! Das große Funkereignis ist kurz und nur für den Augenblick geschaffen. Es verbreitet sich durch den Aether um die ganze Welt und ist im selben Augenblick schon verflüchtigt. Es ist kein Buch, das jahrzehntelang immer wieder gelesen wird, kein Bild, das in einem Museum und in Abbildungen immer wieder gezeigt werden kann.

Und zudem: Rechnet man in der Welt einmal 1000 größere Sender mit einem eigenen, etwa halbstündig wechselnden Programm, und nimmt man an, daß jeder Sender täglich 18 Stunden in Betrieb ist (es gibt ganze Sendergruppen in den Vereinigten Staaten, die sich rühmen, 24 Stunden lang täglich „in der Luft" zu sein), dann kommt man auf die unvorstellbare Zahl von über 13 Millionen Programmen im Jahr! Diese Zahl mag zu klein oder auch zu groß sein, immerhin, es erscheint unmöglich, unter einer solchen Unzahl von Programmen das „beste" des Jahres herauszuwählen, wenn man berücksichtigt, daß das Volkstümliche im Rundfunk nicht immer das Beste zu sein braucht, und daß nicht nur jedes Volk einen anderen Geschmack hat, sondern auch noch jeder einzelne innerhalb seines Volkes.

A. Lion, New York.

Skandal in der Völkerbundsliga

DAJ. Soeben wurde die Tagung der „Völkerbundsligen" in Preßburg abgeschlossen. Falls es möglich wäre, den Völkerbundsgedanken noch mehr in Mißkredit zu bringen, als es Genf schon selbst besorgt hat, so könnte dieses „Verdienst" die Preßburger Tagung für sich in Anspruch nehmen. In dem offiziellen Pressebericht über die Sitzung der Minderheitenkommission heißt es: „Viele Delegierte betonten, daß der Schutz der Minderheiten in der Tschechoslowakei dem idealen Anstand entspreche."

Diese von der tschechischen Liga herrührende Fassung ist eine Verdrehung der Tatsachen und entspricht weder der Meinung der Delegierten noch dem Wortlaut der gehaltenen Reden. Daß man vor einer offenen Lüge nicht zurückschreckte, ist bezeichnend für die Moral der tschechischen Politik, auf deren Weisung hier offenbar gehandelt wurde. Architekt Rutha veranlaßte im Auftrag der deutschen und ungarischen Vertreter die Streichung dieses Teiles und erhielt von den Herren der tschechischen Liga die Zusicherung, daß nur dieser abgeänderte Bericht der Presse und dem Rundfunk zur Verfügung gestellt würde. Trotzdem wurde der beanstandete Satz mit veröffentlicht! Die Oeffentlichkeit hat somit wieder einmal zur Kenntnis nehmen müssen, daß die Grundforderungen der Ehrlichkeit und Sauberkeit, die ein menschliches Zusammenleben ermöglichen, überall — nur nicht in den Genf hörigen Kreisen — Geltung haben.

Aber auch sonst zeigen sich die Völkerbundsamateure ihre professionalen Genfer Kollegen in jeder Hinsicht gewachsen. Als der Ukrainer Smal-Stocki die jeder Beschreibung spottende Minderheitenpolitik der Sowjetunion anprangerte, wollte ihm der Vorsitzende Rollin das Wort entziehen, da für diesen Vortrag keine Zeit mehr sei. Smal-Stocki entgegnete ihm hierauf, daß auch er gehört werden müsse, wenn für Soupers und Gartenpartien Zeit sei. Auch dem Vertreter Georgiens wollte Rollin das Wort nicht erteilen. Der Georgier hielt seine Rede aber trotzdem und stellte fest, daß man auch diesmal wieder die georgische Frage vertagt habe. Der Redner schilderte dann die furchtbare Unterdrückung der Minderheiten in Rußland. Der Vorsitzende Rollin verweigerte die übliche Uebersetzung der Reden beider Delegierter ins Englische und Französische.

Es wäre vollkommen verfehlt, sich über diese neuartigen demokratischen Methoden der Völkerbundsligen heute noch zu erregen. Die Minderheiten werden nicht nur in der Tschechoslowakei auf den Weg der Selbsthilfe hingedrängt, seit sie erkannt haben, daß von der komischen Wanderbühne der Vlkerbundsligen nicht mehr zu erwarten ist als vom demokratischen Hoftheater in Genf. Es muß aber aufs neue darauf hingewiesen werden, daß die Demokratie von ihren grundsätzlichen Feinden weniger Schaden zu befürchten hat, als von ihren korrumpierten und unfähigen Vertretern.

Die bunte Seite

Der wunde Punkt der Bank von England

Die Bank von England galt schon in der alten Form als eine Festung, die von Menschen kaum bewältigt werden konnte. Nur für Ernstfälle, für Kriegszeiten, für unvorhersehbare Zwischenfälle baute man die neue Bank, die noch nicht fertig ist, und von deren Fertigstellung die Welt auch kaum erfahren wird, weil sich die gesamten Arbeiten tief unter der Erde abspielen. Denn die Bank von England ist unterirdisch. Wenn erst einmal alle Goldbarren aus den alten Gewölben in die neuen Räume gebracht worden sind, wenn erst die letzten Safes in den neuen Gewölben abgeschlossen sind, werden die Direktoren der Bank von England aufatmen. Denn es gibt ein Geheimnis um die alte Bank, ein Geheimnis, das nur 10 Beamte und ein Kanalarbeiter wußten. Die 10 Beamten waren vereidigt; dem Kanalarbeiter stopfte man mit Gold den Mund.

Man wurde auf den wunden Punkt der Bank von England erst dadurch aufmerksam, daß man sich eines Tages in der Oeffentlichkeit vor den Kunden der Bank rühmte, daß niemand in die Bank eindringen könne. Man setzte 10 000 Pfund Sterling als Prämie aus. Das war ein leichtsinniges Angebot, von dem man freilich annahm, daß man es nie einzuhalten brauche. Doch es kam anders.

Eines Mittags erhielt man von einem Unbekannten einen Brief: er wolle sich die 10 000 Pfund Sterling verdienen. Er wolle jedoch die Garantie der Straffreiheit, eine Garantie für sein Leben und die Versicherung, daß die Behörden aus dem Spiel blieben. Man wurde neugierig und sagte zu. Der Unbekannte bestellte die Direktoren für eine bestimmte Nachtstunde in die Schatzgewölbe der Bank von England. Noch immer glaubte man an einen Scherz, als plötzlich ein paar Steine aus einer Wand fielen — und ein Kanalarbeiter durch das Loch in die Kammer kletterte. Durch einen Zufall war er darauf aufmerksam geworden, daß die Bank von England dank der Kanalisation einen wunden Punkt hatte.

Er hatte die 10 000 Pfund Sterling gewonnen, war aber mit einer Monatsrente einverstanden, von der er sorgenlos bis zum Ende seiner Tage lebte — nur weil er ein Geheimnis fand und für sich behalten verstand. Das Loch wurde vermauert, aber der wunde Punkt blieb.

Das Mordrätsel vor 205 Jahren

Vor genau 205 Jahren ereignete sich in Cesena ein seltsamer Vorfall, scheinbar ein Kapitalverbrechen, das von ganz besonders ruchloser Hand angezettelt worden war — sofern man nicht das Wirken überirdischer Mächte annehmen wollte. Man neigte damals sehr zu derartigen Erklärungen. Eine Signorina Vermecchi, eine alte vornehme, reiche Dame, — die seit vielen Jahren als Witwe bei einer Nichte wohnte, wurde in ihrem Schlafzimmer, das teilweise mit Steinfliesen ausgelegt war, tot aufgefunden. Aber man hatte sie nicht vergiftet, erwürgt und nicht erdolcht. Sie war aber auch offenbar an keiner natürlichen Todesursache gestorben — und man mußte ungewöhnliche Annahmen in Erwägung ziehen: denn von der Signora war nicht viel mehr als ein Häuflein Asche übrig geblieben.

Der Vorgang war aus mancherlei Gründen restlos rätselhaft; ein Blitzschlag kam nicht in Frage, weil sich in diesen Tagen kein Gewitter ereignete. Ein Uebergießen mit einem Oel und nachheriger Verbrennung war unwahrscheinlich, denn dann hätte man doch etwas gerochen in dem von mehreren Personen bewohnten Haus. Außerdem hätte das Feuer auf andere Gegenstände übergreifen müssen. Man sah aber nur, daß zwei große Kerzen, die zur Erleuchtung des Raumes gedient hatten, an einer Seite angeschmolzen waren. Was also auf eine hohe Hitzeentwicklung schließen ließ. Das war alles, was man feststellen konnte.

Immerhin war der damalige untersuchende Polizeibeamte von Cesena klug genug, einen **Mordspezialisten aus Rom kommen zu lassen.** Infolgedessen verfügte man, als man jetzt — nach 205 Jahren — an die Lösung des Rätsels heranging, über recht gute Unterlagen und Aufzeichnungen. Danach ergab sich, daß die alte Dame seit Jahren an der Vorstellung litt, sie könne sich erkälten oder erkältet haben. Deshalb rieb sie sich jeden Abnd mit Kampferspiritus ein.

Wenn man Kampferöl verdampft und unter gewissen Bedingungen entzündet, brennt es wie blitzartiges Feuer mit hoher Hitzentwicklung. Der Kampfer hatte sich — bei dem täglichen Einreiben — mit dem Phosphor des Körpers verbunden. Der ganze mit Oel gesättigte Körper mußte dann wie eine Fackel wirken, die beim Entzünden lichterloh in Flammen stand und mit gewaltiger Hitze abbrannte. Also — **kein Teufel verübte hier einen Mord,** kein Zauberer und keine Hexe, sondern eine eingeriebene Medizin, die harmlos in ihrer Art, in diesem einen Fall eine furchtbare Folge zeitigte.

Scheidungsreform in England

Auch andere Gründe als Ehebruch zugelassen — Erst nach fünf Jahren Ehe kann geschieden werden

Mehr als alle anderen Dinge auf der Welt interessiert den Engländer gegenwärtig das Schicksal der Scheidungsbill, die soeben vom Unterhaus verabschiedet und dem Oberhaus zugeleitet worden ist. Wird das Oberhaus sie ebenfalls annehmen? Oder wird die Entscheidung darüber, wie schon so oft bei diesem in England so heiklen und brennenden Thema, wieder ad calendas graecas vertagt? Die englischen Zeitungen sind voll des Für und Wider, sie veröffentlichen auch zahlreiche Zuschriften von Lesern, die durchaus nicht alle von der erwarteten Scheidungsreform, die ja hauptsächlich eine Scheidungserleichterung ist, erbaut sind.

Um dieses brennende Interesse Englands am Scheidungsthema verstehen zu können, muß man vorausschicken, daß das englische Scheidungsgesetz sicherlich eines der rückständigsten der Welt ist. Es gibt in England praktisch nur einen einzigen Scheidungsgrund: den Ehebruch. Dieser Ehebruch muß aber vor Gericht einwandfrei bewiesen sein. Darüber hinaus — aber diese Kalamität wird ja auch durch die neue Bill nicht behoben — ist eine Scheidung in England schrecklich teuer, mindestens zehnmal so teuer wie ein Scheidungsprozeß in Deutschland. Daran, daß sich also nur einigermaßen bemittelte Leute einen Scheidungsprozeß leisten können, wird sich auch in dem Falle nichts ändern, daß das Oberhaus zur Scheidungsreformbill sein Placet gibt.

Die neue Scheidungsbill vermehrt nun die Zahl der möglichen Scheidungsgründe. Neben dem Ehebruch soll man sich künftig auch bei böswilligem Verlassen, grausamer Behandlung, Geisteskrankheit und hartnäckiger Verweigerung der ehelichen Pflichten scheiden lassen können. Das allein bedeutet in Frankreich schon einen gewaltigen Fortschritt gegenüber dem bisherigen Zustand. Kein Engländer konnte sich bisher von seiner geisteskranken Frau scheiden lassen, keine Engländerin, wenn sich ihr Mann auch jahrelang nicht um sie kümmerte und sie nicht versorgte.

Man kann sich denken, daß es, wenn der Vorschlag nun wirklich Gesetz werden sollte, eine große Anzahl von Scheidungsklagen geben wird, die bisher nur deshalb nicht anhängig gemacht wurden, weil das englische Scheidungsgesetz keine Handhabe dazu bot. Um aber klar darzutun, daß die Vermehrung der Scheidungsgründe keine Lockerung der Heiligkeit der Ehe bedeuten soll, bestimmt das neue Scheidungsgesetz auf der anderen Seite, daß eine Scheidung frühestens nach fünf Jahren Ehe ausgesprochen werden kann. Es kann also niemand leichtsinnig eine Ehe in der Hoffnung schließen, sich leicht scheiden lassen zu können, wenn die Wirklichkeit nicht dem erhofften Ideal entspricht. Fünf Jahre müssen die Ehegatten mindestens miteinander gelebt haben, bevor die gesetzliche Möglichkeit zur Ehescheidung besteht. Mit dieser Bestimmung hofft man in England vor allem die widerstrebende anglikanische Geistlichkeit und die ultrakonservativen Kreise zu versöhnen und zu gewinnen. Ob diese Annahme richtig war, wird erst das Votum des Oberhauses zeigen können.

Die Vermehrung der Ehescheidungsgründe hätte unter anderem auch die wohltätige Folge, daß Ehescheidungsprozesse aufhören würden, Sensationsprozesse zu sein. Das waren sie bisher hauptsächlich durch den Zwang, einen Ehebruch haargenau beweisen zu müssen. Die englische Sensationspresse bringt oft seitenlange Berichte über solche Ehescheidungsprozesse. Für alle daran Beteiligten, wie man sich ausmalen kann, eine peinigende und beschämende Tortur.

A. S.

Selbstmord-Wächter auf dem Eiffelturm

Die Todeskandidaten verraten sich selbst — Tödlicher Fallschirmabsprung

Tausende und aber Tausende von Fremden aller Erdteile ziehen zur Zeit nach Paris, um dort die noch immer nicht (und noch lange nicht) fertige Ausstellung zu bewundern. Wer nach Paris kommt, der besucht auch den Eiffelturm, wer den Eiffelturm besucht, der steht auf der mittleren oder obersten Plattform, schaut in die Tiefe — und sieht schnell wo anders hin, weil ihm schwindlig wird oder weil ihm eine Sekunde lang die Idee kam — wenn man nun hier hinunterspränge . . .

Leider gab es eine Anzahl Menschen, die nicht nur so dachten, sondern auch so handelten. Und daraus wurde dann die tragische Chronik des Eiffelturms, eine Totenliste, die streng vertraulich behandelt wird, eine Totenserie, von der man nur ganz gelegentlich etwas erfährt. Um es vorweg zu nehmen: in den letzten Jahren hat die Zahl der Todessprünge von den Höhen des Eiffelturms erheblich abgenommen. Das liegt teils daran, daß ein paar Sprünge mißlangen und die Opfer hängen blieben oder auf einer Plattform landeten, teils aber daran, daß man auf dem Eiffelturm eine besondere Wache eingerichtet hat, die mit mißtrauischen Augen jeden mustert, der sich länger als die normale Zeit auf einer Plattform aufhält, mit schweren Seufzern an dem Geländer steht, tragisch die Hände vor die Augen hält — kurz und gut: es gibt so gewisse Gebärden, die alle Personen an sich haben, die mit einer dunklen Absicht gegen ihr eigenes Ich hier herauf kommen.

Man greift dann immer im entscheidenden Augenblick ein, läßt den „Kandidaten" oder die „Todeskandidatin" nicht mehr aus dem Auge und sorgt dafür, daß sich die Behörden der Person und der Hintergründe ihrer Absicht annehmen.

Aber die Totenliste des Eiffelturms besteht nicht nur aus Selbstmördern. In dieser Zeit der Fallschirmsprünge hat man längst vergessen, daß einer der ersten Versuche von den Höhen des Eiffelturms unternommen wurde. Der Fallschirm öffnete sich aber nicht. Der Unglückliche, der vorher sein Gerät mit Tieren erfolgreich ausprobiert hatte, sprang in den Tod. Man könnte also sogar eine Trauergeschichte des Eiffelturms schreiben, — wenn die Eiffelturmgesellschaft nicht grundsätzlich gegen derartige Geschichten um und über den Eiffelturm wäre.

Kann ein Hahn einen Menschen töten?

Vor ein paar Tagen hat man in Honduras einem Kampfhahn den Prozeß gemacht, ihn für schuldig befunden, wegen Mordes an einem Menschen zum Tode verurteilt und mit einigen Schwierigkeiten so aufgehängt, wie man es mit anderen Mördern auch tut.

Seit wann aber ist ein Hahn in der Lage, einen Menschen zu töten? Dieser Hahn war eines der größten und stärksten Tiere, die bei einem Hahnenwettkampf in La Caridad vorgeführt wurden. Aus noch nicht geklärten Gründen stürzte sich plötzlich der Kampfhahn mit seinen langen Messern, die an die Sporen gebunden werden, nicht auf den gegnerischen Hahn, sondern auf den braven Zuschauer Porfirio Canales, der mit offenem Hemd in der ersten Zuschauerreihe saß. Der Hahn versetzte dem armen Porfirio mit dem Messer einen solchen Stich in die Halsschlagader, daß er kurze Zeit später an Verblutung starb.

Zeitung für werdende Mütter

In Amerika hat man eine neue Zeitung gegründet, die in der Uebersetzung den schönen Titel „Glückwunsch" führt. Diese Zeitung ist eigens für werdende Mütter geschaffen, wird kostenlos geliefert und enthält aus amtlichen, halbamtlichen und privaten Quellen alles, was nach der Auffassung des Staates oder der Medizin eine werdende Mutter wissen muß. Die Zeitung hält sich selbst durch ihre Inserate und ist ein glänzendes Geschäft. Schließlich hat man im vergangenen Jahr 831 500 Geburten in den Krankenhäusern Amerikas festgestellt. Wenn man nun noch den Schlüssel gefunden hat, um alle werdenden Mütter Amerikas rechtzeitig zu ermitteln, wird die Zeitung „Glückwunsch" eine ungeahnte Blüte erleben.

Wie kam es zu dem Wort Telegraph?

Beim Studium der sonst wohl vollkommen vergessenen Memoiren des einstigen Divisionschefs im Kriegsministerium de Mélito ist ein Historiker auf eine Stelle gestoßen, die plötzlich verrät, woher eigentlich das Wort Telegraph stammt.

De Mélito war mit einem Ingenieur Chappe, einem der ersten Konstrukteure von Telegraphenapparaten in Berührung gekommen. Ein Maler hatte ihn zu dem Divisionschef gebracht. Chappe erklärte den Mechanismus seiner Maschine. Er war der Auffassung, daß man seinen Apparat Tachygraph, also Schnellschreiber, nennen möge. Stattdessen aber schlug Mélito das Wort Telegraph vor, also Fernschreiber. Chappe war sofort einverstanden. Zum ersten Male wurde das Wort Telegraph in amtlichen Akten erwähnt und hat anscheinend seit diesem Tag den Siegeslauf durch die Welt und rund um die Welt angetreten.

Wo blieb der Herr mit dem Schatz?

Einst war es in der Türkei Sitte, daß der Sultan — wenn ein staatliches Gebäude oder ein neuer Palast geplant wurde — selbst den Grundstein legte und dabei einen Schatz einmauerte, eine größere Summe in Gold, durch die alle bösen Hausgeister ferngehalten werden sollten.

Nun geht man aus modernen Notwendigkeiten dazu über, immer mehr von den alten Gebäuden abbrechen zu lassen. Die Abbrüche werden, wie in Europa üblich an Unternehmer vergeben, wobei man aber in der Türkei forderte, daß diese Abbruchs-Unternehmer den Grundstein-Schatz abliefern müßten. Nun aber ist ein Unternehmer, der mit dem Abbruch eines Hauses beauftragt war, das der Sultan Medjid einweihte, spurlos verschwunden. Die Nachprüfung des alten Aktenmaterials ergab, daß mindestens 1000 türkische Goldpfunde im Grundstein eingemauert wurden. In Zukunft wird man die Akten vorher prüfen und von den Unternehmern ein Depot fordern, das dem Schatz im Grundstein entspricht. Nur so hofft man sich gegen ähnliche Ueberraschungen schützen zu können.

Der Porzellanladen im Bullenmagen

Ursprünglich stammte der Bulle aus Jersey (Australien) und machte seiner Abstammung und seinem durch Stammbaum begründeten Ruf alle Ehre. Aber der Farmer in Queensland glaubte seinen Augen nicht trauen zu dürfen, als er eines Tages seinen Bullen eine Anzahl Tassen herunterwürgen sah, denen das seltsame Tier auch noch ein paar Messer und zwei Gabeln nachfolgen ließ.

Da dem Bullen diese schwere Kost nicht zu schaden schien, behielt man ihn, bis er eines Tages zu kränkeln begann. Als man ihn nun schlachtete, ergab sich, daß er in seinem Magen folgende Gegenstände aufbewahrte: 200 Stücke Draht, 125 Nägel, 77 Tassenscherben, 2 Tuben Zahnpasta, 2 Taschenmesser, 3 Sicherheitsnadeln, eine große Stecknadel, einen Füllfederhalter, einen Dosenöffner und eine Manikürfeile.

Wissenswertes Zahlen-Allerlei

In der Welt werden jährlich 850 Millionen Tonnen Holz verbrannt, also ⅛ mehr als der natürliche Zuwachs an Holz ausmacht.

*

In Amerika hat kürzlich eine Zählung des Wildbestandes stattgefunden, die ergab, daß die Tierbevölkerung wesentlich gestiegen ist. Innerhalb 12 Jahren hat sich die Zahl der Antilopen verdoppelt und beträgt jetzt 16 500. Es sind 55 000 schwarze oder braune Bären vorhanden und 2570 Grizzly-Bären; außerdem 1 291 300 Stück Rotwild, 117 900 Elche, 18 500 Bergziegen und fast 13 000 Bergschafe. Außerdem sind noch große Mengen von ursprünglich wilden Tieren in Schongebieten und Tierparken vorhanden. Die Wasservögel haben in den letzten 30 Jahren erheblich abgenommen.

*

In einigen Ländern wird aus Abfall-Oel Gummi gewonnen. Eine Tonne Abfall-Oel gibt 35 Pfund Gummi. Die Chemiker versuchen jetzt, das umgekehrte Verfahren zu erfinden, nämlich aus alten Autoreifen Oel zu machen.

*

Italien ist das Land, wo die meisten Amerikaner Europas wohnen. Während zum Beispiel in England und Frankreich nur je etwa 10 000 Amerikaner wohnen, haben sich über 30 000 amerikanische Bürger in Italien niedergelassen.

*

Die meisten Motorräder von allen Ländern der Welt hat Deutschland, nämlich etwa 1 Million.

*

Mohrrübensamen ist so winzig, daß auf 1 Pfund Samen 257 000 Körner gehen.

*

Indien liefert jährlich für 180 Millionen Pfund Erdnüsse. Seit dem Kriege ist der Erdnußverbrauch auf das Doppelte gestiegen.

*

Australische Farmen haben nicht selten die Größe von ganz Holland.

Frühkartoffeln
Early Rose
u. Kaiserkronen
kaufen waggonweise
Stache & Chmielewski
Poznań,
Produkty Rolne
św. Marcin 32 Tel. 2855

Wäsche
nach
Mass
Daunendecken.
Eugenie Arlt
Gegr. 1907.
św. Marcin 13 I.

Uhren, Gold- und Silberwaren (Trauringe fugenlos) Standuhren, Standuhrwerke, Wächterkontrolluhren und passende Geschenkartikel kauft man am günstigst. beim vielgeschätzt. Fachmann
Albert Stephan
Poznań
Półwiejska 10
1. Treppe

Privatgeschäft
(Halbdorfstr. Nähe Petripl.) Persönliche fachmännische Ausführung sämtlicher Reparaturen unter Garantie und zu mäßigen Preisen.

Blumen
Körbe, Sträuße u. Kränze jeder Art empfiehlt
Blumengeschäft
Walter Pfeiffer
Poznań,
Al. Marcinkowskiego 15,
Tel. 3578.



In Originalpackung zu 125 Gramm
versiegelt und mit Preisaufdruck

Haus-Kaffee				Sonder-Kaffee					Edel-Kaffee				
Nr.	30	32	36	Nr.	40	44	48	52	Nr.	58	64	72	80
zł	0.75	0.80	0.90	zł	1.00	1.10	1.20	1.30	zł	1.45	1.60	1.80	2.00

HIER KAUFT MAN GUT UND PREISWERT!

Geschäftsverkäufe

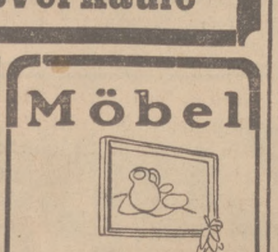
Kartoffelgraber Kartoffelsortier-Maschinen
müssen jetzt bestellt werden
Wir erbitten Anfragen
Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft
Spółdz. z ogr. odp.

Motorboot
8 H. P., 8-sitzig, fahrbereit.
Wasinski, Gniezno,
Trzemeszeńska 13.

Fabrik künstlicher Blumen
J. Walczak,
Poznań, St. Rynek 46/47
Gründungsjahr 1906
Telefon 5865, 5226.
Filiale Wrocławska 28/29
Ausführung sämtl. Dekorations-, Kleider- u. Hutblumen.
Spezialität: Blumen aus imprägnierter Masse und chemisch präpariert dauerhafte Guirlanden.

Für Ferien und Reise


empfehle in großer Auswahl
Badetrikots für Damen, Herren und Kinder.
Bademäntel
Badetücher
Strandhosen
Frottierhandtücher
Sporthemden
Oberhemden
Wäsche aller Art
J. Schubert
Leinenhaus und Wäschefabrik
Poznań
Hauptgeschäft:
Stary Rynek 76
gegenüb. d. Hauptwache
Telefon 1008
Abteilung:
ulica Nowa 10,
neben der Stadt-Sparkasse.
Telefon 1758

Möbel

Polstermöbel Einzelmöbel
E. & F. Hillert
Möbelfabrik
Inh.: Ernst Hillert
Tapeziermeister
Fritz Hillert
Tischlermeister
Poznań
ul. Stroma 23
Telefon 72-23.

H. Wojtkiewicz
Nowa 11,
empfiehlt Damen-, Bett- und Kinderwäsche bekannter eigener, solider Ausführung (keine Fabrikware), sowie Trikotwäsche billigst.


Neue
sowie Reparaturen billigst
E. Lange,
Wolnica 7.

Neu! Neu!
Kohlenspar- und Heizkochplatte
„ES — CE“
Polski Patent
Nr. 62-18.
Der Wunsch aller Hausfrauen!
Dürfte in keinem Haushalt fehlen! Macht sich in kurzer Zeit bezahlt!
Zu haben in allen Eisenhandlungen oder direkt bei
Woldemar Günter
Landmaschinen
landw. Bedarfsartikel
Oele und Fette
Poznań
Sew. Mielżyńskiego 6
Telefon 52-25.

Die größte Auswahl in
Radioapparaten

führender Weltmarken, bis 15 Monatsraten empfiehlt
Musikhaus „Lira“,
Krolopp i Ska.,
Podgórna 14
Pl. Świętokrzyski.
Musikinstrumente
wie Geigen, Mandolinen, Guitarren, Grammophone und Platten in großer Auswahl.

Sommersprossen
gelbe Flecke, Sonnenbrand usw.
beseitigt unter Garantie
Axela-Crème
Dose zł 2.—
Axela-Seife
zł 1.—
J. Gadebusch
Poznań, Nowa 7.


Motorrad „Phänomen“
m. Sachs-Motor, 2,75 PS, 2 Ganggetriebe, elektr. Licht, steuerfrei. Registrierung wie Fahrrad.
Preis
695.— zł
WUL-GUM
Poznań,
Wielkie Garbary 8.

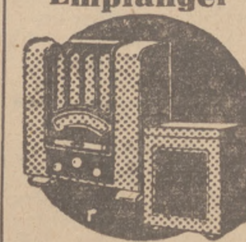
Für Sommersaison
Pa. Steppdecken

in Daunenfüllung, Schafwolldecken, Wattedecken in größter Auswahl von 9,75 an.
Bettfedern, Gänse von 3.— zł, Enten 1.50 zł, Kissen 5.— zł, Oberbetten 29.— zł, Unterbetten 18.50 zł
„Emkap“
M. Mielcarek.
Poznań
ul. Wrocławska 30
Größte Bettfedern-reinigungs-Anstalt.

1000
auseinandergenommene Autos, gebrauchte Teile. Untergestelle.
„Autoskład“, Poznań,
Dąbrowskiego 89
Tel. 46-74.

Sämtliche
Garderobe
reinigt und färbt in allen Nuancen schnell und billigst.
Trauer-garderobe
wird in 24 Stunden geliefert.
Färberei „Barwiarz“
Poznań, św. Marcin 54.

TAPETEN
Wachstuche
Linoleum-teppiche
ORWAT
Poznań,
Wrocławska 13
Tel. 24-06

Radio-Empfänger

Kosmos, Telefunken, Capetto und Elektrit
zu sehr bequemen Abzahlungsbedingungen bis zu 15 Monaten, empfiehlt
fonoradjo
Inh.: Jerzy Mieloch
Poznań
Al. Marsz. Piłsudskiego 7
Tel. 3985.
Prospekte auf Wunsch

Neu eröffnet!
Größte Auswahl in
Seiden-, Woll-
und
Baumwollstoffen
B-cia Brettschneider
i Ska
Poznań,
Br. Pierackiego 15

Dürkopp-Leichtkraftrad

mit Sachs-Motor 98 ccm, besonders kräftige Bauart, gute verstellbare Federung, 15 Watt Bosch-Lichtanlage.
Ohne Steuer und Führerschein.
Das ideale, billige Verkehrsmittel.
Brennstoffverbrauch ca. 1,8 Liter pro 100 km.
Verkaufsstellen:
„Mars“, Poznań
Piłsudskiego 15/17
Arndt, Fahrradhandlg.,
Mogilno.

KORSETTS
Damenwäsche, Trikotagen und Strümpfe
ESTE
früher Neumann
Br. Pierackiego 18
2. Geschäft:
Al. Marsz. Piłsudskiego 4

Bruno Sass
Juwelier
Gold- u. Silberschmied,
Poznań,
Romana Szymańskiego 1
(fr. Wienerstr.)
Anfertigung von Gold- und Silberarbeiten in gedieg. fachmännischer Ausführung
Trauringe
in jedem Feingehalt.
Annahme
von Uhr-Reparaturen.

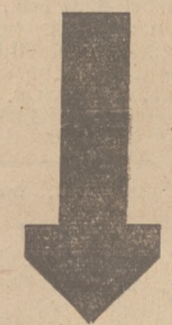
Pelze
nach Maß sowie sämtliche Reparaturen und Modernisierungen in den Sommer-Monaten um
50% billiger
Große Auswahl i. Füchsen und Fellen aller Art zu den billigsten Preisen.
Jagsz,
Poznań
Al. Marcinkowskiego 21
Tel. 3608.


Trauringe
Uhren-, Gold- und Silberwaren, Brillen u. alle optischen Artikel empfiehlt zu ermäßigten Preisen
Sporny,
Pierackiego 19
Eigene Werkstatt.

Haupt-Treibriemen
aus Ia Kamelhaar für
Dampfdreschsätze
alle Arten
Treibriemen
Klingerit
Packungen
Putzwolle
alle technischen
Bedarfsartikel
äußerst billig bei
Woldemar Günter
Landw. Maschinen-Bedarfs-Artikel — Oele und Fette
Poznań
Sew. Mielżyńskiego 6
Tel. 52-25.

Sattlerwaren
Geschirrbeschläge, Reiseartikel, Aktenmappen, Schultornister
aus eigener Werkstatt
billigst.
K. Tomsza
Poznań, Wożna 18.


Kinderwagen
Sportwagen, Puppenwagen, Kinderbetten, Dreiräder, Roller, Liegestühle, Hängematten, Feldstühle, Polsterbetten offeriert billigst
L. Krause, Poznań,
Stary Rynek 25/28.

BRAUT-AUSSTATTUNGEN
LEINEN - INLETTS
Damen- Herren-


J. Schubert
LEINENHAUS
WÄSCHE-FABRIK
POZNAŃ
ST. RYNEK 76
Steppdecken
Gardinen

Verschiedenes

Ungeziefer-ausgasung, Schädlings-vernichtung
führt radikal aus.
A. Sprenger,
Poznań, Kanałowa 18.


Aesthetische Linie ist alles!
Eine wunderbare Figur gibt nur ein gut zugepaßtes Korsett, Gesundheitsgürtel. Unbequeme Gürtel werden umgearbeitet.
Korsett-Atelier
Anna Bildorf,
Poznań, Plac Wolności 9
(Hinterhaus)

Hella
Beyers frisch-lebendige Frauen-Zeitschrift
bunt - billig - bildend
mit allem, was das Herz einer Frau erfreut
für 35 gr.
bei der
Kosmos-Buchhandlg
Poznań,
Aleja Marszałka Piłsudskiego 25

Wir drucken:

Familien-, Geschäfts- und Werbe-Drucksachen in geschmackvoller, moderner Ausführung.
Sämtliche Formulare für die Landwirtschaft, Handel, Industrie und Gewerbe.
Plakate, ein- und mehrfarbig. — Bilder u. Prospekte in Stein- u. Offset-Druck.

CONCORDIA Sp. Akc.
Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25. Tel. 6105, 6275.

Deutsche Frauenschule in Posen

Das zweite Schuljahr der **einjährigen Haushaltungsschule,** welche dem Schillergymnasium angegliedert wurde, beginnt **Anfang September.**

Die Schule nimmt deutsche Schülerinnen vom 16. bis 24. Lebensjahre auf. Das Ziel der Schule ist die Ausbildung der künftigen Hausfrau und Mutter und die Vorbereitung für solche Berufe, die einen ähnl. Vorbereitungskreis umfassen. Die Schule vermittelt in erster Linie praktische Kenntnisse (Kochen, Handarbeiten, Gartenarbeit usw.). Der theoretische Unterricht umfaßt neben Deutsch, Polnisch: Hygiene, Wohnungseinrichtung, hauswirtschaftliche Rechnungsführung, Staatsbürgerkunde usw. und ist angepaßt den Bedürfnissen des praktischen Lebens. Der Lehrplan entspricht den behördlichen Vorschriften.

Die Schule ist eine Internatsschule und bietet den Schülerinnen Unterkunft und volle Verpflegung. Externe können nur aufgenommen werden, wenn sie den ganzen Tag in der Schule zubringen. Schul- und Pensionspreis betragen zusammen monatlich 90 Zloty. Prospekte sind gegen Einsendung von Rückporto erhältlich. Anmeldungen werden von der Leitung der Haushaltungsschule, Wały Jagiełły 2, entgegengenommen.

Kirchliche Nachrichten

St. Petrikirche. Sonntag, 18. 7., 10¼ Uhr: Gottesdienst. Konf.-Rat Hein.

Kleine Anzeigen

Überschriftswort (fett)	20	Groschen
jedes weitere Wort	10	„
Stellengesuche pro Wort	5	„
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen	50	„

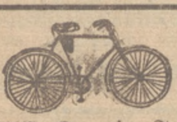
Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Verkäufe

Verkaufe wegen Anschaffung eines Vollnetz-Apparates einen fast neuen
3 Röhren-Batterie-Apparat
Komplett 95.— zł.
Glasner,
ul. Dąbrowskiego 36.

Drehbank
3 Meter Drehlänge verkauft.
Basinski, Gniezno,
Trzemeszeńska 13.

Möbel, Kristallsachen
verschiedene andere Gegenstände, neue und gebrauchte, stets in großer Auswahl. Gelegenheitskauf.
Jezuicka 10
(Świętosławska).



Willst Du ein Fahrrad gut und fein, kehre zu
Jandy, Schulstr. 3
herein. Sämtliche Zubehörteile und Nähmaschinen in großer Auswahl stets auf Lager.
Gegenüber Stadtkrankenhaus.

Winter-
Decken
gebrauchte Säcke zu Getreide und Mehl.
Bartkowiak,
Dąbrowskiego 70.

Verkaufe neue, moderne, elegante
Möbel
Salon, Herren-, Eß- und Schlafzimmer, evtl. mit Vierzimmerwohnung. Zu erfragen unter 2435 in der Geschäftsstelle dieser Zeitung Poznań 3.

Blüthner
erstklassiger Stutzflügel,
Klaviere
Harmonium
preiswert zu verkaufen, gleichfalls Tauschgeschäfte. Poznań, św. Marcin **22** (Hof), Klaviermagazin.

Kaufgesuche

Knochenmühle
zu kaufen gesucht. Off. u. **2418** an die Geschäftsst. dieser Zeitung. Poznań 3.

Grundstücke

150
Morgen, privat a. deutscher Hand, prima Gebäude und Land. Lebendes u. totes Inventar, überkomplett, sofort zu verkaufen. Preis: 45 000 zł, Anzahlung: 35 000 zł.
Antwort, Briefmarke
Strauß, Trzemeszno,
Güter-Agentur.

Verkaufe
Hausgrundstück
Wald und Chaussee gelegen, massive Gebäude. 3 Mieter, sofort zum billigen Preise.
Hermann Andreas,
Piotrowo, p. Obrzycko.

Geldmarkt

1. Hypothek gesucht
10 000 zł auf Geschäftsgrundstück, gute Lage u. rentabel, mass. geb., Hof, Remise, gr. Garten und Baustelle, Kapitalhergabe a. deutsch. od. christl. Hand. Offerten u. 2422 an die Geschäftsstelle d. Zeitung Poznań 3.

Gute erstst. aufgen. Hypothek
15 000 zł
auf großem Gut b. Posen, auf Grundstück in Deutschland oder Hyp. in Deutschland mit Genehmig., zu tauschen. Offerten unter 2423 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Poznań 3.

Reichsmark
gegen Złotyzahlung, devisenfrei abzugeben. Off. u. 2430 an die Geschst. d. Zeitung Poznań 3.

---

1. Hypothek gesucht
10 000 zł auf gr. mass. Wohnhausgrundstück mit Stallung, Hof, g. Gart. u. Baustelle, im Stadtzentrum gelegen. Kapitalhergabe aus deutsch. od. christl. Hand. Off. unter 2422 an die Geschäftsstelle dieser Ztg. Poznań 3.

Tiermarkt

Junge
Bernhardinerhunde
verkaufe.
Kolejowa 41,
Restaurant.

Zu verkaufen:
4 schwarze
Teckel
geb. 3. Mai.
Frau Eva Jahnz,
Palczyn,
poczta Nowawieś Wielka
pow. Inowrocław.

Kurorte

Zoppot
Gartenvilla Nähe Strand beste Verpflegung.
Pension von Harten
Mackensenallee 33.

Sommerfrische

Sommergäste
nimmt auf kl. deutsches Gut in Pommerellen, nahe a. herrl. Walde u. Seen geleg. (Angeln, Baden, Rudern, hübsch. Garten), Pens. 4 zł, Kind. 2,50 zł. Angeb. unter 2432 an die Geschäftsstelle dieser Ztg. Poznań 3.

Sommergäste
finden in landsch. sehr schöner Gegend für August noch Aufnahme. — Wald, Wasser, Bade- u. Angelgel. vorhand. Pensionspreis bei guter Verpflegung pro Tag 3,50 zł. Offerten erbittet
Olga Stenzel,
Kolno-Młyn,
pow. Międzychód n. W.

Junges Mädel (Magister), sucht
Ferienaufenthalt
gegen Nachhilfestunden mit Bedingungen. Off. unter 2424 an die Geschäftsstelle dieser Ztg. Poznań 3.

Möbl. Zimmer

Großes leeres
Zimmer
günstig zu vermieten.
Wierzbięcice 14, W. 8.

Schön möbliertes
Zimmer
mit Telefon zu vermieten.
Fredry 4, Wohnung 5.

Vermietungen

Zu vermieten, Nähe Hauptbahnhof Poznań, Marsz. Focha 27, 2-, 3- u. 4-
Zimmerwohnungen
Zu erfragen Wohnung 19

Eine schöne sonnige
2 Zimmerwohnung
von sofort.
Śliwkowa 3, Dębiec.

3—4 komf.
Zimmerwohnung
Etagenheizung, Neubau, I. Stock, sofort oder spät. Wirt, Zbąszyńska 5.

---

5 und 6
komfortable vermiete günstig. Grotgera. Tel. 34-44.

Heirat

Kaufmann
evangel. Besitzerssohn in Deutschland lebend, sucht Lebensgefährtin, — Besitzerstochter oder Stenotypistin bevorzugt. Off. unter 2429 an die Geschäftsstelle dieser Ztg. Poznań 3.

Offene Stellen

Alleinstehende
Person
für alle Arbeit gesucht
Cukiernia, Mickiewicza 3

Intelligentes
Mädchen
welches sticken kann u. zum Verkauf gesucht.
Geschw. Streich
Pierackiego 11.

Ehrl., fleißiges, selbst.
Mädchen für alles
mit Kochkenntnissen (gut bürgerliche Küche) Deutsch-Polnisch Bedingung, vom 1. August gesucht. Meldungen unter **2436** an die Geschst. d. Ztg. Poznań 3.

Suche zum sofortigen Antritt jüngeren
Beamten
für 900 Morgen. Zuschriften zu richten an
Bienek,
Ługowiny, p. Pławce,
pow. Środa.

Deutsches
Fräulein
mit bescheidenen Ansprüchen zu 2 Kindern (6 u. 2½ J.) nach Rypin gesucht. Ausführl. Off. in polnischer Sprache, (polnische Sprache jedoch nicht Bedingung). Unbedingt Angabe der Gehaltsforderung.
Słomińska, Skrwilno.

Lichtbilder und Zeugnis-
abschriften sind für die Stellungsuchenden **Wertobjekte.** Wir bitten deshalb, solche Anlagen den **Bewerbern** unmittelbar nach erfolgter Entschließung unter Angabe der in der Anzeige vermerkten Offerten-Nummer wieder zurückzusenden, da die Ersatz-Anschaffung heute mit größeren Unkosten verknüpft ist.
Posener Tageblatt

Für mittleren Gutshaushalt wird einfaches
Stubenmädchen
gesucht mit etwas Kochkenntnissen. Zeugn.-Abschr. u. Bild b. einsenden unter 2428 an die Geschäftsstelle dieser Ztg. Poznań 3.

Buchhalter
(Landwirtssohn), deutsch-evgl., der poln. Sprache in Wort u. Schrift mächtig, zum 1. August oder später für Dampfziegelei gesucht. Meldungen u. Angabe der bisherigen Tätigkeit u. d. Gehaltsansprüche bei vollkommen freier Station u. B. 2431 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Poznań 3.

Schlossergeselle
welcher auf Fahrräder, Motorräder und Autos eingearbeitet ist, für sofort gesucht. Anmeldungen mit Zeugnisabschriften zu richten u. 2433 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Poznań 3.

Deutsche
Lehrerin
außerhalb. Meld. 19. 7. zw. 13—15 Uhr.
Małe Garbary 8, W. 3.

Ehrliches
Fräulein
deutsch und polnisch sprechend, zur Aushilfe im Fleischerladen u. leichter Hausarbeit von sofort gesucht. Zuschriften mit Zeugnissen eventuell mit Lichtbild an
Leo Myszka,
Czarnków,
ul. Gdańska 12.

Stellengesuche

Müller
selbständig, 20 Jahre praktischer Arbeit, bekannt in neuester Technik in Dampf-, Motor-, Wassermühlen, gute Zeugnisse verhanden, sucht Stellung sofort oder später. Kaution von 1000 zł vorhanden. Off. unt. 2401 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Deutscher
Gärtner
in allen Fächern bewandert, auch Kranzbinder, sucht Beschäftigung, auch als Bote u. dergl., beider Landessprachen mächtig. Offerten unter 2420 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Poznań 3.

Suche
Stellung
für Kunststopfarbeiten sämtlicher Damen- und Herren-Garderoben, sowie Teppiche aller Art, in und außer dem Hause!
Zofja Nowak,
ul. Przecznica 6, W. 11.

Wir suchen
Stellung
für einen verheirateten gut empfohlenen
Brennereiverwalter
mit Brennerlaubnis, zum baldigen Antritt. Zuschriften an:
Westpolnischen
Brennereiverw.-Verein
Geschäftsstelle Wierzonka
poczta Kobylnica,
pow. Poznań.

Junger
Bäckergeselle
Bäckermeisterssohn, militärfrei, sucht Stellung. Ist auch im Konditoreifach bewandert. Off. u. 2412 an die Geschäftsst. d. Zeitung Poznań 3.

Als
Eleve
sucht Sohn achtbarer Eltern mit erfolgreich beendetem Handelslyzeum, bei bescheidenen Ansprüchen **Stellung.** Off. u. **2402** an d. Geschst. d. Ztg., Poznań 3.

Unterricht

Lehrer (Diplom) erteilt
Violin-Unterricht
(Mandol., Guit.), Nachhilfeunterricht sowie Sprachunterricht Deutsch u. Poln. Offerten unter **2409** an an die Geschäftsstelle dieser Zeitung, Poznań 3

Verschiedenes

Wanzenausgasung
Einzige wirksame Methode. — Töte Ratten, Schwaben.
Amicus, Wawrzyniak
Poznań
Staszyca 16, Wohn. 12.

Empfehle mich als
Stadtkoch
für Hochzeiten u. sämtliche Festlichkeiten.
W. Weiß, Stadtkoch,
Półwiejska 33, W. 9.
Tel. 5117.

Dachdeckerarbeiten
in Schiefer, Ziegel, Pappe usw.
Paul Röhr
Dachdeckermeister
Poznań, Grobla 1
(Kreuzkirche).

Umzüge
im geschlossenen
Möbeltransportauto
führt preiswert aus
W. Mewes Nachf.
Poznań,
jetzt
Tama Garbarska 21.
Tel. 3356, 2335.



Grammophone 43.—
Schallplatten
Neuheiten 0.90
Detektor-Lautsprecher 7.50
Radio
Fahrräder
Elektrotechnik
Centrum — Kamiński
Poznań, St. Rynek 13/14
Bequeme Zahlungsbedingungen.
Gegen Vorzeigung dieser Anzeige Rabatt!

Geplante Kaseinproduktion in Lublin

Die Milchpulverfabrik in Lublin „Wu-Pe-Em" hat mit der Firma Polana in Lodz Verhandlungen aufgenommen und plant die Aufnahme der Erzeugung von Kasein zur Herstellung von Lanital. Die endgültige Entscheidung über die Verwirklichung des Projektes soll von dem Standpunkt der örtlichen landwirtschaftlichen Organisationen abhängig sein, die von der Lubliner Milchpulverfabrik eine ausführliche Denkschrift erhalten haben, in welcher die Frage der Milchpreise angeschnitten worden ist.

Vom polnischen Oelsaatenmarkt

Trotz des im Juni erfolgten Abschlusses der Winterrapsernte haben die Verkaufsabschlüsse bisher grösseren Umfang nicht angenommen. Das Angebot ist gering, aber auch die Nachfrage ist ziemlich begrenzt. Der Handel wartet auf eine Klärung der Situation.

In Warschau hält sich der Preis für Winterraps zwischen 43 und 44.50 zł, in Posen zwischen 29 und 41 zł. In Bromberg werden Preise von 39—40 zł je dz notiert. In Danzig wird Winterraps zu 40—42 Gulden gehandelt. Die Oelmühlen zeigen ebenfalls noch wenig Kauflust. Die Getreide- und Produktenbörse in Bromberg gibt in ihren letzten Notierungen für Raps einen Umsatz von kaum 15 t an.

In Warschau zahlte man für Leinkuchen in den letzten Tagen bis 22 zł je dz, für Rapskuchen bis 17.25 zł je dz. In Bromberg wurden bessere Preise gezahlt, und zwar 23—25 Złoty, bzw. 17.75 zł je dz. An den polnischen Börsen werden Umsätze in Mohn noch nicht notiert. Aber die Orientierungspreise liegen über denjenigen der Danziger Börse.

Vom polnischen Eiermarkt

Am polnischen Eiermarkt herrscht seit einigen Wochen eine ruhige Tendenz bei ziemlich stabilisierten Preisverhältnissen. Der Eierexport gestaltete sich unregelmässig. Aus offiziellen Kreisen verlautet, dass nach einer Zeit, in welcher erhebliche Mengen für die Ausfuhr bestimmter Eier von der Standardkontrolle angehalten wurden, die Situation eine gewisse Besserung erfahren habe. Besonders augenfällig war die Besserung der Lage gegen Wochenschluss, da der Rückgang der Temperaturen erleichternd auf die Bereitung der Eier für den Export eingewirkt und gleichzeitig bessere Transportbedingungen geschaffen hat. Die Zufuhren am polnischen Eiermarkt waren ausreichend.

Aufhebung der Zwangsverwaltung der Fürstlich Plessischen Betriebe bevorstehend

In der Nacht vom 14. zum 15. d. Mts. ist zwischen dem Vertreter der Fürstlich Plessischen Verwaltung Grafen Hochberg, dem zweiten Sohn des Fürsten von Pless, und den Vertretern der polnischen Regierung im Beisein des Wojewoden Grażyński ein Uebereinkommen wegen der Bezahlung der dem polnischen Staate geschuldeten Beträge getroffen worden. Darnach werden die Steuerforderung und die sonstigen Forderungen des polnischen Staatsschatzes durch die Uebereignung von Waldbesitz (10 000 ha) beglichen. Nach dieser Regelung wird die seit zwei Jahren bestehende Zwangsverwaltung des Fürstlich Plessischen Vermögens aufgehoben und der gesamte Besitz in Form einer Aktiengesellschaft weitergeführt werden. An dieser Aktiengesellschaft ist der polnische Staat solange beteiligt, bis alle Forderungen des polnischen Staates beglichen sind.

Der staatliche Getreideankauf in Lettland

Der Ankauf von Getreide durch das Staatliche Getreidebüro in Lettland wird am 1. August beginnen. Wie der Direktor des Getreidebüros Kaksis mitteilt, wird das Getreidebüro in diesem Jahre mit Sicherheit das gesamte Getreide und alle Erbsen aufkaufen, die dem Getreidebüro von den Landwirten angeboten werden. Die staatlichen Ankaufspreise sind in diesem Jahre höher angesetzt worden als im Vorjahre, und auch die Konditionen sind herabgesetzt worden. In diesem Jahre werden die Landwirte die Höchstpreise bereits am 1. August erhalten und nicht, wie bisher, erst zum Schluss der Saison. Im Vorjahre betrug der Ankaufspreis für Hafer 177 Lat pro Tonne, in diesem Jahre beziffert er sich auf 205 Lat. Für Weizen wurden im vergangenen Jahre 198 Lat pro Tonne gezahlt, in diesem Jahre beträgt der Preis 230 Lat. Entsprechend sind auch alle übrigen Preise höher als im Vorjahre. Zunächst wird das Getreidebüro jede gelieferte Menge ankaufen, und es besteht nicht die Absicht, eine Beschränkung der von jedem Landwirt anzunehmenden Menge einzuführen.

Verantwortlich für Politik und Wirtschaft Eugen Petrull; für Lokales, Provinz und Sport: i. V. Eugen Petrull; für Feuilleton und Unterhaltungsbeilage: Alfred Loake; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Eugen Petrull; für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. — Druck und Verlag Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo. Sämtliche in Poznań, Aleja Marszałka Piłsudskiego 25.

Vom polnischen Getreidemarkt

Die Umsätze an den polnischen Getreidebörsen sind auf eine niedrige Ziffer gesunken. In Warschau wurden mehrere Tage keine Umsätze in Weizen getätigt. An einem Tage der letzten Woche wurden 6 t Weizen umgesetzt, also nicht einmal ein halber Waggon. Der Roggenumsatz fiel am Wochenschluss in Warschau auf 25 t. Stark zurückgegangen sind auch die Hafer- und Gerstenumsätze. Die Mühlen und Bäckereien verarbeiten bereits ihre letzten Vorräte und warten auf das Erscheinen des neuen Getreides.

Die grössten Umsätze wurden in Mehl getätigt; sie umfassten täglich 300—400 t. Auch das Kleiegeschäft war sehr lebhaft, da für alle Kleiesorten wegen der hohen Haferpreise nach wie vor genügend Abnehmer vorhanden sind. Im übrigen haben die Nachrichten von dem früheren Erntebeginn auf die Geschäftsabschlüsse hemmend gewirkt. Das machte sich selbst im Angebot bemerkbar, das sehr gering blieb. Infolge der Baisse hatte der Getreidehandel grössere Zufuhren seitens der Landwirte erwartet, von denen man annahm, dass sie ihre Restbestände auf den Markt werfen würden. Diese Erwartungen haben aber getäuscht, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil die Landwirte keine Vorräte mehr haben. Infolgedessen beginnt die neue Getreidekampagne ohne Belastung durch Rückstände.

Der Rückgang des Angebots bei fast völliger Erschöpfung der Vorräte hat Mitte der vergangenen Woche die Preisbaisse unterbrochen. Die Lemberger Getreide- und Produktenbörse kündigte zuerst eine Rückkehr zum Preisanstieg an. Posen und Kattowitz folgten dieser Tendenz, so dass nach zweiwöchiger Preisderoute eine gänzliche Aenderung der Stimmung zu verzeichnen ist. Die Befürchtung, dass sich das Einbringen der neuen Ernte durch die anhaltenden Niederschläge verspäten könnte, belebte die Kauflust für altes Getreide.

Posener Getreidemarkt

Während in anderen Jahren die Wetterlage in der Erntezeit auf die Preisbildung immer einen grossen Einfluss hatte, hat sich in diesem Jahr, trotz des sehr unbeständigen Wetters, die abwartende Tendenz der Vorwoche kaum geändert. Nach den schlechten Erfahrungen, welche die Mühlenindustrie im vergangenen Jahr gemacht hat, ist diese Vorsicht nicht verwunderlich, zumal von zuständiger Stelle über die Verwertung der Ernte 1937 noch nichts bekannt ist. In der Berichtswoche mussten alle Getreidearten wiederum etwa 1 zł pro 100 kg im Preise nachgeben. Es wurden kleine Mengen Neuroggen zur kurzfristigen Lieferung mit 20—21 zł pro 100 kg franko Mühle gehandelt. Das Geschäft bewegte sich in sehr engen Grenzen, da auch die Mehlhändler und Bäcker mit geringen Vorräten ins neue Geschäftsjahr gehen.

Erntebeginn in Polen

In fast allen Teilen Polens hat die Roggenernte bereits begonnen. Der Pessimismus mancher Landwirte hinsichtlich des bevorstehenden Roggendrusches wird in Handelskreisen nicht geteilt. Man rechnet damit, dass Roggen im allgemeinen ein gutes Druschergebnis zeitigen wird. Ungeachtet dessen ist man sich darüber klar, dass die diesjährige Ernte erheblich hinter der vorjährigen zurückbleiben wird. Zwar gibt es einige Bezirke, in denen mit einer ausreichenden und guten Mittelernte gerechnet werden kann, stellenweise dürfte sie sogar vorzüglich ausfallen. Die allgemeine Erntebilanz kann jedoch dadurch nicht ausgeglichen werden, weil die Verluste, die der schneelose Winter und die lange Dürre hervorgerufen haben, sehr erheblich sind.

Nach vorläufigen Berechnungen haben die kürzlichen Unwetter allein in der Wojewodschaft Kielce erneut 25 000 Wirtschaften hart betroffen und einen Verlust von annähernd 12 Mill. zł verursacht. Im Wilnagebiet und in der Wojewodschaft Grodek sind Schäden infolge von Dürre entstanden. Man rechnet mit einer knappen Halbierung der dortigen Erträge. Einen gewissen Exportüberschuss erwartet man lediglich bei Gerste.

Zum Beginn der neuen Getreidekampagne

Da die polnische Regierung ihre Pläne und Absichten in bezug auf die Ausgangspreise für Getreide neuer Ernte noch nicht bekanntgegeben hat, herrscht selbst in den bestorientierten polnischen Handelskreisen grosse Unsicherheit. Die polnische Regierung soll beabsichtigen, ihre Massnahmen von der Gestaltung der neuen Getreidepreise abhängig zu machen. Wenn danach die polnische Regierung die Preise für neues Getreide als nicht ausreichend betrachtet, und wenn das Angebot zu gross werden sollte, stehen die Oeffnung der Grenzen, die Prämiierung des Exports oder Interventionskäufe zur Schaffung der staatlichen Getreidereserve zur Wahl.

Der polnische Landwirtschaftsminister Poniatowski kündigte an, dass die neue Getreidepolitik der polnischen Regierung elastisch sein wird. Unter diesen Umständen ist eine Orientierung des Handels sehr schwer. Jeder Tag kann unerwartete Aenderungen bringen. Die Preise können ebenso gut in die Höhe gehen, wie fallen. Infolgedessen lassen sich Termingeschäfte nicht abschliessen. Nur Käufe von Tag zu Tag mit sofortiger Lieferung sind denkbar.

Hieraus erklärt sich auch die diesjährige Zurückhaltung des Danziger Getreidehandels, der keine Offerten für neues Getreide macht. Diese Haltung wird in Polen verstanden, solange die Frage der Weizen- und Roggenausfuhr unentschieden ist. Der Danziger Markt interessiert sich im Augenblick nur für polnische Gerste, doch sagen die Preisangebote der polnischen Produzenten nicht zu. Darum sind grössere Abschlüsse nirgends zu verzeichnen, obwohl Danzig in früheren Jahren um diese Zeit bereits im Besitz einer beachtlichen Zahl von Kontrakten war.

Wenn die polnische Regierung sich überhaupt zur Prämiierung der Getreideausfuhr entschliessen sollte, glaubt man in informierten Kreisen, dass diese sich allenfalls auf Gerste erstrecken werde.

Die Danziger Getreide- und Produktenbörse notierte neue Gerste zum Preise von 20 Gulden je dz und schlechtere Sorten zu 18.50 Gulden je dz. Braugerste wird einstweilen noch nicht in Rechnung gestellt. Für alten Weizen zahlt Danzig 31 Gulden je dz.

Börsen und Märkte

Börsenrückblick

Posen, 16. Juli.

Man konnte auch in dieser Woche weitere Anlagekäufe des Publikums beobachten. Der Auftragseingang bei den Banken war wieder reichlich. Zwar hatten die Käufer Limite gegeben, so dass die Ausführung anfangs auf Schwierigkeiten stiess, aber durch die schliesslich doch bewilligten Erhöhungen kam das Geschäft zustande. Das Angebot blieb nach wie vor knapp. Die Zurückhaltung bzw. die anhaltende Kauflust ist wohl u. a. auf die im August zu erwartende allgemeine Herabsetzung der Einlagenzinsen sowohl bei den Privatbanken wie auch allen öffentlichen Finanzinstituten zurückzuführen. Dieser Schritt, der vom Finanzministerium ausgeht, ist sehr zu begrüssen und wird sich ganz entschieden günstig auf die Kursentwicklung des Wertpapiermarktes auswirken. Die Kurssteigerung in dieser Woche vollzog sich langsam, aber beinahe täglich und betrug gegen die Vorwoche ca. 1 Prozent. Auch für Staatsanleihen zeigte das Publikum Interesse, jedoch war der Umsatz nur gering. Lebhafte Nachfrage entwickelte sich für Bank-Polski-Aktien, die ihren Kurs um $1\frac{1}{2}$ Prozent verbessern konnten. Der Schluss der Woche zeigte eine feste Tendenz.

Warschauer Börse

Warschau, 16. Juli.

Rentenmarkt: Die Stimmung war in den Staatspapieren etwas fester, in den Privatpapieren stetig.

Es notierten: 3proz. Prämien-Invest.-Anleihe I. Em. 66.00, 3proz. Prämien-Invest.-Anleihe II. Em. 64.75, 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe Serie III 38.50, 4proz. Konsol.-Anleihe 1936 55.00—54.50—54.75 bis 54.00, 5prozentige Staatliche Konv.-Anleihe 1924 59.50, 5proz. Eisenbahn-Konv.-Anleihe 1926 57.50, $4\frac{1}{2}$proz. Staatliche Innenanleihe 1937 52.75—53.25 bis 53.00 7proz. Pfandbriefe der Staatlichen Bank Rolny 83.25, 8proz. Pfandbriefe der Staatl. Bank Rolny 94, 7proz L. Z. der Landeswirtschaftsbank II.—VII. Em. 83.25, 8proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 94, 7proz Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II.—III. Em. 83.25 8proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 94. $5\frac{1}{2}$proz. Pfandbriefe der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81. $5\frac{1}{2}$proz L. Z. der Landeswirtschaftsbank II.—VII Em. 81, $5\frac{1}{2}$proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81. $5\frac{1}{2}$proz Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II.—III und III n. Em 81. $5\frac{1}{2}$proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbk. IV. Em. 81. 5proz. L. Z. Tow. Kred. der Stadt Warschau 1933 59.75, VI. 6proz. Konv.-Anleihe der Stadt Warschau 1926 64.00, VIII. und IX. 6proz. Konv.-Anleihe der Stadt Warschau 1926 58.75.

Amtliche Devisenkurse

	16.7. Geld	16.7. Brief	15.7. Geld	15.7. Brief
Amsterdam	291.03	292.47	291.18	292.62
Berlin	211.67	212.51	211.67	212.51
Brüssel	89.02	89.38	89.07	89.43
Kopenhagen	117.01	117.59	117.21	117.79
London	26.20	26.34	26.25	26.39
New York (Scheck)	$5,27\frac{3}{4}$	$5.30\frac{1}{4}$	$5,28\frac{1}{4}$	$5.30\frac{3}{4}$
Paris	20.41	20.51	20.52	20.62
Prag	18.40	18.50	18.40	18.50
Italien	27.80	28.00	—	—
Oslo	131.72	132.38	131,92	132.58
Stockholm	135.07	135.73	135.42	136.08
Danzig	99.80	100.20	99.80	100.20
Zürich	121.10	121.70	121.20	121.80
Montreal	—	—	—	—
Wien	—	—	—	—

1 Gramm Feingold = 5.9244 zł.

Aktien: Tendenz — schwächer. Notiert wurden: Bank Polski 100.50, Warsz. Tow. Fabr. Cukru 30.00, Lilpop 48.00, Starachowice 30.25.

Warschau, 16. Juli. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Warschau. Einheitsweizen 748 gl 28 bis 28.50, Sammelweizen 737 gl 27.50 bis 28, Standardroggen I 693 gl 23—23.50, neuer Roggen 20.50—21, Hafer 27 bis 27.50, Braugerste 23—23.50, Felderbsen 23—24, Viktoriaerbsen 27—28, Wicken 26—27, Peluschken 24.50—25.50, Blaulupinen 16.50—17, Gelblupinen 17.50—18, Winterraps und -rübsen 43—44.50, Weissklee roh 95—105, Weissklee gereinigt 97% 120—135, Rotklee roh 110—125, Rotklee gereinigt 97% 140—150, blauer Mohn 66—68, Schrotmehl 95% 28—29, Weizenkleie grob 17—17.50, fein und mittel 16—16.50, Leinkuchen 21.75—22.25, Rapskuchen 17 bis 17.50, Sojaschrot 25.50—26. Der Gesamtumsatz betrug 546 t, davon Roggen 55 t. Stimmung: ruhig.

Bromberg, 16. Juli. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Bromb. Richtpreise: Roggen 24.50 bis 24.75, Weizen 27.50—27.75, Wintergerste 20.50—21, Hafer 25. bis 25.50, Schrotmehl 95% 35.50 bis 36.50, Roggenkleie 17.50 bis 17.75, Weizenkleie grob 17.25 bis 17.50, Weizenkleie fein und mittel 16.75 bis 17.00, Gerstenkleie 17.50—17.75, Viktoriaerbsen 22—24, Folgererbsen 22—24, Felderbsen 22—23, Wicken 25—26, Peluschken 22.50 bis 23.50, Blaulupinen 15.75—16, Gelblupinen 16 bis 16.50, Winterraps 40 bis 41, Winterrübsen 39 bis 40, Senf 37 bis 39, Leinkuchen 22.75 bis 23.25, Rapskuchen 17.25—17.75, Sojaschrot 23—23.50. Stimmung: ruhig. Der Gesamtumsatz betrug 485 t. Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 90, Weizen 178, Gerste 15, Roggenmehl 42, Weizenmehl 32, Roggenkleie 55, Weizenkleie 12, Rübsen 10, Senf 12, Sojaschrot 15 t.

Kattowitz, 16. Juli. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Kattowitz. Umsätze: Roggen 24.50, Weizenmehl 65% 40—41, Roggenmehl 70% 33.50—34, Roggenkleie 16.50. — Richtpreise: Roggen 24—24.50, Einheitshafer 28—28.50, Roggenmehl 70% 34—34.50, Schrotmehl 95% 28—28.50, Roggenkleie 16—16.50, Wicken 27—28, Peluschken 28—29. Der Gesamtumsatz beträgt 605 t. Stimmung: ruhig.

Der Saatenstand Anfang Juli

Der Saatenstand der Hauptgetreidearten sowie der Kartoffeln stellte sich, wie die amtliche polnische Nachrichtenagentur PAT meldet, am 1. 7. 37 im Vergleich zum 15. 6. 37 für Gesamtpolen, wie folgt, dar: Winterweizen 2,8 gegenüber 2,8, Winterroggen 2,9 gegen 2,8, Sommerweizen 2,8 gegenüber 2,6, Sommergerste 2,7 gegenüber 2,5, Hafer 2,7 gegen 2,4, Kartoffeln 3,2 gegen 2,9. — Zu Beginn der zweiten Hälfte des Monats Juni wurde fast im ganzen Lande eine Abkühlung festgestellt, und erst die letzte Woche brachte Hitze. Die Regengüsse, die nach der langandauernden Dürre fielen, hatten einen günstigen Einfluss auf den Saatenstand, und zwar besonders auf den Stand der Sommergetreide und Kartoffeln, der sich demzufolge auch bedeutend gebessert hat. Die Wintersaat stellte sich weiterhin am besten in den östlichen und südlichen Wojewodschaften dar und war stellenweise sogar gut (z. B. in der Wojewodschaft Tarnopol). In den zentralen und westlichen Wojewodschaften war der Stand der Wintersaaten unter mittel und stellten sich am schlechtesten in der Wojewodschaft Białystok und Pommerellen dar. — Das Wachstum der Sommergetreide war am günstigsten in den westlichen Wojewodschaften, der Stand war über mittel. Etwas schwächer stellten sich die Sommersaaten in den zentralen Wojewodschaften, und zwar besonders in der Wojewodschaft Lublin und Białystok dar, wo ihr Stand im allgemeinen mässig war. In den östlichen und südlichen Wojewodschaften war der Stand unter mittel mit Ausnahme der Wojewodschaft Wolhynien und Krakau. — Der Stand der Kartoffeln war im ganzen Lande über mittel und stellte sich am günstigsten in den Wojewodschaften Warschau, Kielce und Schlesien dar, wo er stellenweise gut war. Am schwächsten war der Stand der Kartoffeln in den Wojewodschaften Lublin, Stanislau und Tarnopol. — Die Anzahl der Niederschläge war unzureichend. Am empfindlichsten machte sich deren Mangel in den Wojewodschaften Lublin und Białystok sowie in den südöstlichen Wojewodschaften bemerkbar. — Der Stand der Wiesen und Weiden ist weiterhin schwach. Fast überall fehlt es auch an Futtermitteln.

Neue Ernteschätzungen in Ungarn

Der in diesen Tagen veröffentlichte neue Saatenstandsbericht des ungarischen Landwirtschaftsministeriums bringt erstmalig Ernteschätzungen für sämtliche Getreidearten. Besonders hervorzuheben ist die Tatsache, dass der Bericht nunmehr die diesjährige Weizenernte mit 18,95 Mill. dz, d. h. also um 0,42 Mill. dz höher veranschlagt als der letzte Bericht. Damit ist eine wesentliche Abänderung der letzten Schätzung vorgenommen worden, so dass dementsprechend auch der zur Ausfuhr zur Verfügung stehende Produktionsüberschuss höher zu veranschlagen ist. Die Roggenernte wird mit rd. 6,5 Mill. dz unverändert geschätzt. Für Gerste lag bisher nur eine halbamtliche Schätzung vor, die die Ernte auf 6,1 Mill. dz bezifferte, während die jetzt veröffentlichte amtliche Schätzung auf nur 4,9 Mill. dz lautet. Die Haferernte wird mit rd. 2,3 Mill. dz gleichfalls wesentlich niedriger beziffert, da die bisherige halbamtliche Schätzung die diesjährige Ernte mit 3,3 Mill. dz veranschlagte. Nach den jetzt vorliegenden amtliche Schätzungen würde die diesjährige Ernte hinter der wesentlich über dem Durchschnitt liegenden des Vorjahres bei allen Getreidearten wesentlich zurückbleiben. Der Rückgang beträgt bei Weizen 20,7, bei Roggen 9,3, bei Gerste 26,2 und bei Hafer 13,4 Prozent. Der neue amtliche Bericht bezeichnet den Stand von Mais und Kartoffeln als gut. Mengenschätzungen der Ernte werden in diesem Bericht jedoch noch nicht gegeben. Von halbamtlicher Seite wird die diesjährige Maisernte sogar höher geschätzt als die recht gute Ernte des Vorjahres. Die Schätzung beläuft sich auf 26,3 gegenüber 25,9 Mill. dz im Vorjahre.

Es besteht der Eindruck, dass auch die jetzt veröffentlichte höhere Schätzung der Weizenernte und die amtlichen Schätzungen der übrigen Getreidearten ausserordentlich vorsichtig abgefasst worden sind und dass bei normalen Witterungsverhältnissen mit besseren Ernteergebnissen gerechnet werden kann.

Gestern früh entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater

Reinhold Teßmann

im 62. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen
Marie Teßmann
u. Kinder

Poznań, den 17. Juli 1937

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 20. d. Mts., um 4,30 Uhr nachm. von der Leichenhalle des St. Lukasfriedhofes, Grunwaldzka, aus statt.

Rohbilanz per 30. Juni 1937

Bank für Handel und Gewerbe Poznań
Poznański Bank dla Handlu i Przemysłu Spółka Akcyjna

Aktiva: Kasse und Guthaben bei der Bank Polski, P. K. O. und Bank Gospodarstwa Krajowego zł 652.053,90; Sorten zł 2.509,69; Eigene Wertpapiere: a) Staatsanleihen zł 377.333,97, b) Schuldverschreibungen zł 90.551,61, c) Aktien zł 134.580,—, zusammen: zł 602.465,58; Anteile zł 503.500,—; Inländische Banken zł 452.199,23; Ausländische Banken zł 153.116,28; Diskontierte Wechsel złoty 1.419.418,29; Kontokorrent-Debitoren: a) gedeckte zł 6.987.106,16, b) ungedeckte zł 549.541,42, zusammen: zł 7.536.647,58; Befristete Darlehen zł 1.264.605,80; Forderungen aus Konversionsverträgen zł 457.177,53; Verschieden eRechnungen zł 65.359,54; Unkosten, Kursdifferenzen usw. zł 242.192,48; Filialen zł 2.464.855,35; Bilanzsumme zł 15.816.101,25; Akzepte der Akzeptbank zł 20.500,—.

Passiva: Aktienkapital zł 2.000.000,—; Reserven zł 319.549,46; zusammen: zł 2.319.549,46; Einlagen: a) befristete zł 4.140.537,08, b) unbefristete zł 2.454.866,13, zusammen: zł 6.595.403,21; Kontokorrent-Kreditoren zł 3.250.890,13; Inkassoverpflichtungen złoty 1.239,15; Rediskontierte Wechsel zł 11.050.39; Diskontierte Akzepte der Akzeptbank zł 20.500,—; Inländische Banken zł 564.228.75; Ausländische Banken zł 50.454,33; Verschiedene Rechnungen złoty 194.473,64; Zinsen, Provisionen und andere Gewinne zł 330.406,41; Filialen zł 2.477.905,78; Bilanzsumme zł 15.816.101,25; Akzeptbank zł 20.500,—; Bürgschaften zł 431.689,14; Inkasso zł 1.138.712,90.

Als Verlobte grüssen:
Hildegard Zanner
Richard Schnabel
Drachowo — Żydowo
18. Juli 1937

Alfred Brauer, Pfarrer
Lieselotte Brauer, geb. Threde
Vermählte
Obergeis, Krs. Hersfeld — Dębno, p. Jarocin
Sonntag, den 18. Juli 1937.